Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf.— Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 429

Nr. 14. **Magdeburg, Dienstag den 18. Januar 1910.** **21. Jahrgang.**

Der Wahlrechtskampf.

Die preußische Arbeiterschaft hat am Sonntag aufs neue in ungeheurer Zahl für die dringendste und brennendste Forderung der Gegenwart demonstriert: für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht in Preußen! In Ost und West, in Süd und Nord waren die preußischen Proletarier in Versammlungen zusammengeströmt, um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen. Selbstredend hatte das schlechte Gewissen der herrschenden Kreise auch diesmal Straßendemonstrationen erwartet und die Polizei, die allgegenwärtige, dringend um Schutz und um Eingreifen angefleht. Es bedarf kaum der Versicherung, daß auf Anweisung von „oben" die Polizei allüberall ein Massenaufgebot von Schutzleuten, Gendarmen und ähnlichen Truppen veranstaltet hatte, um — den preußischen Staat zu schützen!

Man hatte hier aber die Rechnung ohne die Demonstranten gemacht. Es war für die Einleitung des Wahlrechtskampfes die Parole ausgegeben worden, es zu keinen Straßendemonstrationen kommen zu lassen und diese Weisung wurde befolgt. Nach den vorliegenden Meldungen sind außer in mehreren Orten des Magdeburger Bezirks nur in Forst die Versammlungsbesucher vor das Rathaus gezogen, und aus Bielefeld berichtet man von einem 2500 Mann starken Demonstrationszug. Die Polizei war dieser Sachlage offenbar nicht gewärtig, sie hatte, wie gesagt, allerorts umfassende, aber überflüssige Maßregeln getroffen.

Der Polizeipräsident von Frankfurt a. M. untersagte sogar von vornherein die Wahlrechtsversammlung im Tivoligarten. Ursprünglich war die Versammlung nicht als eine solche unter freiem Himmel angesehen worden, weil sie in dem ungefähr 10 000 Personen fassenden Tivoligarten stattfinden sollte. Nachträglich scheinen dem Polizeipräsidenten aber doch Bedenken gekommen zu sein, oder er ist von irgendeiner Seite scharf gemacht worden, denn Sonnabend mittag um 12½ Uhr wurde dem Einberufer folgende Verfügung im schönsten Polizeideutsch eingehändigt:

> Zu der am 16. d. M., vormittags 12 Uhr, im Tivoligarten unter freiem Himmel beabsichtigten sozialdemokratischen öffentlichen Versammlung wird hiermit die Genehmigung versagt, da nach dem Inhalte der öffentlichen Aufforderung zu dieser Versammlung aus der Abhaltung der letzten Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist.

Als der Parteisekretär Genosse Wittig daraufhin persönlich auf dem Polizeipräsidium vorsprach, wurde ihm ausdrücklich, bemerkt, daß die Abhaltung einer Versammlung im Tivoligarten ev. mit Gewalt verhindert werden würde.

Als Grund für das Verbot wurde folgende Stelle des Plakats angegeben:

> Wenn die Wahlrechtsfrage nicht nach dem Volkswillen gelöst wird, bleiben wir fernerhin in der Knechtschaft der Junker und Pfaffen. Diese Knechtschaft abzuschütteln, erfordert die Aufwendung aller Kräfte. Wahlrechtsfreunde! Heraus aus den Wohnungen und demonstriert gegen die Verschleppung der Wahlrechtsreform!

Diese Stelle im Plakat wurde als aufreizend (!) bezeichnet, als Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, und dem verantwortlichen Genossen Wittig wurde angedroht, daß er ein gerichtliches Verfahren wegen dieses Plakats zu erwarten habe.

Am Sonntag selbst war die Polizei überall in Massen aufgeboten; von überall wird berichtet, daß sie sich offenbar auf große Dinge gefaßt machte. In Frankfurt a. M. rückte sie mit Schuppenketten unter dem Kinn aus, in Hannover waren alle Einzelposten eingezogen, in Berlin waren an allen Enden die bekannten fliegenden Wachen untergebracht. Zu tun gab es nirgends; in Berlin brauchten die Polizisten, die in einer solchen Wache eifrig Skat droschen, diese geistige Beschäftigung nicht zu unterbrechen.

Aber auch das Militär war hier und da in Bereitschaft. Solches wird uns berichtet außer aus Magdeburg auch aus Frankfurt a. M. und Erfurt. In letzterem Orte war die 9. Kompanie des 71. Regiments mit scharfen Patronen ausgerüstet, zwei Bataillone waren um ¾3 Uhr marschbereit angetreten, ebenso das 17. Artillerie-Regiment, eine Batterie war schußbereit. Außerdem waren in den Spritzenhäusern berittene Schutzleute.

Die Entschließung.

In fast allen Versammlungen, die stattfanden, wurde die nachstehende Resolution gefaßt, die die Wünsche der Wahlrechtskämpfer zum Ausdruck bringt:

> Die von der preußischen Regierung in den letzten Tagen des Vorjahrs endlich veröffentlichte amtliche Statistik über das Ergebnis der Landtagswahlen des Jahres 1908 beweist von neuem, daß das Dreiklassenwahlrecht ein raffiniertes Mittel brutaler Klassenherrschaft ist. Die Aufrechterhaltung der Dreiklassenschmach ist eine schwere Beleidigung der preußischen Staatsbürger, zumal die Bevölkerung der deutschen Bundesstaaten südlich des Mains für die Wahl zu den Landtagen im Besitz des Reichstagswahlrechts ist.
>
> Die Junker und die Bourgeoisie, die unter dem geltenden Wahlgesetz in Preußen die erste und zweite Klasse beherrschen, entscheiden über die Wahl der Abgeordneten. Die 82 Prozent der Wähler, die in der dritten Wählerklasse zusammengepfercht sind, werden um ihr Wahlrecht schmählich betrogen.
>
> Das wahnwitzige indirekte Wahlsystem und der unter der öffentlichen Abstimmung besonders auf dem platten Lande geübte Terrorismus der herrschenden Klassen verekeln Millionen die Teilnahme an der Wahl und wirken wie ein Wahlrechtsraub.
>
> Die schleunigste Beseitigung dieses schamlosen Wahlunrechts ist die dringendste Forderung der Gegenwart. Die Thronrede kündigt an, daß in einigen Wochen dem Landtag eine Wahlrechtsreformvorlage zugehen wird. Die Regierung hat es nicht gewagt, über die Grundzüge der kommenden Vorlage etwas zu sagen. Das heißt: die Regierung beabsichtigt keine gründliche Aenderung des geltenden Wahlsystems. Die Regierung will das preußische Volk in einigen Wochen mit einer Flickreform überrumpeln.
>
> Die Versammelten werden jede auf die Interessen der herrschenden Klassen und der ihr versippten regierenden Bureaukratie zugeschnittene Scheinreform mit allen Mitteln bekämpfen. Die Versammelten fordern erneut die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung, insbesondere die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle über 20 Jahre alten Männer und Frauen auf Grund der Verhältniswahl und geloben, alles daranzusetzen, um dieser Forderung zum Siege zu verhelfen.
>
> Die Versammelten erwarten, daß die Parteileitung der preußischen Sozialdemokratie den reaktionären Plänen der Regierung mit allen Mitteln begegnet und für die Forderung des freien Wahlrechts einen Wahlrechtssturm entfesselt, der die verjunkerte Reaktion niederzwingt.

* * *

Die Demonstration in der Hauptstadt.

In Berlin fanden 26, in den Vororten 39, zusammen in Groß-Berlin 65 Versammlungen statt. Sie waren durchgängig überfüllt. In einzelnen Lokalen mußten Nebenversammlungen arrangiert werden, weil die mächtigen Säle die Massen nicht zu fassen vermochten. Nach einer flüchtigen Schätzung werden in Berlin über 70 000 Menschen in den Versammlungen gewesen sein, wovon auf die Stadt Berlin allein zirka 50 000 Menschen entfallen. Die Versammlungen in Berlin waren nicht polizeilich überwacht, wenigstens nicht offiziell. Es herrschte eine ungeheure Begeisterung; die Resolution wurde überall einstimmig angenommen, und mit wenigen Ausnahmen sah man auch von einer Diskussion ab. Die Polizei verhielt sich auch auf der Straße, obwohl natürlich in der Nähe der Versammlungen größere Mengen Schutzleute zusammengezogen waren, zurückhaltend. Es wird berichtet, daß auch die Spitzel in großer Zahl sich unter die Versammlungsbesucher zu mischen versuchten. Nach den Versammlungen gingen die Massen ruhig auseinander.

Bemerkenswert ist lediglich noch eine kurze Diskussion in den Nordwest-Prachtsälen. In der Diskussion wurde von einem Redner die Initiative der preußischen Landeskommission, die mit diesen Versammlungen den Wahlrechtskampf beginnen will, als zu schwacher Angriff bezeichnet und bedauert, daß man nicht von dem wirksameren Protestmittel der Straßendemonstration Gebrauch gemacht habe. Im Schlußwort bemerkte der Referent, Parteisekretär Hermann Müller, daß die Parteileitung keineswegs auf die Straßendemonstration verzichtet habe. Diese sollte aber nicht zur allwöchentlichen Erscheinung werden. Sie wirke am besten, wenn sie dann zur Anwendung komme, wenn die Wahlrechtsbewegung, von der Begeisterung des Volkes getragen, ihrem Höhepunkt nahe sei. Der proletarische Wahlrechtskampf befindet sich noch im ersten Stadium, und Aufgabe der Versammelten sei es, alle diejenigen, die sich heute noch außerhalb der Versammlungen befinden, als Wahlrechtskämpfer zu gewinnen.

In den Vororten verliefen die Versammlungen ähnlich wie in Berlin, waren durchgängig auch sehr stark besucht, die Polizei war nicht minder stark vertreten, „überwachte" hier auch teilweise die Versammlungen, aber fand nirgends etwas zu tun. —

* * *

Der wandernde Schriftsetzer.

In Breslau sollten u. a. die österreichischen Genossen Dr. Renner (Wien) und Jockl aus Jägerndorf sprechen. Der Polizeipräsident sandte an den Einberufer folgendes Schreiben:

> Nach Ankündigung in der „Volkswacht" sollen die österreichischen Reichsratsabgeordneten Dr. Karl Renner aus Wien und H. Jockl aus Jägerndorf hier in öffentlichen politischen Versammlungen sprechen.
>
> Ich mache darauf aufmerksam, daß das Auftreten der Genannten in diesen Versammlungen als Redner im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung polizeilich nicht zugelassen werden wird. gez. v. Oppen.

Trotz dieses Verbots war Genosse Jockl in Breslau angekommen und sprach unerkannt als „fremder Schriftsetzer" in drei Versammlungen je eine halbe Stunde. Besonders die Partien über die österreichischen Straßendemonstrationen und über die Bereitschaft der Oesterreicher zum Massenstreik fanden stürmischen Beifall. Immer, wenn die Polizei sich auf die Strümpfe machte, um den unbekannten Redner festzustellen, entschwand Genosse Jockl den Augen der Gesetzeshüter, um wenige Minuten später in einer andern Versammlung seine Rede zu wiederholen. Das Bekanntwerden dieses Streiches erregte in der ganzen Stadt stürmisches Gelächter auf Kosten der Polizei. —

* * *

Die Demonstrationen im Bezirk Magdeburg.

Die Behauptung der Reaktionäre in Preußen, der „Wahlrechtsrummel" sei nur eine Mache des großstädtischen „Pöbels" wird angesichts der Kundgebungen des Volkes in den kleinen Städten und auf den Dörfern nun verstummen müssen.

Von Nord und Süd, von Ost und West im Preußenland strömen die Rufe der Arbeitermassen nach Gerechtigkeit zusammen und schwellen an zu einem gewaltigen, brausenden Akkord, der den Machthabern wie Gewitterkrachen in die Ohren, ins Gewissen gellen muß. [illegible] Winkelzüge mehr, keine ausgeklügelten Wahlsysteme, keine [illegible] und Flickereien, die den 62 Jahre alten schäbigen Pelz der [illegible] Dreiklassenscheuche noch lächerlicher machen, die für ein [illegible] preußische es ist, noch beschämender wären, als das [illegible]

Die Macht der Krautjunker und Schlotbarone [illegible] ihrer 36 Millionen Einwohner zählenden [illegible] brochen werden, wenn das allgemeine [illegible] und direkte Wahlrecht auch in Preußen [illegible] wird. Die gründliche Umgestaltung Preußens durch das Wahlrecht bedeutet: Fortschritt, Kultur, Brot für das Volk, innerer und äußerer Friede, bedeutet Entwicklung der Freiheit nicht nur für Preußen für ganz Deutschland!

Darum die flammende Begeisterung, die gestern in ganz Preußen emporlohte, die sich durch einen noch nie erlebten Zustrom in die Versammlungen bekundete und in begeisterten Zustimmungen zu den Referenten, in Massengesängen, in Hochrufen auf das Wahlrecht ihren Ausdruck fand.

So viel steht fest: Wie auch die Feinde des Volkes sich winden mögen, wie sie auch ihre Prätorianer — beritten und unberitten — gegen die Demonstranten vortreiben mögen, sie kämpfen einen letzten, vergeblichen Kampf. Einem Volke, das so klar begriffen hat, was ihm not tut, das mit solchem Nachdruck, mit solcher Begeisterung seine Rechte fordert, dem kann keine Regierung, keine Partei, kein einzelner, und möge er über den Wolken thronen, mehr widerstehen.

Es lebe das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für Preußen.

Und mit Stolz können wir feststellen: **Der Bezirk Magdeburg war gewiß nicht der letzte in dieser gewaltigen Willenskundgebung des gesamten Volkes. Wo immer der Arbeiterschaft Lokale zur Verfügung stehen, da strömten die Scharen herbei, in einer Zahl, die die Herzen aller wahren Vaterlandsfreunde höher schlagen ließ. Wir verweisen auf die einzelnen Berichte:**

Wahlkreis Wanzleben.

Eine würdige Fortsetzung der Bestrebungen zur Erringung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts waren die Wahlrechtsversammlungen am Sonntag. Wohl hätten die Versammlungen überall noch besser besucht sein können, wohl fehlte noch so mancher Arbeiter, so manche Arbeiterfrau, wohl fehlten auch die kleinen Handwerker und Geschäftsleute — soweit sie nicht als Sozialdemokraten bekannt sind — vollständig. Aber ein guter Geist herrschte in den Versammlungen. Wenn die Hunderte und aber Hunderte, die da zusammengeströmt waren, jetzt die Zeit nützen, wenn sie jetzt unaufhörlich für die Organisation arbeiten, dann werden wir in der Lage sein, beim nächsten Anprall in wuchtigen Massen durch die Straßen ziehen zu können. —

Diesdorf. Im Köppeschen Lokal war nicht nur der Saal bis auf den letzten Platz besetzt, auch das Vorzimmer war gefüllt von den Bewohnern des Ortes, die als preußische Staatsbürger das ihnen lange genug vorenthaltene Recht forderten. Genosse Brandes (Magdeburg) geißelte die Zustände in Preußen in einstündigem, von lang andauerndem Beifall begleiteten Vortrag. Seine Aufforderung zu einem Massenbeitritt in die politische Organisation unterstützten auch die Genossen Thiele und Riedel. Genosse Braune gab bekannt, daß vom 20. Januar an im Köppeschen Lokal die Wählerliste zu den Gemeindewahlen ausliegt. Jeder Wähler habe sich zu überzeugen, daß sein Wahlrecht gewahrt sei. Nach dem Vortrag eines Freiligrathschen Gedichts, das die Macht der Arbeiterklasse zeigt, der einstimmigen Annahme der Resolution und dem Gesang der Arbeitermarseillaise schloß Genosse Thiele die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Wahlrecht. —

Fermersleben. Die Versammlung war von gut 600 Personen beiderlei Geschlechts besucht. Schon in den Vormittagstunden war Gendarmerie, beritten und zu Fuß, im Ort eingetroffen, was natürlich dazu beitrug, den Versammlungsbesuch zu fördern. Landtagsabgeordneter Hirsch hatte das Referat übernommen. Nach einem kernigen Schlußwort des Vorsitzenden wurde die Resolution einstimmig angenommen. Unter brausenden Hochrufen auf die Sozialdemokratie und unter den Klängen der Arbeitermarseillaise leerte sich der Saal. Draußen wurden die Besucher von einem großen Polizeiaufgebot empfangen. Nun kam es zu einer gewaltigen Straßendemonstration. Unaufhörlich hallten die Klänge der Wahlrechtsstrophe, vermischt mit brausenden Hochrufen, durch die Straßen. In der Nähe des „Turmparks" bildete die Polizei eine Kette, die im Nu durchbrochen wurde. Dann setzte sich die Demonstration auf Salbker Gebiet fort, wo eine Anzahl berittener Gendarmen den Demonstrationszug vergrößerte. Eine Anzahl Hochrufer wurden denn auch auf Salbker Gebiet festgenommen. —

Lemsdorf. Die Wahlrechtsversammlung war sehr gut besucht, der geräumige Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Das Referat hatte Genosse Holzapfel übernommen, der die Tätigkeit des Dreiklassenhauses seit den Wahlen 1908 schilderte und die Ungeheuerlichkeiten des Dreiklassenwahlsystems beleuchtete. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Von der Polizei wurde nichts unternommen. —

Groß-Ottersleben. Die von 800 Männern und Frauen besuchte Versammlung nahm einen sehr würdigen Verlauf. Genosse Klühs hielt das Referat. Mit einer kräftigen Aufforderung, in diesem Kampfe um die höchsten Güter des Volkes alles einzusetzen, endete der Redner. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Der Versammlungsleiter hieß im Namen aller den Genossen Köster herzlich willkommen. Genosse Köster forderte auf, keinen Kampf zu scheuen und die Fahne der Freiheit auch nicht um Haaresbreite zu senken. Nachdem noch der Vorsitzende auf die Vorgänge im Beeseschen Lokal hingewiesen hatte, wurde auf die in den verschiedenen Lokalen ausliegenden Einzeichnungslisten hingewiesen und um rege Benutzung gebeten. Stehend sangen die Anwesenden die Marseillaise. Nach einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen. —

Hohendodeleben. Hier mußte die Versammlung schon am Vormittag stattfinden, weil nachmittags das Lokal nicht frei war. Infolgedessen konnten die Bahn- und Landarbeiter an der Versammlung nicht teilnehmen. Die Industriearbeiter waren jedoch vollständig erschienen, so daß Genosse Julius Koch vor einer Versammlung von 110 Personen sein Referat halten konnte. Mit dem Absingen der Marseillaise ging die Versammlung auseinander. —

Salbke. Die Versammlung war bis auf den letzten Platz gefüllt, gut 500 Teilnehmer. Genosse Silberschmidt sprach unter dem brausenden Beifall der Anwesenden. Nach einem kräftigen Schlußwort des Vorsitzenden gingen die Anwesenden unter den Klängen der Marseillaise auseinander. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Cracau. Im Saale des „Kyffhäusers" hatten sich 70 Personen versammelt, die den Ausführungen des Genossen Hähnsen lebhaften Beifall spendeten. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. —

Burg. Die Demonstrationsversammlung gegen das Dreiklassenwahlrecht war von über 1000 Personen besucht. Die Versammlung wurde eingeleitet durch ein Kampflied der Freien Sängerschaft. Das Referat des Genossen Undeutsch fand begeisterte Zustimmung. Die Resolution fand einstimmige Annahme. Ein Hoch auf die Sozialdemokratie und der Gesang der Arbeitermarseillaise bildeten den Schluß der imposanten Versammlung. —

Genthin. Trotz schlechten Wetters hatten sich im Clementschen Lokale über 250 Personen eingefunden, um für ein freies Wahlrecht zu demonstrieren. Genosse Flügge (Magdeburg) hatte das Referat übernommen. Eine Diskussion fand nicht statt. Nach Schluß der Versammlung machten die Versammlungsbesucher einen Spaziergang unter dem Schutze der Polizei durch die Stadt. Die Spießer machten erstaunte Gesichter über so viel leibhaftige Sozialdemokraten. Auch aus der Umgegend hatte sich eine Anzahl Genossen eingefunden. —

Gommern. Die Wahlrechtsversammlung war von 500 Männern und Frauen besucht. Das Referat des Genossen Wernicke wurde mit Begeisterung aufgenommen. Die Resolution fand einstimmige Annahme. In der Pause wurde eine Anzahl der Anwesenden als Mitglieder für den Wahlverein gewonnen. Unter Absingung der Marseillaise wurde die Versammlung um 5 Uhr geschlossen. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben. An der Wahlrechtsdemonstration beteiligten sich 500 Personen. Für das bedrohte Preußenland waren an Sicherheitsmannschaften sieben Gendarmen der Umgegend und unsre gesamte Polizeimannschaft aufgeboten, die schon die von auswärts einmarschierenden Genossen in Empfang nahmen. Die Versammlung, in der Genosse Hahn (Magdeburg) referierte, nahm unter stürmischem Beifall die Resolution zugunsten des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts an. Nach der Versammlung fand eine Straßendemonstration statt. Mit blankgezogenen Säbeln ging das Aufgebot der Sicherheitsmannschaften auf die Demonstranten los und zerstreute diese in die Nebenstraßen, aus denen Hochrufe auf das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht schallten. Solche Demonstration ist hier noch nicht dagewesen. Neu ist auch, daß den Steuerzahlern der blanke Säbel gezeigt wurde. —

Barleben. Die Versammlung war von zirka 200 Personen besucht. Das Referat hatte Genosse Undeutsch übernommen, der den Parteigenossen vor Augen führte, wie das jetzige Wahlrecht aussieht. Mit der Aufforderung, daß jeder Arbeiter sich der politischen Organisation anschließen und Leser der „Volksstimme" werden möge, schloß der Referent seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Die Resolution fand einstimmige Annahme. 15 neue Mitglieder wurden durch diese Versammlung gewonnen, die mit einem Hoch auf das geheime, gleiche und direkte Wahlrecht geschlossen wurde. —

Olvenstedt. Der Ruf „Hoch das allgemeine Wahlrecht"! lockte auch hier am Sonntag unsre Spießbürger an die Fenster. Es waren 400 Genossen und Genossinnen, darunter auch einige aus Ebendorf, die dem Rufe gefolgt waren und nach einem gemeinschaftlichen Spaziergang im Matzdorfschen Lokal den trefflichen Ausführungen des Genossen Otto Bremer (Schönebeck) lauschten. Der Gesangverein Freundschaft hatte es sich nicht nehmen lassen, die der Bedeutung des Tages angemessene Internationale sehr gut zum Vortrag zu bringen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. —

Rothensee. Die Demonstrationsversammlung war von etwa 100 Personen besucht. Genosse Frenzel referierte über „Das freie Wahlrecht ist das Zeichen, in dem wir siegen, nun wohlan". Mit der Aufforderung zum Beitritt zum Sozialdemokratischen Verein und zum Abonnement auf die Arbeiterpresse schloß er seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Die vorgelegte Resolution wurde einstimmig angenommen und nach dem Absingen der Marseillaise die Versammlung geschlossen. —

Elbeu. Die Versammlung war von 200 Personen, darunter 60 Frauen, besucht. Genosse Wunderling referierte. Die vorgelegte Resolution wurde einstimmig angenommen. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben-Quedlinburg.

Aken. Vor 250 Personen sprach hier Genossin Bollmann aus Halberstadt. Die vorgelegte Resolution wurde einstimmig angenommen.

Kalbe a. S. Hier war die Demonstrationsversammlung, in der Genosse Albrecht (Halle) sprach, von 300 Persanen besucht. —

Schönebeck. In der von 1500 Personen besuchten Versammlung referierte Genosse Paulick aus Dessau. Redner ging scharf mit dem preußischen Wahlunrecht ins Gericht und führte aus: Vor hundert Jahren, als das von den Junkern zugrunde gerichtete Preußen durch Napoleon ganz niedergeworfen wurde, hat Friedrich Wilhelm 3. das Volk zum Krieg aufgerufen. Als Lohn für die Befreiung aus dem französischen Joche habe man dem preußischen Volke politische Freiheiten versprochen, die man jedoch auf Betreiben der Junker nicht erfüllt habe. Lange Jahre habe dann das preußische Volk die politische Knechtschaft ertragen, bis endlich unsre Väter 1848 sich mit der Flinte in der Hand politische Rechte erkämpft hätten. Durch Wortbruch und Gewaltstreich sei dann die arbeitende Klasse wieder um ihre politische Rechte gebracht worden. Auch jetzt sei von der Krone wieder das Versprechen gegeben worden, das Wahlrecht zeitgemäß zu reformieren, und wieder seien es die preußischen Junker, die erklärten, die Krone brauche ihr gegebenes Versprechen, das unter politischem Druck erfolgte, nicht zu halten. Redner geht dann im einzelnen auf die Ungerechtigkeiten des Dreiklassenwahlrechts ein und kommt zu dem Schlusse, daß nur die Sozialdemokratie es sei, die den Kampf gegen die Dreiklassenschmach ernstlich und mit Nachdruck führe. Er fordere daher jeden Anwesenden auf, neue Anhänger für die Sozialdemokratie zu werben, denn so könne der Kampf gegen die Dreiklassenschmach am wirksamsten geführt werden. Mit dem Liede „Auf, Sozialisten, schließt die Reihen" wurde die Versammlung geschlossen. Gerade wollten die Versammelten den Saal verlassen, als plötzlich der Ruf von Mund zu Mund ging: Nach dem Rathaus! Geschlossen strömten die Massen aus dem „Stadtpark" auf die Straße, die Friedrichstraße entlang, durch die Kaiserstraße, Ottostraße, Hermannstraße über den Breiten Weg dem Rathaus zu. Das Stadtoberhaupt, das gerade seiner Wohnung zueilte, hatte Gelegenheit, sich die Demonstration in nächster Nähe anzusehen. Unsre Polizei war von dieser Demonstration vollständig überrascht, so daß die Masse ungehindert alle Straßen durchziehen konnte, nur auf dem Marktplatz waren fünf Posten aufgestellt, die aber gegen die anströmende Menge, die hier wohl bis auf 2000 Personen gestiegen war, nichts ausrichten konnte. Vor dem Rathaus wurden wiederholt Hochrufe auf das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht ausgebracht, auch erschallten Rufe: „Her mit dem Wahlrecht!" Wie wir hören, sollen vor dem Rathaus zwei Verhaftungen vorgekommen sein. Die Arbeiterschaft Schönebecks hat hier dem Spießertum einmal gezeigt, wie man für politische Rechte eintritt, sie kann mit Stolz auf die wohlgelungene Demonstration zurückblicken. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt. Zu einer wuchtigen Demonstration gestaltete sich die am Sonntag nachmittag im „Odeum" abgehaltene Wahlrechtsversammlung, die von 1500 Arbeitern und Arbeiterinnen besucht war. Das Verdienst, daß es auch gelang den Bürgern zu beweisen, daß demonstriert wurde, gebührt in erster Linie unsrer Polizei, die anscheinend am Sonntag rotsichtig geworden war. Der Breite Weg hatte Nachmittag nach 3 Uhr sein gewöhnliches Aussehen. Das Straßenbild veränderte sich aber gegen ¼4 Uhr mit einem Schlag, als aus allen Straßen und Gassen die Arbeitermassen auf dem Breiten Weg erschienen, um wie die übrigen Spaziergänger auf und ab zu gehen. Als die Menschenmenge ruhig ihres Weges gehend über die Märkte nach dem „Odeum" wollte, kam auf einmal Leben und Bewegung in unsre Polizei, die jedenfalls den ehrsamen Spießern der Oberstadt den Anblick von demonstrierenden Arbeitern ersparen wollte. War schon vorher auf dem Breiten Weg eine außergewöhnliche Anzahl Polizeibeamte zu bemerken, so sollte es, als die Arbeiter über den Fischmarkt am Rathaus vorbei nach dem Holzmarkt wollten, noch besser kommen. Auf einen Pfiff des Polizeiinspektors Bagemihl sprengten plötzlich acht berittene Polizisten aus der Krebsschere heraus und zwischen die Menge, um sie auseinanderzutreiben. Schon vorher hatte der Inspektor den Versuch gemacht, den Menschenstrom nach dem Hohen Weg abzulenken. Es blieb aber dabei, so daß der Plan der Polizeistrategen, der offenbar dahinging, die Masse sofort nach der Unterstadt zu dirigieren, hier nicht zur Ausführung gelangte. Das Vorgehen der Polizei ist mehr als unverständlich. Wie kann es wohl die Behörde verantworten, daß in die ruhig ihres Weges ziehende Menge berittene Polizisten hineinsprengten. Zu einem derartigen Vorgehen lag nicht die geringste Veranlassung vor. Es war auch aus dem Grunde nicht nötig, weil einige Genossen sofort, als der Polizeiinspektor den Weg auf dieser Stelle nicht freigeben wollte, eingriffen, um dem Menschenstrom eine andre Richtung zu geben. Nur der Besonnenheit der Arbeiter und dem Umstande, daß der Haupttrupp noch weiter zurück war, ist es zu danken, daß die Attacke auf friedliche Arbeiter keine ernsten Folgen hatte. Verschiedene Arbeiter schwebten allerdings in der Gefahr, unter die galoppierenden Pferde zu geraten. Der Herr Polizeiinspektor kann zufrieden sein, daß trotz seiner nervösen Anordnung kein Unglück geschehen ist. Das Auftauchen der berittenen Polizisten erregte zunächst die Heiterkeit der Arbeiter, die jedoch bald einer erbitterten Stimmung Platz machte. War bis dahin auch nicht ein Laut gefallen, so erschallte jetzt wie aus einem Munde der donnernde Ruf „Hoch das freie Wahlrecht!". Den Polizeiinspektor schien der spontane Ausbruch der entrechteten Volksmassen so verwirrt zu haben, daß er nunmehr dem Weiterziehen der Demonstranten nach dem Holzmarkt und von da nach dem „Odeum" keinen Widerstand mehr entgegensetzte. Er hatte nur erreicht, daß die Menge durch eine der schmalsten Straßen (Hinter dem Rathaus) der Stadt hindurchgezwängt wurde. Rücksichtslos war hier das Vorgehen eines Polizisten, der in die enge Straße hineinritt und sein Pferd wendete, so daß einer unsrer Stadtverordneten in der Gefahr schwebte an die Wand gedrückt zu werden. Festgenommen wurden auf dem Markt ein Handschuhmacher und ein Maler, die der Aufforderung, einen andern Weg zu gehen, nicht schnell genug nachkamen. Nach Feststellung ihrer Personalien konnten sie die preußische Freiheit wieder aufsuchen. Die Demonstranten, unter denen sich auch eine Anzahl Genossinnen befand, wurden von dem gesamten Polizeiaufgebot bis nach dem „Odeum" begleitet. In allen Straßen rief das Auftauchen der acht berittenen Schutzleute, Halberstadt hat sonst deren nur zwei, die im Außendienst verwendet werden, ungeheure Heiterkeit hervor, die sich noch steigerte, als bekannt wurde, daß die Polizei bei der Militärbehörde eine Anleihe gemacht und sich zu dem außergewöhnlichen Zwecke die Pferde von den Kürassieren gepumpt hatte. Die Pferde waren bereits seit Vormittag im Feuerwehrdepot untergebracht. Ein weiteres Polizeiaufgebot war außerdem noch in der katholischen Volksschule eingestellt. Man sieht, die Polizei war gut gerüstet. Als im „Odeum" bei der Eröffnung der Versammlung der Vorsitzende der Polizei für die Bemühungen, durch die es möglich war, die Demonstration so eindrucksvoll zu gestalten, dankte, folgte diesen Worten dröhnender, nicht endenwollender Beifall. In markigen Worten entrollte hierauf der Referent, Genosse Haupt (Magdeburg), ein Bild von den Verhältnissen, durch die es möglich war, ein Volk 60 Jahre lang unter einem elenden Wahlsystem verkümmern zu lassen. Seine Schilderungen der Schnapsjunker und der Unfähigkeit der bürgerlichen Parteien bei dem Kampf ums Wahlrecht, wurden oft von Beifall unterbrochen. Scharf kritisierte er auch das Auftreten der Polizei. Mit Recht konnte er dabei anführen, daß sich die Polizei den bewaffneten Aufzug sparen konnte, da die Arbeiter in Halberstadt seiner Ansicht nach viel zu ruhig sind. Er prägte den Ausdruck, daß sie bisher recht limonadenmäßig aufgetreten sind. Den wuchtigen Anklagen, die er gegen die herrschende Klasse richtete, folgte die nicht minder eindrucksvolle Schilderung der Schönheitsfehler des Dreiklassenwahlunrechts, die es zur Lächerlichkeit machen. Reicher Beifall lohnte die 1½stündigen Ausführungen. Nachdem Genosse Haupt sein Schlußwort, in dem er zum zähen Aushalten aufforderte, bis unser Ziel erreicht ist, mit einem Hoch auf das freie Wahlrecht, in das die Versammelten begeistert einstimmten, beendete, wurde die Resolution angenommen. Mit der Mahnung, ruhig ihres Weges zu ziehen und sich nicht durch die bereits am Nachmittag bemerkten fragwürdigen Elemente reizen zu lassen, schloß der Vorsitzende die imposante Versammlung, die durch den Gesang der Wahlrechtsstrophe einen würdigen Abschluß fand. In der Versammlung haben sich 100 Genossen und eine Anzahl Frauen dem Sozialdemokratischen Verein angeschlossen. Mit diesem Erfolg der Wahlrechtsversammlung können wir einstweilen zufrieden sein. Ob das auch bei der Polizei der Fall sein wird, kann man mit Recht bezweifeln. —

Oschersleben. Unsre Wahlrechtsversammlung, in der Genosse Hoffmann referierte, war von etwa 125 Personen besucht. Ein starkes Polizeiaufgebot war vorhanden. Gendarmeriepatrouillen, die noch von außerhalb verstärkt waren, durchzogen die Straßen der Stadt. Die Ruhe wurde nicht gestört. —

Wernigerode. Die mit dem Liede „Frisch auf mein Volk mit Trommelschlag" eröffnete Demonstrationsversammlung war von rund 200 Personen besucht. Referent war Genosse Prull. —

Aus der Altmark.

Stendal. „Die angekündigte Wahlrechtsvorlage und die Rechte des Volkes" lautete das Thema der Versammlung. Es dämmert auch hier, denn mehr als 500 Personen füllten das Lokal. Genosse Müller (Halberstadt) sprach. Die Resolution wurde angenommen. Unter Gesang des Liedes „Das freie Wahlrecht ist das Zeichen" wurde die Versammlung geschlossen. —

Salzwedel. Die Versammlung, in der Genosse Fabian (Magdeburg) sprach, war von 350 Personen besucht. Zu Beginn wurde die Marseillaise und zum Schlusse der Sozialistenmarsch gesungen. —

Tangermünde. Von 500 Männern und Frauen war die Versammlung besucht. Genosse Mache (Magdeburg) referierte. Es wurden 40 Mitglieder dem Wahlverein zugeführt. Anscheinend hatte die Polizeiverwaltung Vorsichtsmaßregeln getroffen, da mehrere Gendarmen in Tangermünde anwesend waren. Sie bekamen aber nichts zu tun. —

Aus den übrigen Provinzen.

Im Agitationsbezirk Halle fanden 68 Versammlungen statt, die alle sehr stark besucht waren. Die Versammlungen in Erfurt, Schleusingen und Ziegenrück waren alle sehr stark besucht, desgleichen die in Heidersbach, Ilversgehofen und Suhl. Im Wahlkreis Nordhausen fanden fünf Versammlungen statt. In Salza zählte die Versammlung 800 Teilnehmer.

In der Provinz Brandenburg fanden Versammlungen statt in Rathenow, Brandenburg, Fürstenwalde, Eberswalde, Kottbus, Spremberg, Guben, Forst, Küstrin, Landsberg a. W., Angermünde und an vielen andern Orten. Die Stimmung war überall frischer Kampfesmut. In Forst zogen etwa 1000 Personen nach der Versammlung vor das Rathaus, um auf dem Marktplatz zu demonstrieren.

In Königsberg i. Pr. fanden drei Versammlungen statt, davon eine unter freiem Himmel. Die Versammlungen waren von 6000 Personen besucht. Weiter fanden in Memel, Tilsit und Gumbinnen stark besuchte Versammlungen statt. Die Polizei verhielt sich passiv.

In Görlitz und den niederschlesischen Wahlkreisen wurden 14 Volksversammlungen abgehalten, die trotz strömenden Regens sehr gut besucht waren. Es mögen rund 10 000 Personen anwesend gewesen sein.

Die Arbeiterschaft des 7. schleswig-holsteinischen Wahlkreises nahm in zehn gut besuchten Versammlungen zur Wahlreform Stellung. In Kiel allein fanden drei Versammlungen statt, die von rund 6000 Personen besucht waren. Ein großes Aufgebot von Schutzleuten war in der Nähe der Versammlungslokale postiert. Die Polizei fand keine Gelegenheit zur Arbeit. In Altona-Ottensen und in den Landorten des 6., 8. und 10. schleswig-holsteinischen Wahlkreises wurden zahlreiche Versammlungen abgehalten. Ueberall fand die Resolution einstimmig Annahme. In Harburg war die Versammlung von zirka 1000 Personen besucht. Die Demonstration verlief ruhig.

In Hannover fanden sieben überfüllte Versammlungen statt. Es mögen 10 000 bis 12 000 Teilnehmer gewesen sein. Die Polizei hatte stark gerüstet. Alle Stehposten waren eingezogen. Der Polizeipräsident erließ in den bürgerlichen Blättern eine Warnung vor Straßendemonstrationen, da der preußische Parteitag beschlossen habe, diese Demonstrationen nicht auszuschließen.

Die Versammlung in Bielefeld zählte 2500 Personen. Mehrere Hunderte fanden keinen Einlaß. Die Resolution wurde ohne Diskussion einstimmig angenommen. Nach der Versammlung zogen die Teilnehmer durch die Hauptstraßen der Stadt. In den Vororten Brackwede und Schildesche fanden ebenfalls stark besuchte Versammlungen statt. Ferner werden aus Westfalen Versammlungen gemeldet aus Herford, Minden und Rehme. In Bochum war ebenso wie in Gelsenkirchen die Versammlung von zirka 1000 Personen besucht.

In Köln a. Rh. fand die Hauptversammlung im Volkshause statt und war sehr stark besucht. Die Polizei hielt in zwei benachbarten Volksschulen große Trupps in Bereitschaft, blieb aber arbeitslos. Die Versammlungen in Ehrenfeld, Kalk, Bingst, Nippes, Deutz, Brühl, Mülheim usw. waren massenhaft besucht.

Im Kreise Hanau fanden 25, im Kreise Höchst sechs stark besuchte Versammlungen statt. —

* * *

Parteigenossen von Magdeburg!

Die Wahlrechts-Demonstrations-Versammlung der Magdeburger Arbeiter findet am Dienstag den 18. Januar im „Luisenpark" statt. Als Redner sind die Landtagsabgeordneten Genossen Adolf Geck (Karlsruhe) und Karl Sindermann (Dresden) gewonnen worden, die gleichzeitig über das Verhältnis der preußischen Uebermacht zu den einzelnen Bundesstaaten sprechen werden. Wir erwarten, daß diese Versammlung zu einer machtvollen Kundgebung des Magdeburger Proletariats wird. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 14. Magdeburg, Dienstag den 18. Januar 1910. 21. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung.

Berlin, 15. Januar, vorm. 11 Uhr.

Am Bundesratstisch: Lisco.

Die kleinen Justizgesetze.

Abg. Stadthagen (Soz.): Die formellen Schönheiten des Entwurfs haben einen sehr unangenehmen Beigeschmack, er geht mit außerordentlicher Eleganz an den Klagen über die schlechte Justiz vorbei. Ein bekannter Strafrechtslehrer sagt, daß das Strafrecht immer mehr gebraucht würde als Waffe gegenüber den aufstrebenden Klassen, und der vorliegende Entwurf hat vollauf diese Richtung. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Er ebnet noch weiter die Bahn für eine reine Klassenjustiz. Den Wunsch des Abg. Heinze, der Richter müsse charaktervoll und selbständig sein, unterschreiben wir, fügen aber hinzu, vor allem muß er unabhängig sein. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Diese Frage hätte der Entwurf in den Vordergrund stellen müssen. Anstatt dessen ist die Aufmerksamkeit darauf gerichtet, daß die Richter nur „zuverlässig" sind! (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Konzessionen des Entwurfs sind

nichts als Scheinkonzessionen.

Daß die Staatsanwaltschaft ein unabhängiges Organ ist, gleichgültig ob das Legalitätsprinzip jetzt erweitert oder vermindert werden soll, das wird niemand behaupten wollen. Die Staatsanwaltschaft ist auf jeden Fall ein Fremdkörper in einem System, das Gerechtigkeit will. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Heute ist es so, daß die Verwaltungsbehörde den ganzen Strafprozeß geradezu beherrscht. Durch die Hineinschiebung der Staatsanwaltschaft werden mit Notwendigkeit die Richter moralisch degradiert. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Wenn Lappalien nicht bestraft werden sollen, auch wir wünschen das nicht, warum wird dann nicht der Weg beschritten, sie ganz auszuschalten? Aber es handet sich bei allen Bestimmungen, die der Staatsanwaltschaft die Entscheidung überlassen, nur immer darum, ob es gegen die Arbeiter geht. Es handelt sich zum Beispiel um Verletzungen der Vorschriften über den Ladenschluß und die Sonntagsruhe, weiter um unzulässige Lohnabzüge. Sind Sie der Ansicht, daß man Unterschlagungen von 1 Pfennig verfolgt, wenn die Unterschlagung nicht gegen einen Arbeiter verübt wird, daß man aber Unterschlagungen von 10 Mark nicht verfolgt, wenn die Unterschlagung gegen einen Arbeiter gerichtet ist? Schön, dann sagen Sie das offen und ehrlich! Bei einer ganzen Reihe von Verletzungen der Arbeiterschutzbestimmungen erhält der Staatsanwalt das Recht, Anklage zu erheben oder nicht. Wenn Sie diese Bestimmungen nicht billigen, dann müssen Sie sie beseitigen. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Gerade heute werden Lappalien oft verfolgt, wo es keineswegs notwendig ist. Ich erinnere nur an den einen Fall, wo drei vollständig unbescholtene Arbeiter der Eisenbahnverwaltung ganz unnötigerweise vor Gericht geschleppt wurden, weil sie beim Schienenreinigen ein Weißbierglas auf ihren Wagen geworfen hatten. Solche Anklagen können das

Mißtrauen gegen die Justiz

nur stärken. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Innerhalb einer Gesellschaft, in welcher der Klassenkampf herrscht, können wir unabhängige Richter allerdings nicht haben. Die Richter stehen ja bei uns gewissermaßen unter Polizeiaufsicht. Erklärte doch der Präsident des ostpreußischen Oberlandesgerichts, von Holleben, daß er die Richter durch Gendarmen und den Landrat überwachen lasse. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir werfen der Richterschaft nicht bewußte Rechtsbeugung vor, wir betonen immer wieder, daß es sich zumeist um eine unbewußte, aus dem Klassenstandpunkt entspringende Parteilichkeit handelt. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Anstatt so viel von der Einschränkung der Anklageerhebungen zu reden, beseitige man zunächst einmal den ganzen Wulst von Gesetzen und Verordnungen, die sich mit Lappalien beschäftigen. Da bestehen zum Beispiel ganz vorsintflutliche Bestimmungen über das Plakatwesen. Für gewöhnlich werden sie nicht angewandt, manchmal aber doch, und dann natürlich nur gegen unsre Partei. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Eigentümlich sind auch oft die Urteile. Zum Beispiel ist die Jagd keine Störung der Sonntagsruhe, weil das Tragen eines Gewehrs keine Arbeit sei. Dagegen ist das Tragen von Flugblättern an Sonntagen — sozialdemokratischer natürlich — als öffentlich bemerkbare Arbeit betrachtet worden. (Heiterkeit b. d. Soz.) So was kann nur ein Mann fertigbringen, der vom Wesen wirklicher Arbeit auch nicht den geringsten Begriff hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Gleichheit vor dem Gesetz steht eben nur auf dem Papier. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn ein Gendarm für 40 Säbelhiebe und das Abschlagen eines Armes, also für brutale Roheiten ohnegleichen (lebh. Zustimmung b. d. Soz.), ganze 30 Mark Strafe erhält (lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) und der Staatsanwalt sogar noch die Klage „mit lebhaftem Bedauern" erhebt. (Lebh. Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Wirkliche Abhilfe kann nur die strenge Durchführung der Uebertragung der Rechtspflege an

Richter aus allen Schichten des Volkes

bringen. Weit entfernt, dieser Forderung entgegenzukommen, will nun der Entwurf eine große Anzahl von Fällen der Entscheidung eines einzigen Amtsrichters übertragen. Das bedeutet für diese Fälle einfach die Aufhebung der Rechtsgarantien. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ferner trachtet man danach, die Kompetenz der Schwurgerichte einzuschränken. Teils durch die Praxis, teils durch Gesetz sind weite Kreise der Bevölkerung, die Arbeiterschaft, die Volksschullehrer, die ganze weibliche Bevölkerung von der Zuziehung ausgeschlossen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Sehr bedenklich ist auch die Art, wie die Schöffen ausgewählt werden. Unter zuverlässigen Schöffen versteht doch der Herr Justizminister gewiß politisch zuverlässige, also je nachdem die Regierung schwarz oder blauschwarz ist, sollen auch die Schöffen schwarz oder blauschwarz sein,

das Volk aber will unabhängige und freie Schöffen,

aus freier Wahl hervorgegangen. (Lebh. Zust. b. d. Soz.)

Bezüglich der Berufung müssen wir verlangen, daß sie lediglich dem Angeklagten zustehen soll. Warum soll denn, wenn ein unabhängiges Gericht seiner ehrlichen Meinung nach auf Freispruch erkannt hat, ein Beamter, ein Polizeimensch kommen und erklären dürfen: Das war nur ein Gutachten. Ich appelliere an die höhere Instanz. Jedenfalls müßten in solchem Falle neue Tatsachen vorliegen. Eine Verschlechterung erblicke ich auch darin, daß nunmehr in der Berufungsinstanz an Stelle eines Fünfmännerkollegiums das berühmte Dreimännerkollegium treten und fungieren soll. Das ist ein außerordentlicher Nachteil für den Angeklagten. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Die Bestimmungen über die Untersuchungshaft weisen keine andre Verbesserung gegen die frühern auf als vielleicht ein besseres Deutsch. (Heiterkeit.) Womöglich sind sie noch eine Verschlimmerung. Ich erinnere nur an den Ausspruch: Der Mißbrauch der Untersuchungshaft treibt jährlich Tausende getreuer Staatsbürger in die Arme der Sozialdemokratie.

Bezüglich der Jugendgerichte erkenne ich gern an, daß der Entwurf den Fragen die Berechtigung nicht versagt, die sich damit befassen, wie die Behandlung der Jugendlichen geändert werden könne. Man scheint zur Erkenntnis zu kommen, daß

die Gesellschaft der eigentliche Verbrecher

ist und daß dafür das arme Mitglied bestraft wird. Vor allem sollte das Alter der Strafbarkeit auf 16 Jahre hinaufgesetzt werden. Die Staatsanwälte sollten nicht länger das Recht haben, darüber zu erkennen, was mit den jugendlichen Verurteilten zu geschehen hat. Die richtige Instanz ist die Vormundschaft, und ich bitte dringend, diese Frage zu erwägen. Die Erziehungsanstalten sind höchst unzuverlässig; ich erinnere an die barbarischen, hundsföttischen Greueltaten, die da verübt wurden, ich erinnere an die Colandersche Anstalt und die Vorgänge in Mielzyn. (Beifall b. d. Soz.)

Einige Worte noch über die Stellung der Presse. Sie erfährt durch den Entwurf eine Verschlechterung. Schon durch das schleunige Verfahren, das darin besteht, daß ein Redakteur ohne Zustellung einer Klage vor den Richter gezerrt wird. Diesem Automobiltempo muß ein Riegel vorgeschoben werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das Recht der Zeugnisverweigerung sollte in allen Fällen eingeräumt werden, wo eine moralische Pflicht zur Verschwiegenheit vorliegt. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Wie in frühern Jahren werden wir versuchen, in der Kommission Vorschläge zur Beseitigung der erheblichsten Mängel zu machen. Ich hoffe, daß Sie sich insbesondere zu dem Gedanken freundlich stellen, daß wirklich unabhängige Laien in vermehrtem und sogar ausschließlichem Maße berufen werden. Von neuem will ich den Herren in Erinnerung rufen, daß der Entwurf das Produkt einer Kommission ist, in der alle Parteien außer der Sozialdemokratie vertreten waren, die also die Aufgabe hatte,

ein Instrument der Klassenjustiz

zu schaffen. Ich möchte Ihnen warnend zurufen: Ueberspannen Sie die Klassenjustiz nicht! Hämmern Sie dem Volke nicht die Erkenntnis ein, daß die Justiz nicht nur Vertrauen nicht verdient, sondern daß sie auch keins haben will, weil Justiz und Gerechtigkeit zwei verschiedene Begriffe sein sollen. (Lebh. Bravo! b. d. Soz.)

Staatssekretär des Reichsjustizamts Lisco: Herr Stadthagen hat einen Fall erwähnt, in dem ein längst verstorbener Oberlandesgerichtspräsident einen Amtsrichter habe überwachen lassen. Er hat aber nur erzählt, er habe gehört, der Amtsrichter habe sich außerdienstlich unzuverlässig benommen, und da habe er den Landrat aufgesucht, um sich zu erkundigen. Man kann darüber streiten, ob das geschickt war. Auf die sachlichen Ausführungen des Abgeordneten Stadthagen werden wir ja in der Kommission zurückkommen können. Ich muß aber meiner Verwunderung Ausdruck geben, daß Herr Stadthagen den Entwurf als gegen die Arbeiter gerichtet, als gerechtigkeitsfeindlich und als eine Befestigung der Klassenjustiz bezeichnet. Diese Vorwürfe weise ich entschieden zurück. (Lebh. Zust. rechts.) Wenn Herr Stadthagen meint, es wäre vielleicht am richtigsten, bei der Einschränkung des Legalitätsprinzips die Strafbestimmungen wegen

Verletzung der Arbeiterschutzbestimmungen

auszunehmen, so läßt sich darüber in der Kommission reden. Was die Auswahl der Laien anbetrifft, so bin ich selbstverständlich dafür, daß sie allen Berufen entnommen werden. Es wird das Vertrauen in die Justiz fördern, wenn auch mal ein Arbeiter als Schöffe fungiert. Selbstverständlich müssen solche Arbeiter nicht „zuverlässig" sein, sondern sie müssen unabhängig und sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt sein.

Abg. Gräf (Wirtsch. Vg.) polemisiert gegen Stadthagen, bedauert die Freisprechungen des „Simplicissimus" in Süddeutschland und wendet sich gegen die Ausdehnung der Kompetenz der Schwurgerichte auf Preßdelikte, hält es anderseits aber für bedenklich, bei der Aburteilung der sogenannten Uebertretungen die Laienmitwirkung ganz auszuschließen.

Abg. Brunstermann (Rp.) spricht sich für Besetzung der Strafkammern mit einem Richter und vier Schöffen statt mit zwei Richtern und drei Schöffen aus.

Abg. Ablaß (Freis. Vp.) spricht für die Zuziehung der Frauen zum Schöffenamt besonders zu den Jugendgerichtshöfen sowie für die Wahrung der Oeffentlichkeit bei Beleidigungsprozessen. Die Erhebung der Anklagen dürfe nicht in das Ermessen des Staatsanwalts gestellt werden. Der Verdacht liege leider nahe, daß dann Sozialdemokraten und wohl auch Freisinnige mit anderm Maße gemessen werden als Thron- und Altarstützen. (Sehr wahr! links.) Dringend nötig sei es auch, den Nichtgottgläubigen eine andre Form des Eides zu ermöglichen. Philosophische Ueberzeugung verdiene dieselbe Berücksichtigung wie religiöses Gefühl. Die Bestimmungen über das Wiederaufnahmeverfahren sind eine unleugbare Verschlechterung, aber im allgemeinen sei der Entwurf eine Grundlage, aus der sich etwas machen lasse. (Lebhafter Beifall links.)

Hiermit schließt die Diskussion über die Strafprozeßordnung.

Abg. Stadthagen (Soz., persönlich): Der Herr Staatssekretär hat mich mißverstanden, indem er meinte, ich sei für eine Einschränkung des Legalitätsprinzips eingetreten. Ich bin für die Beseitigung der Staatsanwaltschaft überhaupt eingetreten.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über

Aenderung des Strafgesetzbuchs

(kleine Strafgesetznovelle).

Staatssekretär Lisco: Der Entwurf ist schon in der vorigen Session dem Reichstag unterbreitet worden. Bedenken haben die Bestimmungen über Strafverschärfungen wegen Be-

---

Stadt-Theater.

Magdeburg, 16. Januar 1910.

Die Stumme von Portici. Oper von Scribe und Delavinge. Musik von Daniel Fr. E. Auber. Die Oper, zwei Jahre vor der Juli-Revolution entstanden, galt als deren „Marseillaise". In Brüssel war sie das Signal zur Loslösung Belgiens von den Niederlanden. Danach hat sie heute noch den Namen „Revolutionsoper". Musikalisch gilt sie als Urtypus der französischen Oper. Die Spielrolle der „Stummen" entstand zufällig, weil die damalige Primadonna an Heiserkeit erkrankt und eine unvergleichlich tüchtige pantomimische Darstellerin verfügbar war. Titel und Rolle wurden schnell geändert, doch ist die ursprüngliche Fassung der Oper verloren gegangen. Die Erstaufführung ging in Paris 1828 vor sich. In demselben Jahre folgte — Rudolstadt, dann Berlin, Wien, Dresden, München, Frankfurt. Auber gilt als Hauptvertreter der Konversationsoper. Von seinen Werken haben sich bis heute erhalten: „Das eherne Pferd", „Der schwarze Domino", „Des Teufels Anteil", „Die Krondiamanten" und „Fra Diavolo", nur romantische Stoffe, zu denen er den größten Teil seiner wunderbaren Melodien (Auber war ein passionierter Reiter) zu Pferde gefunden haben soll.

Die Handlung in der „Stummen" spielt um 1647, und zwar in Portici und Neapel. Alfonso, der Sohn des Vizekönigs von Neapel, hat Fenella, die stumme Schwester Masaniellos, eines neapolitanischen Fischers, entehrt. Der König hatte sie ins Gefängnis werfen lassen, aus dem sie aber entflohen war und nun (zu Beginn der Oper) Schutz bei Elvira, der Verlobten Alfonsos, sucht. Gerade wird das Hochzeitsfest Alfonsos und Elviras begangen, und als das Paar aus der Kirche tritt, bezeichnet Fenella den Alfonso als ihren Verführer. Sie flieht weiter und kommt zu dem Bruder und seinen Getreuen, dem sie den Hergang ihrer Schmach erzählt, aber ihren Verführer nicht nennt. Die Fischer schwören Rache, und als Fenella von der Leibwache wieder ergriffen werden soll, beginnt der Aufstand, in welchem das Volk Sieger bleibt. Alfonso flieht in harter Bedrängnis mit Elvira in die Fischerhütte Masaniellos und wird von diesem gegen seine Freunde beschützt. Pietro, der Genosse Masaniellos, bringt ihm, da er durch ihn die Freiheit seines Vaterlandes gefährdet sieht, Gift bei. Unterdessen hat Alfonso frische Hilfstruppen gesammelt und beginnt mit neuen Feindseligkeiten. Der sterbende Masaniello stellt sich noch einmal an die Spitze seiner Freunde. Aber Alfonso siegt, Masaniello fällt und Fenella stürzt sich von der Terrasse ins Meer.

Der Ausgang der Handlung kann uns nicht weiter befremden: Auber schwamm vollständig im Fahrwasser des rückenmarkkranken Bürgertums. Musikalisch ist er, wie schon oben bemerkt, durchaus anzuerkennen. Sein leidenschaftlicher Ausdruck verrückt trotz oft flacher Melodiewendungen. Bekannt an Arien, Duetten und so weiter ist: „Auf Freunde, auf, schon strahlt der junge Morgen"; „Des Vaterlandes heil'ge Rechte"; „Auf, Brüder, auf zur Rache"; „O, senke, süßer Schlaf dich nieder"; „Seht, seht, auf milden Meereswogen".

Die Titelrolle, Fenella, spielte Margarete Sedlmayer stark und deutlich in der Pose. Den Masaniello sang Pierre de Meyer mit dramatischem Nachdruck. Elsa Ollner als Elvira und Kurt Schade als Alfonso waren beide gut. Die kleineren Rollen des Pietro und Lorenzo waren durch Albrecht von Ulmann und Emil Herveling günstig besetzt. An der Regie Robert Beckers ist leider wieder zu tadeln, daß er Massenszenen nicht stellen und sich bewegen lassen kann. Bis auf die Reinheit im Tone waren die Chöre gut. Joseph Göllrich dirigierte vortrefflich. gr.

Kleines Feuilleton.

Berechtigung und Wert des Souffleurs. Der bekannte Schauspieler Friedrich Kayßler, der auch mit Beruf schriftstellerisch tätig ist, gibt demnächst im Verlag von Erich Reiß (Berlin-Westend) ein Buch heraus, das den Titel „Schauspieler-Notizen" führt. Einige Skizzen dieses Buches liegen vor, darunter eine „Der Souffleur", die in eigenartiger Weise die Bedeutung des Einsagers oder der Einsagerin und das Recht des Schauspielers auf die unterirdische Hilfe motiviert. Kayßler geht von der Voraussetzung aus, daß der Schauspieler, der ganz in seiner Rolle aufgeht, die Bühne am Abend der Vorstellung als ein „zum zweitenmal Unbefangener" betritt, der das Stück neu zu erleben imstande ist. Wer das tut, sagt er, dem wird es oft begegnet sein, daß ihn sein aussetzendes Gedächtnis (das bei starker Erregung durch Anämie des Gehirns hervorgerufen werden kann) oder ein Fehler des Bühnenappparats aus der Konzentration herausriß. „War ein guter Souffleur zur Stelle, der „mitzugehen" imstande war und ihm das fehlende Wort schon im Augenblick, wo er erst Unsicherheit ahnte, ins Ohr schnellte, so kam es gar nicht zur Stromunterbrechung. Weiß der Schauspieler von vornherein, daß für solche Fälle der Souffleur mit absoluter Sicherheit einsteht, so fällt auch das momentane Erschrecken fort und die Konzentration bleibt vollkommen und lückenlos erhalten. Ich kann mir selbstverständlich sehr gut vorstellen, daß auch wir deutschen Schauspieler es durch Uebung und viele Proben dazu bringen könnten, ohne Souffleur zu spielen, ohne Unruhe — denn sowohl Gedächtnis wie Nerven lassen sich schulen bei guter Erziehung —, aber wo bliebe dann die völlige Unbefangenheit, dieses gleichsam wieder „Vergessenhaben" der Rolle vor der Vorstellung, um jedes Wort auf der Bühne gewissermaßen aus der Situation heraus im Gehirn neu zu bilden und „zum erstenmal" sprechen zu können? Jeder Schauspieler, der ohne Souffleur spielt — und wäre er vom ersten Tage seiner Ausbildung daran gewöhnt worden — muß, wenn er die Bühne betritt, in seinem Nervensystem eine beträchtliche Anzahl zu hellster Wachsamkeit angespannter Nerven tragen, d. h. den Souffleur in sich haben, einen zweiten, der aufpaßt: er ist also nicht ganz außer sich, er ist etwas Zwiespältiges, er ist nicht mehr das unbefangene, in sich fließende, allgemeinmenschliche, tausend Möglichkeiten in sich bergende und doch völlig gefestigte Wesen, das er sein muß, wenn er heraustritt, um eine [illegible] Gestalt darzustellen. Ich möchte hier nicht mißverstanden werden: Es gibt selbst in dem seiner Rolle hingegebensten Schauspieler über der völligsten Konzentration immer noch ein winziges, waches Auge im Gehirn, einen auf der Grenze zwischen Bewußtem und Unbewußtem mit souveräner Sicherheit balancierenden eisern angespannten kleinen Willen, in den der spielende Künstler selbst sich verwandelt hat, der jedes Wort, jede Bewegung des in der Rolle befangenen, gleichsam schlafwandelnden Menschen peinlich überwacht, der das Maß des Ausdrucks bestimmt, das Stimmmaterial ökonomisch verteilt, kurz einen Beherrscher der Situation. Es ist also etwas da, was nicht mitspielt, was nicht aufgegangen ist in der Rolle, ein Rest wachen Gehirns. Soll dieses Etwas, das sowieso schon alle Mühe hat, seine tausendfältigen Funktionen an der Grenze des Bewußtseins zu erfüllen, ohne den somnambulen Zustand des Spielenden zu stören, soll diese winzige, bereits zum Zersprigen angefüllte Gehirnzelle noch überlastet werden mit einer Kontrolle des Textes? Nein, dann würden die Grenzen des Bewußten und Unbewußten verwischt und das zerstört werden, was wir die Grundlage aller reinen und ehrlichen Schauspielkunst zu sein scheint, das völlige Vergessen seiner selbst, das von allen persönlichen Zusammenhängen Losgerissensein und Freischwebenkönnen im unendlichen Raume des Kunstwerks. Oder sollten wir im Notfall improvisieren? Ich glaube, das läge weder in der Aufgabe des Schauspielers noch im Interesse des Dichters. Noch eine Kleinigkeit möchte ich nicht unerwähnt lassen. Jeder Schauspieler weiß, wie hinderlich für die Konzentration es ist, eine Rolle „zu gut" zu können. Für den Laien klingt es seltsam, aber es gibt in der Tat einen Punkt, wo der geübte und erfahrene Schauspieler aufhört zu lernen, um sich dem Text gegenüber jenes Maß von Distanz zu wahren, das nötig ist, um auswendig gelernte Worte scheinbar zum erstenmal sprechen zu können." Das Ergebnis seiner Betrachtungen faßt Kayßler in folgendem originellen Gleichnis zusammen: „Der Akrobat kann sich auf seine Arme und Beine verlassen, und wenn er fehltritt, lacht ihn die rohe Masse aus. Der darstellende Künstler hat keinen Tropfen Blut übrig, um sich sein Gedächtnis als unfehlbare Maschine zu sichern. Er hat Edleres und mehr mit seiner Seele zu tun, was ihm ein Recht darauf gibt, Gedächtnisfehler zu machen, ohne, wie der Akrobat, ausgelacht zu werden." —

leidigungen erregt. Den berechtigten Interessen der Presse soll nicht zu nahe getreten werden, doch ist nicht zu leugnen, daß in der letzten Zeit sich eine gewisse Sorte von Menschen entwickelt hat, die das Ehrabschneiden gewerbsmäßig betreiben. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Die „Wahrheit"!)

Abg. Engelen (Ztr.) und Abg. Heinze (natl.) sprechen sich im allgemeinen für Annahme des Entwurfs aus.

Abg. Müller (Meiningen, Freis. Vp.) bittet dringend, die Bestimmungen über Beleidigung und Erpressung zurückzustellen, über die sich keine Einigung erzielen lasse. (Beifall links.)

Abg. Heine (Soz.): Das Gesetz als Ganzes betrachtet, ergibt eine erhebliche Unterbilanz. Gutem und Trefflichem sind die Bestimmungen über Beleidigungen angehängt, die derartig streng sind, daß man das ganze Gesetz verwerfen muß, wenn sie nicht abgetrennt werden. Als praktischer Kriminalist habe ich natürlich den Wunsch, die Verbesserungen möglichst schnell jedem Angeklagten zugute kommen zu lassen. Als Jurist und Mitglied des Reichstags habe ich aber große Bedenken, die Begriffsbestimmungen gewisser Gesetze so schrittweise umzubauen.

Ganz unannehmbar ist für meine Fraktion und für mich die Bestimmung über die Beleidigungen. Auf die Uebelstände, die aus der Beschränkung des Wahrheitsbeweises und der Oeffentlichkeit erwachsen, ist schon bei der Beratung der Strafprozeßordnung eingegangen worden. Um die Revolverpresse zu bekämpfen, bedarf es nicht der hier vorgeschlagenen Aenderungen. Man will mit großen Geldstrafen vorgehen. Was erreicht man aber damit bei Blättern vom Schlage der „Wahrheit" und dem Blatte des verflossenen Herrn Ahlwardt? Sie leben ja doch nur von Schulden und von dem, was sie andern Leuten abschwindeln. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Das Ergebnis der Vorschläge würde nur sein, daß die kolossalsten Geldstrafen gegen die politische Presse verhängt werden, und das ist meines Erachtens auch der Zweck der Sache.

Die öffentliche Kritik soll lahmgelegt werden,

noch mehr, als es zur Schande Deutschlands bereits geschieht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Diesen ganzen Entwurf, die „Lex Eulenburg", wie er mit Recht genannt ist, haben wir nur bekommen, weil gewisse Erörterungen vor Gericht in hohen Kreisen peinlich berührt haben. Wir lehnen es entschieden ab, auch nur in eine Beratung der Bestimmungen über die Beleidigungen einzutreten. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Staatssekretär Lisco: Der Vorentwurf ist eine Privatarbeit mehrerer Juristen. Die Regierung beabsichtigt erst Stellung zu nehmen, nachdem die Kritik sich geäußert hat.

Abg. Varenhorst (Rp.): Der Entwurf bringt erhebliche Fortschritte, geht mir aber noch nicht weit genug.

Hiermit schließt die Diskussion. Der Entwurf wird der Kommission für die Strafprozeßordnung überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die

Haftung des Reiches für seine Beamten.

Staatssekretär Lisco: Auch dieser Entwurf hat schon dem Reichstag vorgelegen. Die zutage getretenen Wünsche werden wohl am besten in der Kommission erörtert.

Die Abgg. Bitter (Ztr.), Giese (kons.), Funck (natl.), Gyßling (Freis. Vp.) befürworten Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission.

Abg. Heine (Soz.) schließt sich diesem Wunsch an und betont, daß die reichsgesetzliche Reglung der Haftung des Staates für die Beamten eine alte Forderung der Sozialdemokratie sei.

Nach Ueberweisung der Vorlage an eine 21gliedrige Kommission vertagt sich das Haus auf Montag 1 Uhr. (Interpellationen über Privatbeamtenversicherungen, Unterstützung der Tabakarbeiter, Vorgänge in Mansfeld.)

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 17. Januar 1910.

Dreiklassenhäusliche Oede.

Der Beginn der Etatsberatung im Dreiklassenhaus am Sonnabend zeugte wieder einmal von dem Tiefstand dieses Geldsackparlaments. Wieder bewährte sich Posadowskys Wort von dem ersichtlichen Einfluß, den die Verschiedenheit des Wahlrechts auf dieselben Parteien ausübt. Die Konservativen sind im Landtag noch dreister, die Nationalliberalen noch kapitalistischer, das Zentrum noch frömmelnder und die Freisinnigen noch zaghafter als im Reichstag, und selbst bei den Polen ist das Schlachtschitzentum im Dreiklassenhaus noch markierter als im Reichstag.

Nach ausdrücklichem Beschluß wurden die skandalösen Vorgänge in Kattowitz und im Ruhrrevier aus der Etatsdebatte ausgeschieden, weil sie bei Besprechung der betreffenden Interpellationen behandelt werden sollen. Aber auch die Wahlrechtsfrage wurde, so unglaublich es klingt, am Sonnabend tatsächlich beinahe ausgeschieden. Nur der konservative Wortführer, der durch seine „Bengel"-Zurufe bekannte Kammerherr von Pappenheim, streifte sie kurz, natürlich in dem Sinne, daß die Junkerpartei allem, was auch nur von weitem nach dem Schatten einer Reform aussieht, ablehnend gegenübersteht. Dagegen hielt es der Nationalliberale Dr. Friedberg, den vertrauensselige Optimisten sogar für einen Linksnationalliberalen halten, für richtiger, den Großblock abzuschwören und über die verkannten guten Absichten der Nationalliberalen bei der Reichsfinanzreform zu stöhnen, als auf die Kern- und Zentralfrage des preußischen öffentlichen Lebens einzugehen. Auch Herr Herold vom Zentrum überging die Wahlrechtsfrage mit vielsagendem Stillschweigen, um sich dafür um so nachhaltiger über den hingemordeten Ferrer auszuschimpfen und über die Gründe des Ausscheidens des hervorragenden Sachsen Lehmann (Jena) aus der nationalliberalen Fraktion tiefsinnige Betrachtungen anzustellen. Nebenbei zeterte er noch ein wenig über den badischen Großblock und nahm für das Zentrum ein bedeutendes Stück Anteil am Zustandekommen der Hottentottenblockmehrheit von 1907 in Anspruch.

Lau und schwach war auch die Rede des Polen von Jazdzewski, und die Ministerreden standen kaum auf einem höhern Niveau. Rheinbaben entschuldigte sich beim Schnapsblock, daß er die schnapsblöckische Steuerfrucht nicht warm genug verteidigt habe, und der Minister von Moltke bekannte sich ziemlich unverblümt zur Fortdauer des konservativen Parteiregiments, dessen Brutalität sogar dem sanften Friedberg einige Entrüstungstöne abgelockt hatte.

Am Montag wird der Vertreter des Proletariats das Wort zum Etat ergreifen und sicher auch die Wahlrechtsforderung an die gebührende Stelle rücken. —

Aus dem Reichstag.

In der Sonnabendsitzung des Reichstags wurde die Beratung der kleinen Justizgesetze beendet. Sowohl das Gesetz über Aenderung der Gerichtsverfassung und der Strafprozeßordnung als die kleine Strafgesetz-Novelle stellen nichts dar als Flicken auf dem alten Gewande; sie bedeuten weder die Geltendmachung neuer humaner und wissenschaftlicher Prinzipien der Rechtspflege, noch eine Aenderung oder auch nur Milderung des Klassencharakters unsrer Justiz.

Mit prinzipieller Schärfe und an der Hand reichhaltigen Materials legte Genosse Stadthagen, unser Fraktionsredner, zu dem ersten dieser beiden Justizgesetze diesen Klassencharakter dar. Was hilft es, daß die Strafkammer, allerdings die Hochburg der Justizrückständigkeit, durch Einfügung des Laienelements etwas modernisiert und die Berufung gegen sie zugelassen werden soll, wenn gleichzeitig die Laienmitwirkung bei der Aburteilung der sogenannten Uebertretungen ganz ausgemerzt und die Rechte der Staatsanwaltschaft weiter ausgedehnt, die der Verteidigung dagegen beschränkt werden sollen, und keine Rede davon ist, das Schöffentum auf eine breitere Basis zu stellen?

Selbst der antisemitische Amtsrichter Gräf mußte starke Mängel des Entwurfs zugestehen, und sogar der persönlich sehr sympathische Freikonservative Dr. Brunstermann, ebenfalls ein Amtsrichter, verlangte weitere Ausdehnung der Laienzuziehung. Aber eine prinzipielle Kritik übte keine der bürgerlichen Parteien, auch nicht Herr Ablaß, der zwar einige sehr beachtenswerte Ausführungen machte, aber schließlich doch den Entwurf als eine geeignete Grundlage bezeichnete.

Bösartiger als das erste ist das zweite Justizgesetz. Es enthält eine Reihe Strafverschärfungen gegenüber verschiedenen Delikten. Die sehr berechtigte Entrüstung der öffentlichen Meinung über zu milde Bestrafung unerhörter Kindermißhandlungen soll benutzt werden, um ein Ausnahmegesetz gegen die Presse durchzudrücken. Die Regierung verkoppelt miteinander eine Lex Bergmann, die in Anschluß an einen aufsehenerregenden Kindermißhandlungsprozeß, der wieder einmal mit lächerlich niedriger Bestrafung endete, die Mißhandlung hilfloser Personen unter etwas strengere Strafe stellt, und eine Lex Eulenburg, die sogenannte Beleidigungen mit geradezu drakonischen Strafen belegt. Rechnen wir zu dieser Lex Eulenburg die pressefeindlichen Bestimmungen des ersten Justizgesetzes, so bleibt kein Zweifel übrig, daß wir es hier mit einem kleinen Ausnahmegesetz gegen die Presse und in letzter Linie mit einem kleinen Sozialistengesetz zu tun haben. Unsre Partei ist, wie Genosse Heine ausführte, durchaus bereit, die vorgeschlagenen Maßnahmen gegen Kinder- und Tierquäler wohlwollend zu prüfen, lehnt es aber auf das allerentschiedenste ab, die Lex Eulenburg auch nur der Ehre einer Diskussion zu würdigen. Die Redner der übrigen Parteien zum zweiten Justizgesetz begnügten sich meist mit kurzen Erklärungen, in welchen sie auf die Debatten in der vorigen Session hinwiesen, in der bekanntlich bereits dieses Gesetz vorlag. Interessant war die Bemerkung des Staatssekretärs Lisco, daß der Entwurf eines neuen Strafgesetzbuchs wohl noch nicht allzubald dem Reichstag vorgelegt werden wird. Die unerhörte Lex Eulenburg scheint übrigens auch auf liberaler Seite auf starken Widerstand zu stoßen. Hoffentlich hält diese Stimmung an.

Das Gesetz über die Haftung des Reiches für seine Beamten wanderte nach sehr kurzer und mehr formeller Debatte an eine Kommission. Natürlich wurde auch über die Justizgesetze Kommissionsberatung beschlossen. Am Montag stehen Interpellationen auf der Tagesordnung. —

Preußische Gesinnungsschnüffelei.

Lebt da in Kornharpen unweit Bochums der Bergmann Lidborski, der den Ehrgeiz hat, Polizeisergeant zu werden. Eine Stufe der Strebeleiter hatte er schon erklommen: er war als zum Unteroffizier geeignet vom Militär entlassen worden. Dann aber sollte er erfahren, was es in Preußen bedeutet, wenn man keinem patriotischen Verein angehört und einen Schwager hat, der das sozialdemokratische „Volksblatt" liest.

Als er eine militärische Uebung mitmachen sollte, und die Ernennung zum Unteroffizier in der Ferne winkte, ersuchte das Landwehr-Bezirkskommando in Bochum die Heimatbehörde um Mitteilungen über seine politische Gesinnung. Der Amtmann gab dies Gesuch an den Polizeisergeanten Rabe weiter, damit er Ermittlungen vornehme. Das Resultat war ein Bericht Rabes, in dem es hieß: L. sei „im stillen ein geheimer Sozialdemokrat". (!) Er gehöre keinem patriotischen Verein an und habe Logis bei seinem Schwager, der Sozialdemokrat sei. — Das Bezirkskommando strich nun L. von der Liste der Unteroffiziers-Aspiranten. Er erfuhr den Zusammenhang und verklagte darauf den Polizeisergeanten Rabe wegen — Beleidigung. Indem R. ihn als geheimen Sozialdemokraten bezeichnet habe, hätte er ihn durch üble Nachrede beleidigt. Rabe hätte auch wissen müssen, daß die Behauptung nicht zuträfe.

Die Regierung in Arnsberg erhob zugunsten des Polizeisergeanten Rabe den Konflikt und verlangte Einstellung des Verfahrens, weil sich R. keiner Uebertretung seiner Amtsbefugnisse schuldig gemacht habe. In seiner Erwiderung bestritt der Privatkläger, Sozialdemokrat zu sein. Es müßte ihm die Möglichkeit gelassen werden, sich zu rehabilitieren. —

Das Oberverwaltungsgericht hielt eine Aufklärung darüber für notwendig, wie der Polizeisergeant Rabe zu seiner im Bericht ausgedrückten Meinung gekommen sei. — Bei seiner darauf erfolgten Vernehmung auf dem Landratsamt sagte Rabe so aus: Kornharpen sei nur ein kleiner Ort mit 65 Häusern. Er kenne

Der Mut ist ein Luxus.

Frei nach dem Französischen.

„Zum Kuckuck noch einmal, der Mut ist ein Luxus; ja, so geht es und man sollte ihn ordentlich besteuern. Also der Mut ist ein Luxus und eine Steuer sollte man auf ihn legen, nein, eine ordentliche Steuer, heißt es. Also . . ."

Und der Kapitän Tiercelet drehte sich auf die andre Seite.

„Also wie heißt es? Der Mut ist ein Luxus. Gott sei Dank, es muß schon bald vier sein. Wenn ich nur einschlafen könnte!"

Und er drehte sich wieder auf die rechte Seite.

„Mir scheint, im roten Buche damals, da ist es drin gestanden. Komischer Satz! Der Mut ist ein Luxus . . . man sieht gleich, das war ein Zivilist . . . irgendein Berühmter war's. Mir scheint, zwei Frank hat das Buch gekostet. Der Mut ist ein Luxus und man sollte . . ."

Armer Kerl, der Moisseau!

Vor ein paar Jahren, da waren sie in China. Mit der Strafexpedition. Also der Waldersee, der war der Kommandant und er, Tiercelet, war damals noch Leutnant. Oder schon Hauptmann? Ja, natürlich war er schon Hauptmann! Er hat doch schon selbst Leutnants befehligt; einen langmähnigen Gascogner, das war ein [illegible], der hat immer so verfehlte Kommandos gegeben, und einen Bretonen. Es war überhaupt eine bunte Gesellschaft! Deutsche, Franzosen, Oesterreicher, Engländer, Russen, Italiener, alles durcheinander. Und er, Tiercelet, hatte die Kompanie Nr. 312, lauter Bauernschädel aus der Normandie. Ah, das war eine Exerziererei!

Aber eins muß man den Leuten lassen: Mut haben sie gehabt. Wie das erste Treffen vorüber war und sie gesehen haben, daß nicht jede Kugel trifft, und dann, als jeder schon selbst einen erschlagen hat, und dann die ewigen Reden und dann das Hurrahschreien und die Musik und das Getrommel — also kurz und gut, man hat die Leute gar nicht wiedererkannt. Ordentlich blutdürstig sind sie geworden, wie wenn jeder einzelne von ihnen kein Bauer oder Arbeiter gewesen wäre, sondern ein gelernter Scharfrichter. Das ist nur so gewallt, wenn sie vom Leder gezogen haben! Die haben's den Boxern gezeigt! Mein Gott, so was wirkt auf den ganzen Menschen ein, und dann überhaupt, es war ein ganz anderes Leben. Erstens die vielen Reisfelder, das macht doch eine ganz andre Luft, und dann der viele Bambus, und übernachtet haben sie meistens in Pagoden und jeden Augenblick hat man sich gedacht: „Jetzt kommen sie!" Also kurz und gut, alle miteinander waren sie wie besessen.

Und daher kam es.

Einmal in der Nacht, gerade wie er hat schlafen gehen wollen, da ist draußen ein Heidenkrawall gewesen und plötzlich ist ein Unteroffizier in der Unterhose ins Zelt gekommen, ohne zu salutieren; er war ganz bleich und hat gemeldet, daß ein Zug aus seiner — Tiercelets — Kompanie mitsamt dem Korporal heute Nacht ein in der Nähe kampierendes russisches Bataillon überfallen hat. Und nicht einmal in voller Ausrüstung, sondern so wie sie halt gegangen und gestanden sind, bloßköpfig, barfuß und manche im Hemd; und so hatten sie sich mit dem Bajonett in der Faust über die Russen geworfen. Die hatten sich natürlich gewehrt, und jetzt lagen zwölf Franzosen ganz zerhackt und durchlöchert auf einem Haufen in einer Ecke des Feldes und den dreizehnten, den letzten, den hatte man in der Nähe in einem Graben versteckt gefunden.

Tiercelet begriff noch heute nicht. Ein Ueberfall: erstens dreizehn Mann auf ein ganzes Bataillon, von dem man noch dazu weiß, daß es Russen aufgestellt hat; zweitens keine Flinten, keine Patronen, gar nichts, rein nur die schäbigen Bajonette; und dann drittens, großer Gott, die Russen waren doch Kampfgenossen, noch mehr, sie waren sogar durch die Allianz Verbündete! Also was soll man sich da denken? Waren sie alle miteinander verrückt geworden? Oder waren sie besoffen? Oder hatten sie Heimweh und war es eine Art Massenselbstmord? Kein Mensch konnte daraus klug werden! Na, und die zwölf, die waren hin, die geben keine Antwort! Bleibt also nur noch der dreizehnte. Mit dem wieder mußte es auch nicht recht sicher sein. Ausgerissen war er; das stand fest; erstens hatte man sein Ausreißen bemerkt und dann, die Patrouille hatte ihn ja in der unmittelbaren Nähe des russischen Lagers aufgegriffen. Dort war er, halbnackt, halberfroren, am Grunde eines Grabens gelegen und war vor Angst fast zusammengebrochen, als ihn der Patrouillenführer festnehmen ließ.

„Na aber, Moisseau," hatte der gesagt, „weißt Du, von Dir hätte ich das nicht gedacht. Gott im Himmel, wie ist das alles denn nur gekommen?"

Keine Antwort.

„Also waret Ihr besoffen?"

Moisseau heulte.

„Nein, o nein!"

„Na aber . . . ja was war es denn dann eigentlich?"

„Ja schauen Sie, wir haben uns halt gedacht . . . wir haben uns nur eine Hetz' machen wollen."

Und davon ging er nicht mehr ab; immer hieß es: „Es hätte nur eine Hetz' sein sollen."

Und mehr war aus ihm nicht herauszubringen.

Unterdessen waren die zwölf Leichen, jede einzeln, in ein Leintuch eingewickelt und ins Lager gebracht worden. Man erwartete die Richter zum Kriegsgericht. Der Marschall verlangte der Form halber, daß man die Sache untersuche.

Tiercelet ging zu Moisseau, schaffte die Posten weg und sprach. Moisseau schaute ihn so finster und wütend an wie ein gefangenes Raubtier.

„Also, Moisseau, ich will Ihnen nicht zureden; wenn Sie nicht reden wollen, um so schlimmer für Sie. Aber schauen Sie, Sie kommen ja doch vors Kriegsgericht; etwas werden Sie doch antworten müssen, nicht wahr? Also sprechen Sie lieber gleich. Wissen Sie, ich kenne Ihren Auditor und kann gewiß etwas für Sie tun. Und Sie waren ja immer ein guter Soldat. Was wahr ist, ist wahr. Und sprechen müssen Sie ja doch, da hilft Ihnen kein Herrgott. Sagen Sie, was Sie wollen, aber sagen Sie etwas! Ihr habt gewiß getrunken, nicht wahr?"

„Ja, wie man's nimmt, ein bißchen schon."

„Na also!"

„Aber wir waren noch bei Verstand. Wie ich sage, es hätte nur ein Jux sein sollen."

„Und wie kommt es, daß Sie nicht dabei waren? Oder waren Sie dabei?"

„Nein!"

„Also warum?"

„Weil . . . weil — ich mich gefürchtet hab'."

Tiercelet drehte sich kurz um und verließ das Zelt.

Am Abend meldete ihm den wachthabende Unteroffizier, daß der Gefangene nicht esse.

„Er läßt sein Brot stehen?" erkundigte er sich.

„Zu Befehl, nein, Herr Hauptmann; aber Krümel macht er daraus und er ißt nichts als ein Stückchen Rinde und die Krümel hebt er sich auf."

„Ja was macht er damit?"

„Das weiß ich nicht."

„Nun gut, den Gefallen kann man ihm ja tun. Soll er in Gottes Namen machen, was er will."

In der Frühe kam der Sergeant wieder und trat, ohne sich anzumelden, ins Zelt.

„Zum Kuckuck, was gibt's denn schon wieder? Ist denn jetzt der Teufel los?

„Melde gehorsamst, daß der Gefangene Moisseau tot ist."

„Was? Ja wieso?"

„Wie wir ihn gefunden haben, war er schon ganz blau. Der Mund, die Nase, die Ohren, der Hals, alles war zum Zerplatzen voll mit Krümeln, so daß wir's nicht einmal recht hinauskriegen konnten."

„Ja, und die Posten! Haben die nichts gehört?"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, ich war auch dabei; aber er hat ja keinen Laut von sich gegeben. Er ist erstickt!"

Und man behauptet, daß der Soldat Moisseau aus Angst vor dem Kriegsgericht einen Selbstmord verübt habe.

Also: „Der Mut ist ein Luxus," hat Renan gesagt. Aber ist das Mut? —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 14. Magdeburg, Dienstag den 18. Januar 1910. 21. Jahrgang.

Japanische Straßentypen.

So modern auch im Lande des Mikados die Einrichtungen und viele Formen der Lebensführung geworden sind, so hat sich doch vieles in dem äußeren Bilde der Straßen und Häuser, in seiner bunten östlichen Vielgestaltigkeit und Eigenartigkeit erhalten, so daß der Europäer selbst mitten in der Großstadt Tokio den Eindruck einer fremdartigen Kultur und Weltauffassung nie verliert.

Die hastige Unrast unsres vielgeschäftigen Treibens fehlt; das beliebteste Verkehrsmittel ist selbst bei riesigen Entfernungen die von einem Kuli gezogene zweirädrige Jinrikscha, die dem ganzen Rhythmus des Straßenlebens eine gemütliche Langsamkeit verleiht. Zwar gibt es in Tokio und einigen andern großen Städten elektrische Bahnen, ja auch eine Anzahl Droschken und einige Automobile, aber sie haben dem beschaulich stillen Volkscharakter der Japaner, der sich hauptsächlich auf der Straße auslebt, nichts von seiner Ruhe und Gelassenheit nehmen können.

Die Straße wird zum Schauplatz des gesamten häuslichen Lebens; auf ihr entwickeln sich viele der intimeren Szenen, die bei uns zwischen die vier Wände verbannt sind. Daher sind auch die charakteristischen Typen, die der Straße ihre besondere Note verleihen, zahlreicher und eigenartiger als bei uns. Die Straßenhändler stehen voran. Da ist zunächst der Mann mit den Bambuswaren, der seinen großen Karren mit Besen und Bürsten zieht und insbesondere sein Bambusgeflecht zum Sieben der Bohnen anpreist. Fast jede Straße hat ein, zwei oder drei solcher, die ihre Waren oder Tragkörbe je nach der Jahreszeit kunstvoll arrangiert haben und auch erfahren sind, in den Vasen eines Hauses selbst die Blumen kunstgerecht und stilvoll zu ordnen.

Weniger poetisch ist das Gewerbe des Lampia, des Lampenverkäufers, der mit seinen nach europäischer Art konstruierten Lampen gute Geschäfte macht und die leichte, zerbrechliche japanische Ware verdrängt. Er geht mit der Zeit mit und bringt auch [illegible] elektrische Glühbirnen aller Art, während sein Freund, der Mizunri oder Wasserverkäufer, seit die Wasserleitungen von den Straßen so ziemlich verschwunden ist. Im Sommer erscheint der Muskiya, der in kleinen Käfigen Grillen und Johanniskäferchen verkauft. Das Zirpen seiner Tierchen ist seine Reklame, denn man benutzt die Grillen als Wächter gegen Diebe, weil sie in der Nacht mit dem Singen aufhören, sobald sich jemand naht. Auch der Kinyoya, der die schönen Arten der japanischen Goldfische verkauft, kommt nur zur guten Jahreszeit. Im Winter aber, wenn es kalt wird, blüht das Geschäft des Odenya, der in seinem Kessel ein Gemisch von süßen Kartoffeln und Kognak, der aus Gemüse gebrannt ist, feilhält. Auch Verkäufer von Papierchen, die glückliche Träume bringen, und von besonderem Holze für heilige Feuer, preisen ihre Waren mit lautem Geschrei an.

Ein notwendiger Besucher, auf den der rauchende Japaner sehnsüchtig wartet, ist der Raoya, der Pfeifenreiniger. Die japanische Pfeife mit der Spitze und dem kirschkerngroßen Pfeifenkopf aus Metall verlangt des öfteren einen Ersatz des zwischen diesen beiden Teilen liegenden Bambusrohrs. Da kommt denn der Raoya mit seinem Wagen, auf dem er einen kleinen Dampfkessel installiert hat. Der Dampf treibt eine kleine Pfeife, deren schriller Ton schon von weitem den Pfeifenmann ankündigt. Er wechselt das Bambusrohr aus und reinigt in heißem Dampfe Spitze und Pfeifenkopf vom Nikotin. Die ganze Prozedur kostet nur zwei Sen, da aber jede Pfeife mindestens einmal monatlich gereinigt werden muß, macht er doch gute Geschäfte. Denn jeder Japaner hat ja seine drei Pfeifen, die kürzere, wenn er ausgeht, und zwei längere in seinem Hause.

Noch wichtiger ist freilich der Kusuya, der Lumpensammler. Da es nämlich keine Kehrichtabfuhr gibt, so holt dieser Händler in seinem Riesenkorb alle die Abfälle, Zeitungen, Knochen, kurz all das, was man nicht mehr gebrauchen kann und das er dennoch verwertet. Eine noch unappetitlichere Beschäftigung betreibt der Owai, der die Fäkaliengruben entleert und ihren Inhalt aufs Land schickt; er hat dies Recht vom Hausbesitzer gepachtet, dem er dafür am Ende des Jahres ein Geschenk bringt. Vor jedem Distriktsstandesamt sitzt ein Shoki und fertigt armen, schreibunkundigen Leuten für wenig Geld die notwendigen Urkunden aus.

Groß ist die Zahl der Nahrungsmittelhändler, die die Straßen durchziehen. Da kommt in aller Frühe die Nato-Nato-Frau. Sie verkauft eine Art japanischen Käses, den man gewinnt, indem man gekochte Bohnen im Keller faulen läßt und ihnen dann die scharfe Shoyu-Sauce beimengt. Zwischen 5 und 6 Uhr tritt sie schon an, weil der Käse frisch aus dem Keller kommen muß, um gut zu sein. Der Sakanaya verkauft dann des Morgens seinen Fisch, der in der japanischen Nahrung eine so große Rolle spielt, und gegen 11 Uhr erscheint der Joya, der Gemüsehändler, und wandert von Haus zu Haus. An allen Straßenecken stehen die Kuchenhändler, um deren leckere Speisen sich die Jugend lüstern sammelt. Läßt dann noch der Zeitungsmann, der Shimbuya, seine Klingeln ertönen, oder eine Bande Straßengaukler zeigt bei Musik und Trommelklang ihre Künste, dann zeigt sich das japanische Straßenleben von seiner bewegtesten und lustigsten Seite. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Im März d. J. finden die Wahlen zu den Gemeindevertretungen statt. Die Wählerlisten liegen vom 15. bis 31. d. M. in einem von der Behörde bestimmten Raume zur öffentlichen Einsichtnahme der Wähler aus.

Versäume niemand, die Listen einzusehen; wer in der Liste nicht verzeichnet ist, geht seines Wahlrechts verlustig.

Wahlberechtigt ist jeder Angehörige des Deutschen Reichs, der die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt, seit 1 Jahr in dem Gemeindebezirk seinen Wohnsitz hat, keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfängt und seine auf ihn entfallenden Gemeindeabgaben gezahlt hat, zur Staatseinkommensteuer veranlagt ist oder ein Einkommen von über 660 Mark versteuert.

Die Kreisleitung.
J. A.: W. Ludwig (Olvenstedt).

Benneckenbeck, 17. Januar. (Die Wählerlisten) liegen vom 16. bis 31. Januar im Gemeindebureau zur Einsicht aus. Zur Erleichterung wollen die Genossen die Einzeichnungslisten im Gasthof der Witwe Hoppe und bei Herrn Kuhnert, Witwenkamp, benutzen. —

Klein-Ottersleben, 17. Januar. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am 14. d. M. tagte im Lokal von Schütze eine Sitzung. Für die auftragsweise beschäftigten Lehrkräfte wurde das Grundgehalt auf 1400 Mark erhöht, wovon den Lehrkräften vier Fünftel gezahlt werden. Einstimmig wurde der Antrag Mühlenberg, Fallner und Stolze, die Hohendodeleber Straße vom Monatschen Grundstück bis hinter den Kirchhof zu pflastern, angenommen. In die Vorarbeitskommission wurden gewählt: Mühlenberg, Hüttenrauch, Möhring und Busch. Der Antrag des Steinsetzers Wilhelm Druse und Genossen fand dadurch Erledigung, daß das vorspringende Gartenland gekauft werden soll. Die Pflasterung wird bis dahin zurückgestellt. Die Beschwerde des Schuhmachermeisters Ebert nebst Genossen wegen Verschenkung eines Weges zum Mühlenteich wurde zurückgewiesen, da die Gemeinde nicht verschenkt, sondern vertauscht hat. —

Olvenstedt, 17. Januar. (Die Wählerliste) zur Gemeindevertreterwahl liegt von Dienstag den 18. Januar an im Lokal von Albert Matzdorf zur Einsichtnahme aus. Wer in der Liste nicht verzeichnet ist, möge Namen und Wohnung recht deutlich hinten eintragen, das übrige wird dann weiter besorgt werden. —

Salbke, 17. Januar. (Gefundene Kindesleiche.) Am Sonnabend wurde hier von Arbeitern in einem zur Reparatur eingebrachten Wagen 4. Klasse die Leiche eines neugebornen Kindes, die in ein Stück Sackleinwand eingenäht war, vorgefunden. Die Leiche, die zwischen Bank und Dampfheizungsrohr versteckt war, muß, da sie ziemlich zusammengeschrumpft war, ziemlich lange dort gelegen haben. Der Wagen — Nr. 372 — verkehrte in der Hauptsache zwischen Magdeburg und Neuhaldensleben. —

Aschersleben, 17. Januar. (Gewerbe- und Kaufmannsgericht 1909.) Klagen wurden anhängig gemacht: 40 von Arbeitern, 2 von Arbeitgebern. Hiervon wurden erledigt: 25 durch Vergleich, 3 durch Versäumnisurteil, 8 durch Endurteile. 6 wurden durch Klagezurücknahme und Nichterscheinen der Parteien erledigt. Die Klageobjekte waren bis 20 Mark 14 mal, bis 50 Mark 17 mal, bis 100 Mark 4 mal, über 100 Mark 6 mal, 1 Sache ohne Angabe. Beim Kaufmannsgericht wurden 8 Klagen von Gehilfen und Lehrlingen anhängig gemacht. Hiervon wurden 2 durch Vergleich, 2 durch Zurücknahme, 1 durch Versäumnisurteil und 3 durch Endurteil erledigt. Die Klageobjekte betrugen bis 50 Mark in 1, bis 100 Mark in 1, bis 300 Mark in 3, über 300 in 1 und 1 Fall ohne Angabe.

— (Der Hansabund) will auch in unsrer Stadt eine Mitgliedschaft errichten. In der Bekanntmachung der Versammlung werden alle Angehörigen des Gewerbes, des Handels und der Industrie, ohne Unterschied des Berufszweigs und der Parteiangehörigkeit eingeladen. Dieser verfänglichen Einladung werden die Arbeiter nicht folgen. Daß Arbeiter selbst noch die Mittel zu ihrer Bekämpfung liefern sollen, kann man wohl nicht verlangen. „Freie Aussprache" ist nur für solche, die die Bestrebungen des Hansabundes unterstützen. Lassen wir die Einberufer deshalb unter sich. —

Ausleben, 17. Januar. (Interesselosigkeit.) Schon öfter wurde die Interesselosigkeit der Arbeiterschaft von Ausleben gerügt. Man hört tagtäglich Klagen über die schlechten Zeiten. Aber den Kampf aufzunehmen, sich als Sozialdemokraten zu bekennen, das halten sie nicht für notwendig. Lieber läßt man sich in den „patriotischen" Vereinen für sein Geld etwas vorerzählen von des Reiches Herrlichkeit und den Taten auf den Schlachtfeldern. Die miserablen Zustände könnt ihr nur beseitigen, wenn ihr euch der gewerkschaftlichen und politischen Organisation anschließt. Dort ist der Ort, wo jeder Arbeiter hingehört, will er seine wirtschaftliche Lage verbessern und eine bessere Existenz erringen. Und auch heraus aus euern Wohnungen mit den Schwindelzeitungen, welche euch die Wahrheit vorenthalten; in eine Arbeiterwohnung gehört nur eine Arbeiterzeitung! —

Felgeleben, 17. Januar. (Gemeindevertretersitzung.) Am 12. Januar fand die erste Gemeindevertretersitzung in diesem Jahre statt. Am Schönebecker Weg sollen zwei Nachtlaternen aufgestellt werden, sie sollen von morgens 4 Uhr an brennen. Ein zweiter Antrag verlangte die Veröffentlichung der Sitzungen in der „Schönebecker Zeitung". Hierzu hatten unsre Genossen den Antrag gestellt, die Sitzungen auch in der „Volksstimme" zu veröffentlichen. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen unsrer Genossen abgelehnt. Der Antrag des Hausbesitzervereins wurde ebenfalls gegen eine Stimme abgelehnt. Die Brücke über den Randelgraben bei Sperl, hinter dem Gasthof Zur Eiche, soll ein eisernes Geländer erhalten. Im neuen Schulhaus sollen die vier Fenster, welche nach dem alten Friedhof hinausgehen, Rolladen erhalten. Zwei Gipswände im Schulhaus sollen durch Rabitzwände ersetzt werden. Hierauf wurde die öffentliche Sitzung geschlossen. In der nichtöffentlichen Sitzung wurde beschlossen, die Stelle eines Gemeindesekretärs auszuschreiben. Die Uebernahme der Friedrichstraße und Wilhelmstraße durch die Gemeinde wurde, da diese Angelegenheit noch nicht spruchreif ist, vertagt. Nach Erledigung einiger Armensachen wurde die Sitzung geschlossen. —

Halberstadt, 17. Januar. (Gewerkschaftskartell.) Eine außerordentliche Sitzung des Kartells, zu der das Erscheinen sämtlicher Gewerkschaftsvorstände dringend erforderlich ist, findet am Dienstag den 18. Januar im Gewerkschaftshaus statt. Da es sich um eine wichtige Angelegenheit handelt, die sofort erledigt werden muß, darf keiner der Beteiligten fehlen. —

Neuhaldensleben, 17. Januar. (Ein interessanter Postschwindel) ist hier ausgeführt worden. Beim Gastwirt S. hatte sich ein Fremder einlogiert und den Wirt ersucht, eine aus Kiel kommende Geldsendung, die auf den Namen des Wirtes laute, anzunehmen und ihm auszuhändigen. Nachdem tags zuvor noch ein Brief

---

Moderne Sklavinnen.

Ein Theater-Roman von Ludwig Bendler.

(57. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Schweigend waren Tante Christine und Maria ein Weilchen nebeneinander hergegangen. Wußte erstere doch, daß ihre Nichte in solchen Augenblicken schweren Verdrusses am liebsten sich selbst und ihren Gedanken überlassen blieb. So sprach sie nichts, sondern wartete, bis Maria es an der Zeit fand, das Wort zu ergreifen.

„Ach, Tante, ist doch das Leben häßlich!"

„In unsrer augenblicklichen Lage freilich, Kind, aber — nur nicht verzagen, es kommt schon wieder anders."

„Meinst Du? Mir will es nicht recht scheinen. Ich bin nun auch so müde schon —"

„Dann kehre um, sage Dich los von dieser Welt des Scheins, in der Selbstsucht, Brutalität die Herrschaft führen, Unverschämtheit, Gemeinheit und Schamlosigkeit ihnen als liebe Genossen zur Seite stehen."

„Und Dein kleines Vermögen, all die vielen Opfer, die Du mir brachtest, mein eigner Fleiß, die Mühe — alles soll verloren sein?"

„Um größern Verlusten zu begegnen, weg damit — Denk an Deine Gesundheit, sieh im Spiegel, wie Du ausschaust nach der kurzen Zeit."

„Nein nein, Tante, das wäre ja schrecklich, noch schrecklicher fast als das Erlebte, sprich nicht davon."

„Auch nicht, wenn ich etwas Besseres wüßte?"

„Für mich? Was wäre das denn?"

Einen Augenblick schwankend, zögerte Tante Christine, dann: „Heiraten solltest Du," fuhr es ihr, mehr mechanisch, als auf Grund einer Absicht heraus. Wie heut' gerade ein solcher Vorschlag auf ihre Nichte wirken werde, hatte sie nicht im voraus berechnen können.

Aus Marias lebhaftem Erstaunen ging hervor, daß sie eher des Himmels Einsturz, als gerade das erwartet hatte.

„Heiraten ich? Ja, wen denn? Dazu müßte sich doch vor allem erst ein Freier finden."

„Und wenn ich Dir sagte: Er hat sich gefunden, er wartet nur auf Dein „Ja", um sich Dir zu nähern?"

Kopfschüttelnd hemmte Maria ihre Schritte, damit zugleich auch Tante Christine aufhaltend, nichts weniger aber als Freude klang aus ihrer Stimme, als sie entgegnete: „So nenne mir einen Namen Tante, und sprich nicht länger in Rätseln. Ach, ich weiß ja, Du meinst es gut, aber diese schreckliche Nervosität . . . ."

„Nun denn, Kind," erklärte Tante Christine, „der, der Dich verehrt, liebt, der die Gunst erbittet, sich um Deine Hand bewerben zu dürfen, ist — Herr Stolzenberg, unser neuer Bekannter, ein ebenso vortrefflicher, als wohlsituierter Mann."

„Ach der?" erwiderte gleichgültig Maria. „Ich kenne ihn ja eigentlich noch kaum."

„Sollst ihn aber kennen lernen, wann es Dir beliebt. Herr Stolzenberg sieht mit Sehnsucht Deinem Wink entgegen."

Gespannt lauschte nun die Tante auf Marias Gegenäußerung, beobachtete sie ihre Mienen, um aus ihnen zu lesen, welche Hoffnungen sie als Parteigängerin für den Stolzenbergschen Antrag wohl hegen durfte.

Nach wenigen Minuten, die beide wieder stillschweigend nebeneinander hergegangen, äußerte dann bedrückt, nicht um ein Deutchen froher als zuvor Maria:

„Und um ihn, diesen mir gleichgültigen Mann, sollte ich dann meiner Kunst entsagen, der herrlichen, einzig schönen, der ich hoffte, mein ganzes Leben widmen zu können? Sieh, Tantchen, das ist ja nicht möglich. Noch einmal — Sollte denn mein ganzes, mühsames, vier Jahre langes Studium, sollte Deine edle Aufopferung, die Du mir und der Sache brachtest, für nichts, für gar nichts gewesen sein? Toll könnte ich werden bei dem Gedanken. — Und dann Du, Tante — was sollte aus Dir werden? Hatten wir uns nicht versprochen, beieinander zu bleiben? Ist es denn nicht meine Schuldigkeit, meine verdammte Pflicht, nachdem Du mir alles gegeben, jetzt zu Dir zu halten? Was ist mir der fremde Mann, der sich da plötzlich einstellt, um vielleicht nach wenigen Wochen, Deiner überdrüssig, Dir die Tür zu weisen, ohne daß ich's hindern kann? Nein, und nochmals nein!"

Da war ja Stolzenberg mit seiner ehrlichen Werbung an die rechte Adresse gekommen. Ein Glück für ihn, daß er sich den schweren Korb nicht selbst hatte zu holen brauchen.

Der Tante Christine sollte die Aufgabe zufallen, ihn zu befördern. Auch gerade keine leichte oder angenehme Mission! Aber die Tante tröstete sich. Vielleicht, daß Maria sich unter dem Druck der Verhältnisse doch noch eines andern besinne?

Als beide Damen zu Hause angelangt, fanden sie einen Brief im Briefkasten steckend. Er war für Maria, die ihn auch sofort an sich nahm und, nachdem sie ihn geöffnet, las. Leider hatte ja die Tante wegen der bereits hereingebrochenen Dunkelheit und der zunächst schwachen Beleuchtung in der Wohnung den bedruckten Kopf des Kuverts nicht entziffern können, nahm aber zu ihrer Freude wahr, daß Maria selbst nach Durchlesung des Briefes einer heitern Stimmung Raum gab. Was mochte der Brief Gutes gebracht haben?

15. Kapitel.

Ungleich glücklicher, als sie der tapfern Tante Christine und ihrer Nichte Maria bisher beschieden waren, hatten sich inzwischen die Vorgänge im Hause des Kommerzienrat Rebentisch abgespielt.

Selbstverständlich war Walther gleich am nächsten Vormittag nach seiner Begegnung mit dem Kommerzienrat im Restaurant Riemann und nachdem dieser ihn neuerdings in sein Haus geladen, zu Kriemhild geeilt.

Pochenden Herzens war er die Stiegen hinaufgeflogen, pochenden Herzens hatte Kriemhild vom Vater verständigt, ihn bereits erwartet, nicht ohne vorher genötigt zu sein, die zur betreffenden Zeit nächst der Korridortür gleichsam aus der Erde emporgewachsene Stütze in eine andre Gegend des Hauses zu verweisen.

Was da alles im Musikzimmer an diesem Vormittag an süßen, innigen Worten gesprochen, welche aufrichtig empfundenen Beteurungen der Liebe gewechselt worden waren, das mochte an Menge den süßen Tönen, die der vielgespielte Blüthner-Flügel unter meisterlicher Hand im Laufe der Jahre hergegeben hatte, nicht nachstehen.

„Und Du wärst auch entgegen den Bestimmungen Deines Vaters Deiner Liebe zu mir treu geblieben, hättest zu mir gehalten und die Beschwerden eines wechselreichen, vielleicht gar recht bescheidenen Künstlerlebens mit mir geteilt?" hatte Walther Kriemhild gefragt.

„Ebenso, wie gewiß auch Du mich nicht aufgegeben, sondern zu mir gestanden hättest, wenn ich als ein armes, verstoßenes Mädchen vom Schicksal Deiner Führung anvertraut worden wäre."

(Fortsetzung folgt.)

von Kiel an den Gastwirt kam, in dem ersucht wurde, das Geld dem Bruder des Absenders auszuliefern, folgten andern Tages 750 Mark, die dem Fremden ausgehändigt wurden. Herausgestellt hat sich, daß von Kiel keine Postanweisung aufgegeben wurde. Festgestellt ist, daß von eingeweihter Seite eine falsche Postanweisung eingeschoben ist, der Absender aber die Post geprellt hat. —

Schönebeck, 17. Januar. (Es hat geholfen.) Der Arbeiter W. war auf der Leimfabrik bei Frohse beschäftigt. Bei seiner Annahme waren keine Bedingungen vereinbart, die gesetzliche Kündigung von 14 Tagen trat also in Geltung. Plötzlich wurde er sofort entlassen. W. verlangte nun für 14 Tage Lohn. Da die Firma schon mehrere Arbeiter ohne Kündigung entlassen hatte, die aber keinen Anspruch auf 14tägigen Lohn erhoben hatten, war die Firma der Ansicht, daß sich mit der Zeit ein Gewohnheitsrecht gebildet habe und sie somit nicht zu zahlen brauche. Da die Firma ihren Sitz in Magdeburg hat reichte W. die Klage beim Magdeburger Gewerbegericht ein, dieses lehnte, weil es nicht zuständig ist, die Klage ab. Nun reichte er die Klage beim Amtsgericht in Schönebeck ein, aber dieses lehnte, weil nicht zuständig, die Klage auch ab und verwies ihn an das Gewerbegericht in Magdeburg. Da wurde der Arbeiter W. aber wieder abgewiesen mit der Begründung, da der Arbeitsvertrag in Frohse abgeschlossen worden ist, so ist daher das Amtsgericht in Schönebeck zuständig. Nach der Begründung wurde die Klage in Schönebeck angenommen. Kaum hatte die Firma die Klage zugeschickt erhalten, als sie dem Arbeiter seinen 14tägigen Lohn ins Haus schickte mit dem Ersuchen, die Klage zurückzunehmen, auch will sie sämtliche Kosten tragen. Was würde dem Arbeiter geschehen sein, wenn er keiner Organisation angehörte? Er würde nie zu seinem Rechte gekommen sein. —

Staßfurt, 17. Januar. (Tödlicher Unfall.) Der 23jährige Arbeiter Albert Przadka genannt Schunke hat am Freitag abend zwischen 7 und 8 Uhr in Freytags Fabrik, wo er beschäftigt war, einen Riemen auflegen wollen. Dabei ist er vermutlich ausgeglitten, in den Riemen gefallen und totgedrückt worden, da, wie gewöhnlich, die Maschine ging. Wann wird denn der gefährliche Unfug, die Riemen auf im Gange befindliche Scheiben aufzulegen, endlich aufhören? Freilich geht es so leichter und verursacht durch Anhalten der Maschine keine Störung — nur kostet es allzuhäufig ein Menschenleben. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 15. Januar 1910.

Um die Birke. Der Arbeiter Joseph Martern zu Burg, geboren 1850, wurde vom Schöffengericht am 29. September 1909 wegen Sachbeschädigung zu 6 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Er war im Juni bei einem Bahnbau beschäftigt und gebrauchte zu einer Lore einen Bremsknüppel. Deshalb schlug er in der Feldmark eine junge Birke ab, die einem Landwirt gehörte. Die von ihm eingelegte Berufung wurde verworfen. —

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der vielmals vorbestrafte Schmied Julius Krüger zu Burg, geboren 1868, wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem 12 Jahre alten Kinde zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Diebstahl. Der Schmiedegeselle Wilhelm Tscharntke von hier, geboren 1882, war seit dem Jahre 1908 in Stellung bei dem Schiffbaureibesitzer König zu Hohenwarthe und stahl ihm aus den Vorräten wiederholt Stahl sowie mehrere Flaschen Firnis. Die Kammer erkannte wegen Rückfalldiebstahls auf 3 Monate Gefängnis. —

Bei der Dreschmaschine. Der Schlossergeselle Ernst Heinemann von hier, geboren 1883, vorbestraft, leitete im August 1909 die Dreschmaschine seines Vaters bei dem Rittergutspächter Blümecke zu Zeddenick und ließ in den Kasten zur Aufbewahrung der Siebe 1 bis 2 Zentner Weizen verschwinden, um diesen später mitzunehmen. Der Angeklagte erhielt wegen Rückfalldiebstahls 3 Monate Gefängnis.

Ein Hundedieb. Der vorbestrafte Arbeiter Adolf Schröder zu Schönebeck, geboren 1865, wurde vom Schöffengericht am 13. November 1909 wegen Diebstahls in zwei Fällen zusätzlich zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt. Er soll am 3. Mai 1909 zwei Hunde gestohlen haben. Die von ihm eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Diebstahl. Der Arbeiter Franz Schalla zu Burg, geboren 1884, vorbestraft, stahl im November 1909 aus einer Laube im Garten der verehelichten Sauerhering einen Kinderwagen, ein Faden, eine Feile und eine Axt. Da schwerer Rückfalldiebstahl in zwei Fällen vorliegt, lautet das Urteil auf 1 Jahr 1 Monat Gefängnis. —

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 15. Januar 1910.

Beleidigter Feldhüter. Das Schöffengericht Halberstadt verurteilte den Arbeiter Friedrich Siebert aus Halberstadt, der einen Feldhüter, von dem er beim Vogelfangen erwischt wurde, beleidigt hatte, zu 2 Wochen Gefängnis. Seine Berufung wurde verworfen. —

Noch eine Beamtenbeleidigung. Vom Schöffengericht Quedlinburg erhielt der vielfach vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Einbrod wegen Beamtenbeleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt 9 Monate Gefängnis. Der Angeklagte sollte von dem Polizeibeamten Bethge verhaftet werden, wobei er sich widersetzte, nach Messer, Beil und Gewehr griff und dem Beamten den Vorwurf machte daß er seiner, Einbrods, Frau unsittliche Anträge gestellt habe. Die Berufung wurde ebenfalls verworfen. —

Erhöhte Strafe. Vom Schöffengericht Wernigerode erhielten der Bauarbeiter Wilhelm Hoßfeuer und der Knecht Ludwig Sellier, beide aus Wernigerode, wegen einfacher Körperverletzung je 2 Monate Gefängnis. Die Angeklagten haben im September v. J., als sie von einem Tanzvergnügen kamen, den Arbeiter Bürg, nachdem sie ihn vorher ohne jeden Grund angerempelt hatten, mit Stockhieben traktiert. Auf ihre Berufung wurde die Strafe, weil Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs vorliegt, erhöht und für jeden 3 Monate Gefängnis festgesetzt. —

Porzellanliebhaber. Die vorbestrafte Frau Marie Beyermann und die Ehefrau von Deckenburg aus Aschersleben haben dem Kaufmann Großhein aus einer Bodenkammer, zu der sie sich Zutritt durch Abreißen einiger Latten verschafften, für 10 Mark Porzellansachen entwendet. Wegen schweren Diebstahls erhält die Angeklagte Beyermann 6 Monate, die Frau von Deckenburg 3 Monate Gefängnis. —

Bestrafte Elternliebe. Der Fuhrunternehmer Hermann Heise und dessen Ehefrau geb. Habermann aus Halberstadt haben sich des Vergehens gegen das Fürsorgeerziehungsgesetz dadurch schuldig gemacht, daß sie ihrem Sohn Erich, der in einem Fürsorge-Lehrlingsheim untergebracht war, Geld schickten, wodurch sie seine Flucht aus der Anstalt begünstigten. Außerdem haben sie ihn noch Sonntag beherbergt. Die Angeklagten erhielten für die Ausübung ihrer Elternliebe 60 bzw. 30 Mark Geldstrafe. —

Vermischte Nachrichten.

* **Der Ursprung des Dominospiels.** An den langen Winterabenden gehört das Domino zu den beliebtesten Familienspielen, an denen auch Kinder teilnehmen können, sofern sie sich überhaupt nicht allein damit beschäftigen. Für sie ist es ein angenehmer Zeitvertreib; Erwachsene würden schon etwas mehr in dem Spiel [illegible] es kann auch mit großem Scharfsinn gespielt werden, wie das besonders in Italien, Frankreich und Belgien der Fall ist, wo man sich ihm leidenschaftlich hingibt. Der Ursprung des eigenartigen Spieles ist ganz dunkel; einer Sage nach soll es im siebzehnten Jahrhundert entstanden sein. Danach waren zwei Mönche des berühmten [illegible] Monte Cassino verhaftet worden. In ihrer einsamen Gefängniszelle kamen sie auf den Gedanken, mit Holzstückchen zu spielen, die sie mit verschiedenen zusammenpassenden Zeichen versehen hatten. Jedesmal, als ihr Wärter kam, sangen sie dann, um allen Argwohn abzuwenden, den 110. Psalm: „Dixit Dominus Domino meo . . . .“ Daher soll das Spiel auch seinen Namen haben. Jedenfalls ist der Ursprung des Spiels in Italien zu suchen, denn im 18. Jahrhundert gelangte es von dort nach Frankreich und später nach Deutschland. —

* **Die Adoptivkinder Mutter Amerikas.** Wie die in Philadelphia erscheinende „Voce del Popolo“ mitteilt, sind kürzlich in den Vereinigten Staaten Erhebungen über den Einfluß angestellt worden, den das amerikanische Leben auf die physischen Verhältnisse, auf die Lebensgewohnheiten und die Denkweise der Einwandererkinder ausübt. Freilich wurden diese Untersuchungen vorerst auf Neuyork und die Kinder der eingewanderten Sizilianer und orientalischen Juden beschränkt, aber weitere Erhebungen über Böhmen, Schotten und Ungarn sind bereits im Gange. Durch diese Untersuchungen hat sich nun ergeben, daß bereits in der ersten Generation eine Abweichung von dem Typus der Eltern in die Erscheinung tritt, da Kinder, die auch nur wenige Jahre nach der Einwandrung ihrer Eltern geboren wurden, sich in der Entwicklung einzelner Züge ihres Wesens ganz bedeutend von ihren Eltern unterscheiden; sogar der Kopf, der doch im allgemeinen die ererbten Formen am treuesten bewahrt, ist starken Veränderungen unterworfen. In dieser Erscheinung liegt für das genannte Blatt nicht nur die Möglichkeit, sondern die Gewißheit, daß sich alle eingewanderten Rassen im Laufe der Zeit derart annähern, daß man von einem ausgesprochenen Typus reden könne, der sich vielleicht am treffendsten als amerikanischer Typus bezeichnen lasse. Auch ein Rückgang in der Kindererzeugung ist seit dem Betreten amerikanischen Bodens bei sonst kinderreichen Eltern zu bemerken, doch ist der verminderte Nachwuchs weit stärker und kraftvoller, als es die in der Heimat gebornen Kinder waren. Zum Schlusse wird noch darauf hingewiesen, daß sich bei den orientalischen Juden eine Besserung ihrer Lebensverhältnisse in der neuen Umgebung wahrnehmen lasse, während bei den Sizilianern eine Verschlechterung bemerkbar sei. —

* **Zeremonien beim Bärenfang in Grönland.** Bei den vielen Berichten über die Mühsale und Beschwerden der arktischen Forschungsreisen im Norden und Süden, die in jüngster Zeit die ganze zivilisierte Menschheit beschäftigten, spielen die Eisbären eine gewichtige Rolle, da sie oft nach langen Entbehrungen die erste ausgiebige Nahrung bieten, wobei sie allerdings das Leben lassen müssen. Es dürfte daher interessieren, über den Bärenfang der Grönländer eine authentische Darstellung zu lesen, um so mehr, als gerade dabei gar merkwürdige Zeremonien beobachtet werden. Es kommen dabei religiöse Vorstellungen in Betracht. Beim Anblick des Bären lösen die Frauen den Haarschopf und breiten ihre Haare aus in dem Glauben, so dem Bären als Mannsperson zu erscheinen. Alte Frauen gehen auf dem Fußboden des Hauses hin und her und flechten dabei an einem Strohhalm, um die Kräfte des Bären zu schwächen. Sobald der Bär erlegt ist, berühren ihn alle Hausbewohner, stecken alle die Hände in die frische Wunde und trinken Blut daraus, um dem ganzen Bärengeschlecht ihre Ehrerbietung und ihr Verlangen nach ihm zu bezeigen, während jeder gleichzeitig den Teil des Tieres nimmt, den er als Anteilstück wünscht. Hierauf trinken alle einen Schluck Wasser aus einer Tasse, was dem Erleger des Bären beständiges Bärenglück verschaffen soll. Beim Zerlegen trommeln sie auf den Bärenpelz und rufen aus Höflichkeit: „Du bist fett, fett, fett, herrlich fett!“ Dann wird der Kopf abgeschnitten, die hintere Rachenöffnung an der Schnittstelle verstopft, damit kein Verbluten eintrete, und der Kopf selbst auf die Kante des Lampenabsatzes gestellt, mit dem Gesicht gegen Südost, weil von dorther für den betreffenden Ort, wo der Bärenfang stattfand, die Bären zu kommen pflegen. Augen und Nasenlöcher verstopft man mit Lampenabfall, um den Bären, auf den man es abgesehen hat, zu verhindern, das Nahen des Menschen zu wittern. In das Maul wird ihm Salbe geschmiert, da der Eisbär ein Liebhaber von allerlei geschmolzenem Fettwerk ist, und der Kopf wird mit verschiedenen kleinen Gegenständen verziert, z. B. mit zugeschnittenen Stiefelsohlen, Messern, Glasperlen, Sägespänen usw., in dem Glauben, der Bär sei um dieser Dinge willen von den Vorfahren den heutigen Grönländern gesandt worden. Man hütet sich aber, den Kopf des Bären vor Ablauf von 5 Tagen zu essen, aus Furcht, die Seele, die zu ihrer Heimkehr 5 Tage brauche, könnte unterwegs sterben, und so gingen die genannten Kleinigkeiten für die Familie verloren. Während die Seele auf der Heimreise begriffen ist, dürfen die Grönländer keine klirrenden Laute hervorbringen, da diese, wie schon das Schlagen der Uhr, den Bären reizen. Wer dem gekochten Bärenkopf die Schnauze abschneidet, erlegt niemals einen Bären, daher darf diese Operation nicht ausgeführt werden, und es hütet sich denn auch jeder Grönländer, die gekochte Bärenschnauze abzuschneiden. Die Nieren bekommen kleine Knaben zu essen, damit sie, wie Johannes Müller im Archiv für Religionswissenschaft berichtet, zur Bärenjagd hart und mutig werden. Sieht man Bärenspuren im Schnee, so ißt man davon, um den Fang zu sichern für den Fall, daß der Bär auf derselben Fährte zurückkehren sollte. —

Marktberichte.

Magdeburg, 15. Jan. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. **Weizen** englischer gut 216—223, mittel ———, do. Sommer- gut 216—223, mittel ———, do. Kolben Sommer- gut 225—234, do. ausländischer gut 212—220. — **Roggen** inländischer gut 16?—166. — **Gerste** hiesige Chevaliergerste gut 166—172, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 155—162, ausländische Futtergerste gut 129—133. — **Hafer** inländischer gut 166—172, ausländischer ———. — **Mais** runder gut 156—162.

Wasserstände.

\+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	13. Jan.	+ 0.30	14. Jan.	+ 0.20	0.10	—
Laun	"	+ 1.06	"	+ 1.12	—	0.04
Budweis	"	+ 0.15	"	+ 0.14	0.01	—
Prag	"	+ 0.66	"	+ 0.84	—	0.18
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	15. Jan.	+ 2.40	16. Jan.	+ 2.50	—	0.10
Weißenfels Unterp.	"	+ 1.68	"	+ 1.76	—	0.08
Trotha	"	+ 3.46	"	+ 3.20	0.26	—
Alsleben	"	+ 3.10	"	+ 2.90	0.20	—
Bernburg	"	+ 2.62	"	+ 2.52	0.10	—
Calbe Oberpegel	"	+ 2.12	"	+ 2.10	0.02	—
Calbe Unterpegel	"	+ 2.42	"	+ 2.44	—	0.02
Mulde.						
Dessau, Muldbr.	15. Jan.	+ 1.20	16. Jan.	+ 1.15	0.05	—
Elbe.						
Pardubitz	13. Jan.	— 0.07	14. Jan.	— 0.09	0.02	—
Brandeis	"	+ 0.63	"	+ 0.72	—	0.09
Melnik	"	+ 0.60	"	+ 0.84	—	0.24
Leitmeritz	"	+ 0.99	"	+ 0.81	0.18	—
Aussig	15. "	+ 1.28	16. "	+ 1.11	0.17	—
Dresden	"	— 0.18	"	— 0.05	—	0.13
Torgau	"	+ 1.97	"	+ 2.20	—	0.23
Wittenberg	"	+ 2.67	"	+ 2.81	—	0.14
Roßlau	"	+ 2.22	"	+ 2.33	—	0.11
Barby	"	+ 2.82	"	+ 2.84	—	0.02
Schönebeck	"	+ 2.56	"	—	—	—
Magdeburg	16. "	+ 2.30	17. "	+ 2.40	—	0.10
Tangermünde	15. "	+ 3.28	16. "	+ 3.32	—	0.04
Wittenberge	"	+ 3.04	"	+ 3.00	0.04	—
Dömitz	"	+ 2.77	"	+ 2.67	0.10	—
Lauenburg	"	+ 2.82	"	+ 2.72	0.10	—

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Athletenbund. Mittwoch abend Vorstandssitzung bei Mollenhauer. 1002

Halberstadt. Gewerkschaftskartell. Am Dienstag den 18. Januar, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus Sitzung der Delegierten und der Gewerkschaftsvorstände. 1003

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt, 15. Januar.

Aufgebote: Reichsbankassistent Alfred Neuhaus mit Agnes Holzhause. Versicherungsbeamter Willi Gawaleck mit Gertrud Böhrs. Inhaber eines Installationsgeschäfts Alb. Schrader mit Frida Lühr.

Eheschließungen: Stellwerkschlosser Hermann Rudolph mit Martha Burchardi. Former Otto Müller mit Agnes Kups. Postbote Gustav Breitenstein mit Emma Schmidt. Kontorist Willi Bünsche mit Wilhelmine Gewe. Oberingenieur Leo Flesch mit Lucie Warnecke geb. Voigt. Diplom-Ingenieur Paul Boelcke mit Gertrud Nolden.

Geburten: Gertrud, T. des Ingenieurs Friedrich Kirchhoff. Kurt, S. des Arbeiters Hermann Näke. Gerhard, S. des Fabrikarbeiters Eduard Bornkampf. Charlotte, T. des Herrenkleidermachers Richard Töpke. Bodo, S. des Lehrers Artur Kenne. Willi, S. des Installateurs Wilhelm Heinemann. Ilse, T. des Steindruckers Georg Siotka. Ernst, S. des Arbeiters Wilhelm Heinemann. Emmi, T. des Mechanikers Willi Vopel. Kurt, S. des Arbeiters August Wohlenberg. Wilhelm, S. des Straßenbahnschaffners Wilhelm Lehmann.

Todesfälle: Witwe Mathilde Lange geb. Krümmel, 74 J. 1 M. 26 T. Arbeiter Christian Thiem aus Schermen, 68 J. 10 M. 28 T. Landwirt August Becker aus Sachsendorf, 63 J. 7 M. 2 T. Anna geb. Irrgang, Ehefrau des Aufzugwärters Karl Jaenicke in Groß-Ottersleben, 48 J. 7 M. 11 T. Anna Seeboth, unverehel., 38 J. 9 T. Gertrud, T. des Kutschers Friedrich Petzerling, 8 J. 2 M. 3 T. Unbekannte männliche Kindesleiche.

Sudenburg, 15. Januar.

Eheschließungen: Bahnarbeiter Richard Paul mit Theophila Staniszewski. Postschaffner Wilhelm Herm mit Emma Gohl. Kaufmann Alb. Rübesamen mit Wilhelmine Diedrich.

Geburten: Gerhard, S. des Steindruckers Max Bürger. Otto, S. des Schlossers Otto Meinhardt. Ernst, S. des Geschäftskutschers Wilh. Jaeger. Richard, S. des Tischlers Gustav Strutz.

Todesfälle: Zuckerkocher Johann Hermann, 53 J. 7 M. 5 T. Totgeb. S. des Schmieds Karl Schild.

Buckau, 15. Januar.

Eheschließung: Geschäftsführer Otto Schuckert in Halle a. S. mit Margarete Strutz hier.

Todesfall: Martha, T. des Kesselschmieds Reinhard Noack, 8 M. 15 T.

Neustadt, 15. Januar.

Aufgebote: Bahnarbeiter Jakob Friedrich Otto Armbrecht mit Marie Minna Paasch. Ingenieur Hermann Richard Klinkau mit Elisabeth Lina Kaulfuß. Bäcker Gustav August Wegener mit Klara Paula Lina Munzke.

Eheschließung: Hilfsweichensteller Karl Bartels mit Anna Jordan.

Geburt: Luise Margarete, unehel.

Todesfälle: Inval. Arb. Ed. Schulze, 75 J. 6 M. 21 T. Dorothee Schwaneberg geb. Meienberg, 63 J. 1 M. 29 T.

Cracau.

Aufgebote: Kaufm. Jakob Germer hier mit Berta Schwenke geb. Schulze in Welsleben. Gärtnereibesitzer Karl Friedrich Heinrich mit Berta Erna Fricke in Pechau.

Geburten: Gottfried Wilhelm Karl, S. des Kutschers Karl Hahn. Martha Elsbeth, T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Müller in Pechau. Erika Luise Charlotte Michels, unehel. Ada Maja Vera, T. des Schwimmlehrers Wilhel Grieier. Hedwig Elsbeth, T. des Arb. Karl Ladewig.

Aschersleben.

Eheschließungen: Schlosser Karl Siemroth mit Emma Tietz. Modelltischler Wilhelm Pech mit Anna Singöhl. Kutscher Otto Liebing mit Frida Fischer.

Geburten: T. des Zwickers Friedrich Helmer. T. des Arb. Bertold Rößner.

Burg.

Eheschließungen: Maurer Wilhelm Wille hier mit Auguste Anna Wegener in Stegelitz. Reisender Friedrich Wilhelm Moerschen in Köln-Ehrenfeld mit Sophie Anna Willers hier. Sergeant August Hermann Teichfischer mit Amalie Wilhelmine Margarete Tange. Schuhfabrikarbeiter Franz Wilhelm Hesse mit Emma Anna Franke. Tischler Paul Alfred Karl Boitze mit Emma Marie Seeger.

Geburten: S. des Zuschneiders Hermann Schlägel. S. des Schuhmachermeisters Peter Petersen. T. des Maurers Hermann Scheer. T. unehel.

Halberstadt, vom 11. bis 13. Januar.

Aufgebote: Arbeiter Albert Buba mit Veronika Kalina. Steinbrucharbeiter Friedrich Gustav Otto Weißhahn mit Wilhelmine Martha Wolf geb. Winiel in Bennstedt.

Eheschließung: Fleischermeister Heinrich Schrader mit Luise Müller.

Geburten: T. des Schankwirts Wilhelm Kerner. S. des Handelsmanns Moses Moritz Heinemann-Cohn. T. des Sergeanten u. Quartiermeisters Friedrich Schneider. S. des Gasanstaltsarbeiters Otto Hirschhausen. T. des Arbeiters Friedr. Rohrbeck. T. unehelich. T. des Feldwebels Gustav Böhnstedt.

Todesfälle: Emma Großhans, 17 J. Schriftsetzer Gustav Biterek, 23 J. Willi, S. des Hilfsbahnwärters Ernst Balzer, 6 J. Armenhausinspektor a. D. Ernst Teller, 74 J. Witwe Rosalie Gaßmann geb. Spieß, 90 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Maler und Anstreicher Jakob Arck mit Amanda Hermine Kokolowsky. Kaufmann Friedrich Senne mit Minna Dorothee Berta Bertz.

Eheschließung: Postbote Otto Müller in Magdeburg mit Elisabeth Emilie Sawall hier.

Geburt: T. des Musikers Chr. Hermes.

Todesfall: Arbeiter Chr. Albert Karl Kay, 34 J. 10 M. 1 T.

Staßfurt.

Aufgebote: Häusler Johann Wrblewski in Skarydzew mit Marie Rachwal geb. Kraska in Mieleszowka. Bergarbeiter Walter Schulze mit Luise Güttler.

Geburten: S. des Bergarbeiters Heinrich Friedrich. T. des Gärtners Hermann Lietz. T. des Arbeiters Wilhelm Hallmann. T. des Böttchers Gustav Stegmann.

Todesfall: Witwe Luise Sperling geb. Faber, 72 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 1 Mark.

Raucht Ring Cigaretten 8094

Kufeke -Kindernahrung -Krankenkost.
Hervorragend bewährte Nahrung.
Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

die Einwohner genau. Er habe verschiedene Arbeitskollegen des Klägers befragt. Man habe ihm erwidert, auf den sei nicht zu rechnen. Man wisse nicht, was man von ihm zu halten habe. Sein Schwager halte das in Bochum erscheinende sozialdemokratische „Volksblatt“, und ein guter Freund des Klägers, der im selben Hause wohne, sei ein offener Sozialdemokrat. L. gehörte auch keinem patriotischen Verein an, während alle Männer, die nicht Sozialdemokraten seien, bestrebt wären, dies durch die Zugehörigkeit zu einem patriotischen Verein zu zeigen. Er, Rabe, habe zu dem Schlusse kommen müssen, daß Kläger insgeheim Sozialdemokrat sei.

Der Kläger L. wies durch Bescheinigungen nach, daß er dem nationalliberalen Volksverein Bochum angehört habe und daß er auch dem evangelischen Arbeiterverein angehörte, wo er Fahnenträger gewesen sei. Außerdem legte er ein Zeugnis der Zeche vor, worin ihm „gute Führung“ attestiert wurde.

Das Oberverwaltungsgericht erklärte den Konflikt der Regierung für begründet, so daß das Verfahren gegen den Polizeisergeanten Rabe endgültig einzustellen ist. Begründend wurde ausgeführt: Es scheine, als ob dem Kläger unrecht geschehen sei insofern, als er nicht der Sozialdemokratie angehöre. Das Gericht habe hier aber nur zu entscheiden, ob der mit der Recherche betraute Polizeisergeant Rabe durch sein Verhalten die amtlichen Befugnisse überschritten oder sich der Unterlassung einer Amtshandlung schuldig gemacht habe. Beides sei zu verneinen. Wenn der Polizeisergeant hier irrte, so handle es sich nicht um ein solches Irren, das ihm als Schuld angerechnet werden könnte. Er habe Erkundigungen eingezogen und sei auf Grund derselben zu dem Schlusse gekommen, daß Kläger ein Sozialdemokrat sei. Diese seine Ueberzeugung habe er in dem Bericht ausdrücken müssen. Welchem Zwecke die Recherche diente, habe Rabe gar nicht gewußt. Der Amtmann habe ihn lediglich beauftragt, zu recherchieren.

Wenn nun, wie es scheine, der Kläger in der Tat kein Sozialdemokrat sei, so müsse es ihm überlassen bleiben, an der Stelle, wohin der Bericht des Polizeisergeanten gelangte, dies durch Vorlegung der Atteste usw. nachzuweisen. Es bestände wohl kein Zweifel, daß er dann rehabilitiert werde.

Daß diese Gesinnungsriecherei dem preußischen Staate besonders gute Dienste leiste, wird wohl niemand behaupten können.

Deutschland.

Das Arbeitskammergesetz hat in der letzten Bundesratssitzung zur Verhandlung gestanden, so daß seiner baldigen Einbringung im Reichstag entgegengesehen werden kann. Der erste Entwurf ist bekanntlich in der Kommission ganz durchberaten worden, wobei die Kommission einige wichtige Abänderungen beschlossen hat. Der Bundesrat hat, wie in der bürgerlichen Presse berichtet wird, in ihrem jetzt vorliegenden zweiten Entwurf den Kommissionsbeschlüssen weitgehende Nachachtung zuteil werden lassen. So sind die Aufgaben der Arbeitskammern entsprechend erweitert worden; sie sollen auf Anrufen der Beteiligten beim Abschluß von Tarifverträgen mitwirken, können selbständig Umfragen über wirtschaftliche und gewerbliche Verhältnisse veranstalten, können an der Verbreitung von paritätischen Arbeitsnachweisen Anteil nehmen. Bei der Feststellung der dem Gesetz unterworfenen Kategorien von Arbeitnehmern und Arbeitgebern sollen, wie die Kommission wünschte, Techniker, Werkmeister und Betriebsbeamte von der Geltung des Gesetzes ausgeschlossen bleiben. Andern Beschlüssen der Kommission hat hingegen die Regierung die Zustimmung verweigert. Vor allem wird hier die Ausdehnung der Wählbarkeit auf solche Personen abgelehnt, die früher zeitweilig den betreffenden Gewerbezweigen angehört haben. In der Kommission sind die Regierungsdelegierten lebhaft dagegen aufgetreten, daß auch Sekretäre von Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in die Kammern entsandt werden können. Die abweichenden Kommissionsbeschlüsse werden auch jetzt abgewiesen. Das Wahlverfahren und die Aufbringung der Kosten sind im wesentlichen nach den Kommissionsbeschlüssen neu entworfen worden. —

Die Reichsversicherungsordnung ist bei der Beratung in den Bundesratsausschüssen hinsichtlich des Verfahrens bei der Feststellung der Renten erheblich umgestaltet worden. Diese Feststellung wurde von den Trägern der Versicherung, d. i. für die Unfallversicherung den Berufsgenossenschaften, für die Invalidenversicherung den Landesversicherungsanstalten übertragen. Die Vorbereitung der Entscheidung ist für die Versicherungszweige verschieden geregelt. Für die Invalidenversicherung bleibt es bei dem bisherigen Verfahren, wie es insbesondere durch die Ausführungsverordnung des preußischen Handelsministers geregelt ist. Die Vorbereitung der Unfallsachen bleibt der Berufsgenossenschaft überlassen, die selbst örtliche Organe besitzt, oder sich schaffen kann, um neben der Unfalluntersuchung der Ortspolizeibehörde die geeigneten weitern Ermittlungen anzustellen. Hier greift die Tätigkeit des örtlichen Versicherungsamtes erst dann ein, wenn der Unfallverletzte den Bescheid der Berufsgenossenschaft anficht. Der Sturmlauf des vereinigten Unternehmertums hat also wieder zu einem Siege geführt. In der Ärztefrage ist eine endgültige Entschließung des Bundesrats noch nicht gefaßt. —

Im Reichstag ist die Uebersicht über die Bauausführungen und Beschaffungen der Reichseisenbahnverwaltung, für welche die Mittel bei den Fonds zu einmaligen Ausgaben bewilligt sind, nach dem Stande vom 30. September 1909 eingegangen. —

Landtagsersatzwahl. Die Wahlmännerersatzwahlen im Kreise Sorau-Forst-Guben finden am 2., die Abgeordnetenwahl am 11. März dieses Jahres statt. —

Die Uebersicht der Entschließungen des Bundesrats auf Beschlüsse des Reichstags ist dem Reichstag zur Kenntnisnahme zugestellt worden. —

Eine Denkschrift über die Wirkungen des preußischen Gerichtskostengesetzes vom 25. Juni 1895 und der Gebührenordnung für Notare vom 25. Juni 1895 nebst Tabellen ist dem Abgeordnetenhaus vom Justizminister zugegangen. —

Die Fusionspartei. Der Zentralausschuß der Freisinnigen Volkspartei hat seine Beratungen über die Frage der Einigung der linksliberalen Parteien im Reichstage fortgesetzt. Nach längerer Beratung hat er diese Frage durch einstimmige Annahme einer Resolution Wiemer und Müller (Meiningen) für den Zusammenschluß dieser Parteien bejaht. Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei wird am 5. März d. J. und der konstituierende Parteitag der neuen Partei am 6. März in Berlin stattfinden. —

Kleine Chronik.

Die sozialdemokratische Schülermehrheit.

Bei der Erteilung von staatsbürgerlichem Unterricht versuchte der Direktor einer Leipziger Bezirksschule die Schüler auch mit den Schönheiten des sächsischen Landtagswahlrechts vertraut zu machen. Zum 7. Januar war die „Hauptwahl“ angesetzt, zu der vier Kandidaten in Vorschlag gebracht wurden: Schuchardt, Junck, Müller und Rudolph. Die Schüler wurden, wie dies das sächsische Pluralwahlrecht vorsieht, in vier-, drei-, zwei- und einstimmige Wähler eingeteilt. Ein endgültiges Ergebnis zeitigte die Hauptwahl jedoch nicht, es mußte eine Stichwahl zwischen Schuchardt und Junck stattfinden. Bei der am Freitag vorgenommenen Stichwahl wurde der sozialdemokratische Kandidat Genosse Heinrich Schuchardt mit 62 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt. Sein bürgerlicher Gegenkandidat Dr. Junck erhielt nur 50 Stimmen. Dieses Ergebnis wurde von den jugendlichen Wählern mit lautem Beifall begrüßt. —

Die Aufklärung eines Mordes.

Am 7. Juli 1908 wurde im Bulmker Stadtpark in der Nähe von Gelsenkirchen eine nackte Leiche mit abgeschnittenem Kopfe gefunden. Die Untersuchung ergab, daß zweifellos ein Mord vorlag, aber es gelang weder den Täter zu ermitteln noch die Person des Toten festzustellen. Vor einiger Zeit wurden die drei Bergleute Galla Schitzick und Goretzki unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet; sie leugneten aber hartnäckig, mit dem Mord irgendwie in Verbindung zu stehen. Am Sonnabend ist es der Kriminalpolizei von Gelsenkirchen endlich gelungen, völlige Klarheit zu schaffen. Sie verhaftete in Wanne ein Ehepaar, das sofort ein Geständnis abgelegt hat. Danach haben die drei Bergleute zusammen mit dem Ehepaar den Bergmann Leber ermordet. Galla hat gestanden, Leber den Kopf abgeschnitten zu haben, er behauptet jedoch, daß ein andrer ihn vorher getötet habe. —

Prügelnde Edelste und Beste.

Vor der Strafkammer in Paderborn hatten sich Freiherr von Brinken zu Wemer und Freiherr Klemens v. Romberg unter der Anklage der schweren Körperverletzung zu verantworten. Sie hatten im März vorigen Jahres auf Schloß Wemer einen Diener derart verprügelt, daß er noch jetzt im Krankenhaus liegt. Freiherr von Brinken wurde zu 2 Monaten und Freiherr v. Romberg zu 2½ Monaten Gefängnis verurteilt. —

Schwarze Pocken.

In Briesen, Marienburg und Elbing haben sich zwanzig Erkrankungsfälle an schwarzen Pocken ereignet, wovon ein Fall tödlich verlaufen ist. Die Seuche scheint aber ihren gefährlichen Charakter verloren zu haben, da es sich bei den jüngsten Erkrankungen um verschleppte Fälle handelt. — Unter pockenähnlichen Erscheinungen wurde in Berlin der aus Hamburg stammende praktische Arzt Dr. Hans Schindler in die Charité eingeliefert. —

Im Aeroplan übers Meer.

In dem aviatischen Meeting von Los Angeles in Kalifornien hat der vorletzte Tag abermals einen Flug des Franzosen Paulhan von beispielloser Verwegenheit gebracht. Der junge Aviatiker erhob sich am Morgen bei gutem Wetter auf seinem Farman-Zweidecker in die Luft und verließ, nachdem er auf etwa 200 Meter gestiegen war, das Aerodrom, um die Richtung nach dem Meere zu nehmen. Sehr bald war der Flieger den Augen der Zuschauer entschwunden. Er blieb lang außer Sehweite und wendete erst angesichts der weit von der Küste entfernten Insel Catalina. Als der Aviatiker endlich wieder über dem Aerodrom erschien, brach das von der kühnen Ausfahrt über das Meer benachrichtigte Publikum in wilden Beifall aus. Die neue Glanzleistung Paulhans erregt in Frankreich besonderes Interesse, da einige der flugsportlichen Wochen, wie die von Cannes und Nizza, Flüge über das Meer in ihr Programm aufgenommen haben und man nun hoffen darf, daß sich für diese Flüge Bewerber finden werden, was bekanntlich im vorigen Jahre, als Monako einen großen Preis für einen Flug übers Meer ausschrieb, nicht der Fall war. —

Der Humorist auf der Frauensuche.

Ein originelles Heiratsgesuch war dieser Tage in einem Berliner Blatte zu lesen. Um die Aufmerksamkeit der Leser zu erregen, war an dem Kopf der Anzeige in kräftigen Linien die Silhouette eines Stuhles gezeichnet und daneben standen in großen Typen die Worte: „Setz Dich!“ Dann kam der eigentliche Text der Annonce:

„Sind Sie ein Weib, gescheit und gut zugleich, das diese Bezeichnung im Hochbegriff verdient, so hören Sie: Habe den Kram jetzt definitiv satt, als da sind garniertes Filet und Fasan und immer dieselben Gesichter, dieselben Gewänder, dieselben Gespräche. Möchte derohalben (zwecks Heirat!) eine wirklich gebildete geniale Dame (keine Drahtpuppe) kennen lernen, die, ohne einen allzu gewaltigen Tick zu haben, doch den Durchschnitt um etliche Kilometer überragt. Muß schöpferische Kraft haben, aber doch befähigt sein, sich in das geistige Schaffen eines Federtuchtes hineinzuleben und hineinzulieben. Bin humoristischer Schriftsteller von ernster Grundstimmung, warmem Verständnis für alles Menschliche und sonniger Versöhnlichkeit, nebenbei auch noch der Sicherheit halber fest angestellter höherer akademischer Staatsbeamter, jung, groß, stattlich und kernfest, was mir aber persönlich gegenüber meinen vorzüglichen inneren Werten als nebensächlich erscheint. Ich verlange Briefe, woran ein Fetzen Gemüt hängt, von allen, die dazu berufen sind, unter . . . an die Expedition dieses Blattes. Antwort erst in 14 Tagen möglich.“

Der Humorist wird, wie wir annehmen, in der Ehe sehr glücklich werden. Eine Frau, die ihm weder Fasan noch garniertes Filet aufzutischen braucht und dafür immer andre Gewänder verlangen kann (dieselben Gewänder gefallen dem Federtuchtes ja nicht), solch eine Frau ist leicht zu finden. —

Fürchterliche Schneestürme an der atlantischen Küste.

„New York Herald“ meldet aus Neuyork: Der am Freitag begonnene Blizzard entlang der atlantischen Küste hielt fast den ganzen Sonnabend an. Neuyork, Philadelphia, Boston und viele andre Städte sind von jedem Verkehr abgeschnitten. Einen Meter und höher bedeckt der Schnee den Boden. Die angesammelten Schneemassen verhindern den Eisenbahnverkehr. Zahlreiche Unfälle sowie sechs Todesfälle sind am Sonnabend zu verzeichnen. Die ankommenden und abfahrenden Dampfer sind am Sonnabend mit großer Verspätung ein- bzw. ausgelaufen. —

Ueber einen eigenartigen Selbstmord

berichten Pariser Blätter. In der Sedainestraße in Paris wohnte der Schweineschlächter Bonnier, dessen Gehilfen Sonnabend früh den sonst schon um 8 Uhr geöffneten Laden verriegelt fanden. Sie ließen die Tür durch einen Schlosser öffnen. Ihr Meister hatte sich an einem Haken, an dem sonst die geschlachteten Schweine aufgehängt werden, erhängt und sich den Unterleib aufgeschlitzt, so daß die Eingeweide bis auf den Boden hingen. Mit einer Stecknadel hatte er sich einen Zettel an der Brust befestigt, auf dem folgendes stand: „Ich bin lebensmüde, ich will sterben wie meine Schweine.“ —

Explosionsunglück in Portugal.

Im Dorfe Albeias bei Gouveias wurde das Haus eines Fabrikanten von Feuerwerkskörpern durch eine Explosion zerstört. Der Fabrikant, seine Frau und seine beiden Kinder wurden unter den Trümmern als Leichen aufgefunden. Verschiedene Personen erlitten Verletzungen. Die Häuser sind in weitem Umkreis beschädigt. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechung vorbehalten

Das Januarheft des **Bibliothekars**, Monatschrift für Arbeiterbibliotheken, ist soeben erschienen. Die Nummer, die erste des zweiten Jahrgangs, enthält folgende Artikel: Zum Geleit fürs neue Jahr. — Propaganda für die Benutzung der Bibliotheken. Von G. Hennig. — Zusammenstellung der Bücherbesprechungen. Von R. Woldt. — Bücherbesprechungen. — Bibliotheksberichte: Harburg, Leipzig, Kiel, Radeberg. — Bibliothektechnisches: Verweisungen in Büchergestellen. Von Hanauer. — Alle Bibliothekverwaltungen seien erneut auf die anregende und fördernde Zeitschrift hingewiesen. —

Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage 1863 bis 1909, bearbeitet von Wilhelm Schröder. Komplett in zirka 18 Lieferungen a 30 Pf. zu je 32 Seiten. Verlag von G. Birk u. Ko. m. b. H., München. Jeder in der Arbeiterbewegung Tätige wird schon oft ein Nachschlagewerk vermißt haben, wenn er feststellen will, wie sich die Sozialdemokratie zu einer sozialen oder politischen Frage offiziell verhalten hat. Bisher mußte man, um darauf die Antwort zu finden, unter Zuhilfenahme des Gedächtnisses die immer stärker werdende Zahl der Protokolle zur Hand nehmen, wodurch großer Zeitverlust entstand. Wenn das Werk vollendet vorliegt, ist das nicht mehr nötig. Alles was in 46 Jahren auf den Parteitagen verhandelt und beschlossen wurde, findet man alphabetisch geordnet vor. So enthält Lieferung 1 z. B. den Achtstundentag, Agrarfrage, Grund- und Bodenfrage, Achtuhrladenschluß, Akademiker, Akkordarbeit, Akkordmaurer, Alkoholfrage und Anarchisten. Für Referenten wird das Werk geradezu unentbehrlich werden, da es ihnen nicht nur Material liefert, sondern auch den Zeitverlust des Zusammentragens erspart. Die Lieferungen erscheinen 14täglich. —

Briefkasten.

F. F., Egeln. Ihr Wahlrechtslied ist gut gemeint, eignet sich aber doch noch nicht zum Abdruck. —

Quittung. Halberstadt. Freiwilliger Beitrag für die Partei: Diamant 11 Mk. Fr. Lesse, Kassierer.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 8. Januar.

Mitgliederbestand am 15. Januar		Krankenbestand am 15. Januar	
männliche . .	5589 (5566)	männliche	204 (189)
weibliche . .	1924 (1918)	weibliche, ausschließl. d. Wöchn.	70 (77)
zusammen	7513 (7484)	zusammen	274 (266)
männl.	74,4 % (74,4 %)	männl. } des Mitgl.-Bestandes	3,6 % (3,4 %) } zus. 3 6 %
weibl.	25,6 % (25,6 %)	weibl. } des Mitgl.-Bestandes	3,6 % (4,0 %) } (3,6 %).

Wöchnerinnen 14 (16) Mitglieder. — Sterbefälle — (1) Mitglieder.
Gezahltes Krankengeld vom 10. bis 15. Januar Mk. 2329,41 (2267,00).
Davon am 15. Januar Mk. 2065,08 (1986,65).

Oeffentliche politische Versammlung
mit der Tagesordnung

Im Kampf für das freie Wahlrecht

Dienstag den 18. Januar, abends 8½ Uhr
im **Luisenpark**, Spielgartenstraße 1c

Referenten sind:

Reichstags- u. badischer Landtagsabg. Adolf Geck (Karlsruhe)
und
sächsischer Landtagsabgeordneter Karl Sindermann (Dresden)

Den Vorträgen folgt freie Diskussion.

Arbeiter Magdeburgs! Sorgt durch Massenbesuch dieser Versammlung für eine wirkungsvolle Demonstration für das freie Wahlrecht!

Der Einberufer. Fr. Henneberg, Hohepfortestraße 63.

ZENTRAL-THEATER

Sensationeller Erfolg des gesamten **neuen Programms!!**
Schlager auf Schlager!

Robert
Steidl
Der Liebling aller Freunde sonnigen Humors!
Neues Repertoire!

PEPPO
mit seinen dress. Affen.

Jenny Jeanette Gesangs-Soubrette

Mister Chinko komischer Jongleur.

The Great
Georgetty's Fils
phänom. Hand-Voltigeure.

Minnie Kaufmann
hervorrag. Kunst-Radfahr.

The Quint **Q'S**
kom. Ges.-u. Tanz-Quartett.

Otto Röhr mit neuen Vorträgen.

Frühling und Herbst
Jahreszeit.-Idyll i. 3 Szenen dargestellt von den
12 holländischen Sternen
Herrl. Bühneneffekte! Kunstgesang!

Mutoskop
Tonbilder i. höchst. Vollend.

Biograph, Aktuelles v. Tage.

M83

Gesellschaft für Volksunterhaltung.

Mittwoch den 19. Januar, abends 8¼ Uhr, im „Fürstenhof"

3. populärer Künstlerabend mit buntem Programm.

Ausführende: Mimi Gutheim-Poensgen (Sopran) vom hiesigen Stadttheater, Ernst Rieder (Baß) vom hiesigen Stadttheater, Margarete Möller-Wilhelm (Rezitation), Frida Bollmann (Konzertpianistin), Margarete Zoberbier (Konzertpianistin), Margarete Claussen (Violine). Begleitungen am Klavier: Else Gutheim, Käthe Lattey, Hugo Herrmann u. Herm. Schlosser. Zöllner-Liederhort und Damenchor des Hermann Fischerschen Konservatoriums (Dirigent: Hermann Schlosser). — Eintrittskarten zu 55 und 30 Pfg. bei der Firma Heinrichshofen. 8098
Buchkünstlerisch ausgeführte Programme ebendaselbst.

Achtung! Sudenburg!

Kinematogr.-Theater Union
empfiehlt sich den geehrten Geschäftsinhabern z. Vorführung von
Lichtbild-Reklamen
bei billigster Preisstellung. 1490
Montags und Freitags stets neue Bilder, nur erstklass. Sachen, bei tadelloser Vorführung.
Um gütigen Zuspruch bittet
A. Möller.

Walhalla-Theater

Der sensationelle 8026
neue Spielplan!
Erstklassige Spezialitäten!
Vorzugskarten gelten.

Fürstenhof-Theater

Dir. Müller-Lipart
(Eg. Prälatenstr.)
Anfang 8¼ Uhr:
Neuer Spielplan!
Zu Tode gehetzt.
Weitere Fortsetz. v.
Silvesterglocken
Die Kohlen-Marie
Tränen werden gelacht u. 10 neue Nummern.
Vorzugskart. gelt.

Stephanshallen

Dir. Rich. Froherz
— Abends 8 Uhr —
Varieté-Vorstellung
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Reißzeuge
empfiehlt die
Buchhandl. Volksstimme

Wilhelm-Theater

Dienstag den 18. Januar 1910
Gastspiel des 1. Operettentenors Herrn **Otto Peters** vom Hoftheater in Oldenburg.
Die Dollarprinzessin.
(Dutzendkarten gültig.)
Mittwoch den 19. Januar 1910
Letztes Gastspiel **Otto Peters**
Der Zigeunerbaron.
Donnerstag und Sonnabend
Das Fürstenkind.
Freitag den 21. Januar
Benefiz für den 1. Kapellmeister Herrn **K. F. Adolfi**
Die geschiedene Frau.

Stadt-Theater.

Dienstag den 18. Januar 1910
Anf. 7½ Uhr. Ende 10¾ Uhr.
1. Abend (grüne Karten).
Die Fledermaus.
Komische Oper in 3 Aufzügen von Johann Strauß.
Donnerstag den 20. Januar 1910
In vollständig neuer Ausstattung.
Miß Dudelsack.
Die Abonnementskarten für Februar müssen bis 31. Januar an der Tageskasse erneuert werden.

Kaiser-Theater

Heute Dienstag 2815
Programmwechsel!
Riesenprogramm
Dauer ca. 2 Stunden.

Erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen!

Abzahlungsgeschäfte.

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polster-Waren
größt. Geschäft dies. Art a. Platze
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

≋Möbel≋
Betten, Polsterwaren
gegen bequeme Ratenzahlungen.
Größtes und vornehmstes Geschäft der Branche **Magdeburgs.**
Herm. Liebau, Breitew. 127. I.

Alkoholfreie Getränke.

T. 1994 Trinkt
Sinalco
Vertrieb:
C. O. Krebs, Breiteweg 193/194.

Si-Si
beliebtes alkoholfreies Volksgetränk
Buckauer Dampf-Bierbrauerei

Ebert, A., Fichtestr. 31. T. 4859.
Haferkorn, G., Leiterst. 13a. T. 1904.
Netzband, W., Hlberst. St. 69. T. 4805.
Nitsche, Albert, Gr. Marktstr. 1.
Schulz, O., Min.-W., Ottenbergst. 23.
Wartisch, G., Hohepfrtest. 23. T. 4322.

Bandagen, Gummiw.

Bleicher, Herm., vorm. C. W. Hoffmeister. T. 1503 u. 2941. Tischlerbr. 3. Lag. sämtl. Verbandst., Gummiw. u. Krankenpfl.-Artik., Spez. Wochenbettausstattungen.
Jolie, M., Tischlerbrücke 24.
Eigene Fabrikation sämtlicher Bandagen sowie Gummibedarfs-Artikel. Spezialabtlg. für Damen.
Müller, Herm., Goldschmiedebr. 16.

Bäckerei u. Konditoreien.

Benhold, Kastanst. 40 u. R. Krebsst. 22
Dannehl, W., Lübecker Str. 105.
Eggert, H., Neuhaldensleber Str. 43
Enders, M., Rogätzerstr. 85a.
Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41.
Günther, H., Neuhaldensl. Str. 15.
Hartmann, Frz., Weinberg 40.
Heising, C., Ottenbergstr. 17.
Jahn, Hermann, Fermersleben.
Klee, C. F., Sudenburger Str. 15.
Krase, Gust., Salbke.
Künne, Paul, Alt. Fischerufer 43.
Ladecke, Walter, Neue Str. 13.
Markworth, O., Sieverstorstr. 1.
Matthes, Otto, Feldstr. 2.
Matthias, Albert, Grünstr. 14a.
Müller, P., N., Alexanderstr. 16.
Niemann, Gustav, Salbke.
Pflugmacher, A., Lübecker Str. 19.
Preilberg, Fr., Martinstr. 21.
Radestock, Paul, Jacobstr. 15.
Reichenbach, Carl, HohePfortest. 60.
Rorge, Emil, Fermersleben.
Rosenpiester, Alw., Olvenstedt.
Schlüter, Andreas, Moldenstr. 51.
Stridde, W., Lemsd., Buck. Str. 20.
Thiemann, Gust., Bleckenburgstr. 12
Thiesemann, H., Schönebeck. St. 42.
Warnecke, C., Ottenbergstr. 29.

Bier-Brauerei u. Bierhandlg.

Bülow & Revers
Goldbach-Brauerei Halberstadt
Tafelbier-Doppelbier alkoholarm.

Dombrauerei
Halberstadt.

G. Gerstung Nachf., Prälatenstr. 32.
Harre, Andreas, Thiemstr. 4.
Ingel, Ad., Spezialität: Caramel-Malz-Bier.

Klosterbrauerei Hadmersleben,
Fürstenufer 24.
Räthel, H. (A. Müller), Friedr.str. 6a.
Schmidt, A., Burg.
Zimmermann, Nachf., Halberst.
Viktoria-Brauerei
Groß-Salze.

Butterhandlungen.

Bosse, Friedr., Halberstädt. Str. 100.
Geißler, R., Buck., Schöneb.-Str. 26
Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Cacao, Chokolade, Tee.

Heinrich, M., Burg.
Mertens, Paul, Heinrichstr. 21.
Klingenberg, Hermann M.-Neustadt, Schokoladen- u. Zuckerwarenfbr. 60 Filialen in vielen Städten Deutschlands. Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Cigarren-Handlung.

Beckurs, C., Sud., Halbst. Str. 30a.
Büchner, Paul, Aschersleben.
Clemens, G., Schöneb., Salztor 9.
Ehrhardt, Otto, Brüderstr. 11.
Feldt, Ernst, Agnetenstr. 8.
Förster, Heinrich, Breiteweg 98.
Gerecke, Erich, Schönebeck. Str. 101.
Giebeler, H., Schönebeck, Salzt. 4.
Goldberg, A., Sud., Halbst. Str. 72b
Hammerschmidt, Feld-u. Neue Str. E
Hintze, Otto, Rogätzerstr. 55.
Kaiser, Fermersl., Schöneb. Str. 58.
Klaffenbach, H., Buck., Feldstr. 7.
von Knoblauch, Hans, Löb. Str. 106.
Kräber, M., Schwertfegerstr. 11/12.
Kranz, Walt., Halberstadt, Voigt. 54
Krause, Franz, Buck., Feldstr. 6.
May, Edm., Buck., Coquistr. 18.
Müller, Emil, Lemsdorfer Weg 4.
Scharlibbe, W., Jakobstr. 42.
Schmid, Otto, Regierungsstr. 10.
Schrader, Hans, Olvenstedt. Str. 43
Schröder & Co., Grüne Armstr. 3.
Stabe, Theod., Schönebecker Str. 96.
Winter, A., Halberst., Bakenst. 50.

Drogen u. Farben.

Adler-Drogerie Aschersleben. Mittelstrasse Ecke.
Beltke, A., Nachf., Breiteweg 253. Spez: Bohnermasse.
Bork, Max, Gommern.
Eiselt, Paul, Hohe-Pforte-Str. 69.
Flora-Drogerie, Schönebeck, Mkt.
Hubert, Gust., Jacobstr. 15.
Köppe, O., Nf., Buck., Dorotheest. 12.
Ludwig, Ewald, Fermersleben.
Rentzsch, Walter, Rogätzer Str. 80.
Thiemecke, A., Buck., Grusonstr. 6.
Trappe, Ernst, Gust.-Adolfstr. 40.

Eisen- u. Stahlwaren, Waffen.

Schindler, Gust., Hospitalstr. 14, Scheren- u. Werkzeugschleiferei.

Fahrräder u. Nähmaschinen.

Beelecke, C. W., Knochenhauer-Ufer 29.
Dietrich, E., Berliner Str. 30.

Fahrrad-Haus „Frisch auf"
Johannisbergstraße 12/13.

Freistedt, Alf., Altemarkt 13.
Hintze, Paul, Himmelreichstr. 15/16.
Reising, O., Knochenhauerufer.
Richter, A., Sud., Halberstädter. 25.
Rose, A., Breiteweg 254.
Parade-, Panther- u. Dürkopp-Fahrräder, Pfaff-Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen.
Schaper, Otto, Anhaltstraße 2
Brennabor. Tadellos-Räder.
Schulze, Heinr., Burg, Markt 20.
Wiedig, Herm., Aschersleben.

Färberei u. Wäscherei.

Leis, August
Läden in allen Stadtteilen.
Marx, Friedr., Lübecker Str. 104.

Fische u. Delikatessen.

Beutler, Th., Neustädter Str. 25b.
Eulig, Karl, Köthener Str. 12.
Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 2.
Püttelkow, L., Jakobstr. 47.
Schmidt, Otto, Jakobstr. 10.
Schulz, O., Sud., Halberstdtstr. 110.
Schümann, Louis, Lübeck. Str. 30a

Fleischerei.

Arnold, Otto, Freie Str. 21.
Barthel, Bruno, Schwibbogen 3.
Bernsdorf, Fritz, Grusonstr. 4.
Bortfeld, M., Jakobstr. 31.
Bosse, A., Gr. Münzstr. 14. Spez. ff. Kalb-, Rind- u. Schweinfl. zuallerb. Tagpr., nur Mittw., Frtg., Sonnab.
Braune, Emil, Königshofstr. 5.
Büssow, Paul, Peter-Paul-Str. 30.
Busch, Albert, Aschersleben.
Fischer, Herm., Jacobstr. 13.
Flickel, Wilh., Coquistr. 18a.
Große, W., Breiteweg 229.
Grosche, Aug., Sieverstorstr. 40.
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8.
Heinecke, Herm., Olvenstedt.
Hempel, Carl, Petersstr. 7.
Jaeckel, Gustav, Feldstr. 63a.
Keppler, Willy, Kl. Klosterstr. 3/4.
Kopp, H., Neuhaldensleber Str. 5.
Krüger, Gustav, Cracau.
Lentz, W., Neust., Schmidtstr. 21.
Lieder, G., Knochenhauer Ufer 3.
Müller, Albert, Mittagstr. 34.
Müller, Otto, Olvenstedter Str. 52.
Müller, Otto, Hundisburger Str. 28.
Nehring, Heinr., Weinbergstr. 20.
Pempel, H., Schöneb., Breiteweg 6.
Rose, Herm., Martinstr. 11.
Rose, R., Hennigest., Eck Schmidtst.
Seemann, Carl, Sudenburger Str. 2.
Siebenschuch, Fermersl., Mühlenstr.
Schade, Ernst, Gr. Diesdorf. Str. 30
Schmidt, F., Lemsd. Wanzl. Str. 2.
Schulz, Fallehsbg. 20. NeueStr.-Eck.
Sturm, W., Neustädter Str. 10.
Tietz, M., Friedrichstdt., Brückst. 4.
Uehre, Gustav, Helmstädt. Str. 38.
Winkler, R., Gr. Ottersl., Friedhst. 11.
Witte, Hermann, Lübeckerstr. 17.
Wohlsdorf, Carl, Stendaler Str. 8.

Friseure, Barbiere.

Benke, Leopold, Friedensstr. 8.
Engel, Franz, Halberstädterstr. 61.
Hoffmann, Fr., Martinstr. 14.
Karstie, Ad., Wasserkunststr. 5.
Köppe, Fr., Kurfürstenstr. 29.
Müller, C., Halberstädter Str. 72a.
Uschmann, P., Wolfenbüttl. Str. 17.
Westram, Rich., Schöningerstr. 19.

Gelegenheitskäufe

Altes Brücktor 2. Paul Lucke
Schuhwaren f. Herren, Damen u. Kinder in größter Auswahl.
Spottbillige Preise.

Haus- u. Küchengeräte.

Thiebein & Reisold Neue Neustadt, Lübecker St. 113
Alte Neustadt, Hohepfortestr. 65.

Herren-Artikel.

Grimme, Otto, Jakobstr. 16.
Klockmann, O., Burg, Zerbsterstr. 37.

Franz Stute
Schönebecker Str. 34.

Herren-Garderobe.

Bach, Arthur, Westerhüsen.
Bürger, O., Burg, Gr. Brahmstr. 6.
Conitzer & Co. Aschersleben.
Gusecke, Herm., Burg.
Kissel, Herm., Salbke.
Lehmann, H., Jägerstr. 2. T. 4639.
Seeckts, F., Staßfurt.

H. Sieverling, Jacobstr. 17.
Konfektion u. Manufakturwaren.

Sommerlandt, Lemsd., Buck. Str. 48.
Streichhahn, Franz, Burg.
Victor & Bartels, Lübeckerstr. 30a Anfertig. n. Maß.
Wedecke, Robert, Nachf., Neuhaldensleben.

Hüte u. Mützen.

Finke, G., Kurfürstenstr. 1.
Ohle, Fr., Schönebeck, Salzerstr. 6.
Rettinger, Br., Burg, Markt 22.
Stahnke, W., Sudenburg, Halberstädt. Str. 39a u. 121b.

Kohlen, Holz, Grudekoks.

Scheel, A., Halberstädter Str. 85.
Wiezer, H., Wasserkunststr. 110.

Kinematographen.

Weiße Wand
Jacobstr. 51 gegenüb. d. Rathaus.
Erstklassige Vorführung
In höchst technisch. Vollendung

Kolonialwaren.

Bielstein, Helene, Moldenstr. 24.
Demmel, F., Staßfurt.
Drehsin, H., Schöneb. Friedr.-Str. 5.
Eichert, Dor., Buck., Südstr. 6.
Haberland, Friedr., Petriförder 1.
Hartung, P., Nachf., Cracau.
Hedicke, H., Olvenstedter Str. 43.
Herrmann, C., Sud., Helmst. Str. 25
Kahlau, Ad., Martinstr. 20, Buck.
Klopp, A., Buck., Grusonstr. 2.
Kluecke, Clara, Weinbergstr. 44.
Kobelt, Ernst, Hafenstr. 7.
Lemberg, A., Sud., Kurfürstenstr. 5.
Nabert Th., Staßf., Hamsterstr. 5.
Plock, Udo, Grüne Armstr. 11.
Redecker, Gr. Salze, Magdeb. Str. 9.
Schmidt, Max, Hohe-Pforte-Str. 66
Seehaus, Th., Jakobstr. 40.
Steffen, C., Halberstädter Str. 42.
Viebig, K., Sud., Lemsd. Weg 15.
Walter, Otto. Tischlerkrugstraße 20.
Zeltwanger, Ida, Fermersleben.

Korbwaren.

Klinke, R., Gr. Diesdorfer Str. 31.
Schmohl, Breiteweg, Ecke Domstr. 2.
Steinbach, O., Burg, Breiteweg 9.

Kurz-Weiss-Wollw., Strümpfe

Bobrindt, Herm., Jakobstraße 41. Sternstraße 1.
Grimme, Otto, Jakobstr. 16.
Karfiol, Gebr., Breiteweg 269.
Magnus, Anna, Schmidtstr. 13.
Müller, O., Lüneburger Str. 19.
Neumann, R., B., Schöneb. Str. 103.

Lederhandlung.

Arnold, G., Sud., Halberst. Str. 110.
Blancke, Herm., Hennigestr. 7/8.
Braun, C. J., Buck., Schöneb. Str. 48.
Erler, F., Lübecker Str. 35.
Förster, Aug., Lödischehof 9/10.
Friedrich, W., Burg, Franz.-Str. 69.
Hoffmeister, Carl, Prälatenstr. 21, Annastr. 44.
Hoffmeister, H., Olvenstedt. Str. 35
Krause & Buchau, N., Nikolaipl. 5.
Möritz, Gust., Halberstädt. Str. 52, Spez.: billigst. Leder-Ausschnitt.
Röber, W., Schönebeckerstr. 4.

Manufakturwaren.

Bertfeld, Friedr., Alte Neustadt, Agnetenstr. 18.

Conitzer & Co. Schönebeck, Salzerstr. 15/17.
Kaufhaus für Manufaktur u. Modewaren, Putz, Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche.

Crohn, S. & M., Aschersleben.
Franke, Jul., Hohe-Pforte-Str. 63.

Götting, J., Neuhaldensleber Str. 42, Bettfedern u. Rein.-Anstalt.

Conitzer & Co.
Aschersleben, Breite Str. 12/13
Großes **Kaufhaus** f. Kleiderstoffe, Leinenwaren etc. Confekt., Putz, Schuhw., Gardinen, Teppiche etc.
Eigenes Rabattsystem.

Grebing, C., Lübecker Str. 31, Kleidst., Bettf., Wäsche.
Gronau, Fr., Jakobstr. 4, I. Teilzahlung ohne Aufschl.
Hartmann, F., Schmidtst. 56 Kleiderstoffe, Juletts, Bettfederhandlung und -Reinigung.
Gerson Herzberg & Söhne, Buckau.
Karfiol, Gebr., Breiteweg 269.
Karlowsky, A., Diesdorf.
Kramer, Louis, Hohe-Pforte-Str. 64
Mendel, Ad., Nachf., Burg. Inh. Otto Blank,
Pussel, Otto, Burg.
Rahmlow & Kressmann, Aschersleben.
Räbel, E., Halberstädter Str. 40.
Weber, Carl, Nachf., Burg b./M.
Wedecke, Robert, Nachf., Neuhaldensleben.

Möbel-Magazine.

Deler, Wilh., Am Friedrichsplatz.

Deutsche Möbel-Industrie
Heiligegeiststr. 7. (K. Laden)
beste u. billigst. Bezugsquelle für Wohnungseinrichtungen

Eichner, P., Gr. Diesdorferstr. 6.
Göbel, Herm., Buckau. Feldstr. 20.
Komm, Konrad, Endelstr. 38.
Kurkowsky
Neue Weg 21, Ecke Apfelstr. neben dem Standesamt.
Lautenbach, Carl, Georgenstr. 4.
Georg
Möbel-Mook-Möbel
Breiteweg 135
neben Café Hohenzollern.
Pradel & Hauert, Schöneb. Str. 97.
Putzmann, O., Gr. stein. Tischst. 19
Riechert, Th., Gr. Ottersleben.

H. Schiele, Magdeburg, Jacobstr. 1.

Schüler, O., Vogelgreifstr. 6. Möbel-Fabrik.
Seidler & Otto, Werftstr. 20, Billards Sämtl. Reparaturen.
Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a.
Vahle, Wilh., Halberstädt. Str. 106a.
Wunderling, W., Tischlerkrugstr. 7.

Obst- u. Grünewaren.

Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20b.
Horenburg, O., Breiteweg 230.
Kauke, Heinr., Fermersleben.
Lindemann, F., Moldenstr. 55.
Müller, O., Rogätzerstr. 34, engr. det.
Sievert, C., Buck., Neue Str. 2.
Wetzel, G., Morgenstr. 20.

Papier-, Schreib- u. Lederw.

Bading, Salzw. Str. 1, Schulartikel.
Fels, G., Lemsdorf, Buckauer Str. 5.
Günther, Paul, Halberst. Str. 48.
Heyer, Otto, Feldstr. 59.
Schlüter, Wilhelm, S., Halberstädter Straße 105.

Sarg-Magazine.

Berger, Carl, Schöneb. Str. 16.
Komm, Conrad, Endelstraße 38.
Seidler & Otto, Werftstr. 20.
Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a.

Schuhwaren.

Berthel, E., Burg, Schart. Str. 15.
Baumbach, C., Lübecker Str. 25a.
Brodmann, E., Schmidtstr. 32.
Burger Schuhfabrik,
Aug. Schmidtchen, Aschersleben Nur Taubenstr. 6.
Dietmann, W., Staßf., Prinzenstr. 8.
Engelke, Buck., Schöneb. Str. 116.
Ewe, Herm., Lübecker Str. 39.
Förster, F., Friedrichst., Brückstr. 12
Frinke, Rob., Buck., Feldstr. 8.
Fritze, Franz, Berliner Str. 18c. pt.
Gehrmann, Gottl., Hesekielstr. 11.
Harscher, J., Olvenstedter Str. 15.
Herbst, G., Crac., Magdeburg.-Str. 5.
Himmelstern, A., Schöneb. Str. 105.
Hoffmeier, F., Buck., Klosterb.-St. 14
Hoppe, Otto, Neuhaldensleben.
Käsler, Paul, Althaldensleben.
König, F., Aschersleben Breitestr. 1.
Melcher, Wilh., Lemsdorf.
Müller, Herm., Gommern.
Neumann, Friedrich, Mittagstr. 22.
Oelze, Emil, Coquistr. 17.
Reckzeh, Ernst, Rote Krebsstr. 8.
Reinecke, Carl, Halberstädterstr. 50.
Richter, Joh., Grüne Armstr. 18a.
Rose, Frz., Gr. Salze, Geyerstr. 12a.
Röpke, Ernst, Breiteweg 159 u. 256.
Sauerzapf, Vogelgr.-Neustädterstr.
Schulze, Chr., Neustädter Str. 26.
Schulze, Herm., Gr. Diesd. Str. 30.
Steinfeld, E., Jakobstr. 38.
Triebel, Herm., Aschersleben.
Welker, Erich, Westerhüsen.
Zersch, Ernst, Fermersleben.

Tapeten, Linoleum.

Egel & S., Fabr. Str. 17, Tap., Polst.
Tapetenfabrik Magdeburg G. m. b. H. Kaiser-Wilh.-Platz 9, Moltkestraße 10, Rogätzerstr. 43/54.

Uhren u. Goldwaren.

Breckle, C., Wilh.-St., Arndtstr. 56.
Brüggemann, Rob., Lübeckst. 37.
Deike, Otto, Burg, Breiteweg 52.
Ferchland, Rob., Schmidtstr. 11.
Feye, Carl, Gr. Diesdorfer Str. 31.
Grimm, G., Lübecker Str. 15.
Klocke, Otto, Breiteweg 48.
Lehmann, Otto, Br. Hirschstr. 14.
Meinschenk, Georg, Breiteweg, E. Oranienstr.
Mollenhauer, Th., Schwertfeg. Str. 1.
Möller, Wilh., Salbke, Feldstr. 2.
Neubert, Fritz, Altemarkt 33.
Paarsch, Mühlenstr. 7 b, bill. Uhr.
Paul, Franz, Berliner Str. 1b.
Pfannschmidt, Max, Tischlerbr. 33.
Robbe, Wilh., Breiteweg 44.
Schildmacher, O., Johannisbgst. 2.
Scholz, Ww. Emma, Lübeckerst. 22a.
Schütze, H., Uhrmachermeister, Buckau, Coquistr. 9.
Schwantes, H., Gommern, Breitestr.
Steinbecher, B., Burg.
Telge, Walter, Buck., Weststr. 14.
Wendt, Willy, Johannisbergstr. 5, gegenüb. Johannisk.
Willecke, Vikt. Str. 15. Eck Prälat. St.
Wilke, Erich, Breiteweg 215.
Würdig, Paul, Hohe-Pforte-Str. 61.

Warenhäuser.

Barasch, Gebr.
Dietsch, Margarethe, Westerhüsen.
Hagen, Fr., Grüne Armstr. 10, Akf.
Kaufhaus R. Abraham, Halberstädt. Straße 30c.
Kaufhaus G. Wittkowsky, Burg, Markt 14.
Mohs, Emil, Gr. Ottersleben.

Wild- u. Geflügel.

Freund, Friedr., Feldstr. 3.
Herrmann, A., Nf., Lödischehofst. 8.

Wurstwaren-Hausschlacht.

Behrendt, A., Fmrsl., Mahrenhlzst. 1.
Bernhardt, G., Alt. Fischerufer 18.
Falke, Martha, Halberstädterstr. 64.
Heinrichs, F., Coquistr. 4, Buck.
Kosczinch, Max, Fermersleben.
Lampert, Emilie, Feldstr. 7.
Michaelis, Minna, Schifferstr. 42.
Pfeiffer, B., Nchf., Hundisburgstr. 9.
Ringleb, H., Rogätzer Str. 68.
Ruschke, Emil, Schützenstr. 12.
Tafel, Lisette, Klosterbergestr. 7.
Wanzka, Ida, Langeweg 61.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 17. Januar 1910.

Nutzloses Beginnen.

In unsrer guten alten Stadt Magdeburg wäre am gestrigen Sonntag wahrscheinlich kein Stein auf dem andern geblieben, wenn alles das eingetroffen wäre, was die Polizei erwartet hatte. Sie hatte sehr viel erwartet. Das bewiesen ihre Vorbereitungen. Vom frühen Morgen bis abends 8 Uhr hin mußte sich die Schutzmannschaft bereit halten, um sofort in Aktion treten zu können, wenn sich Wahlrechtsdemonstranten auf der Straße zeigen würden. In Buckau wurde auf dem Hofe der Porzellanfabrik ein fertig bespannter Omnibus während des ganzen Tages in Bereitschaft gehalten, um ev. die Buckauer Schutzmannschaft sofort nach Magdeburg transportieren zu können. Als dem Kutscher die Zeit lang wurde und er sich an den diensttuenden Kommissar wandte, wurde ihm der Bescheid, er hätte zu warten. Uns wurde sogar mitgeteilt, daß die Schutzleute am Freitag eine Probemobilmachung über sich ergehen lassen mußten.

Auch das Militär hatte einige Vorbereitungen getroffen. Am Sonnabend abend durchzogen Patrouillen von 11 bis 1 Uhr die Nebenstraßen der Jakobstraße. Es waren aus einem Unteroffizier und sechs Mann bestehende kleine Abteilungen, die mit wenigen Minuten Zwischenpause einander folgten. Offenbar handelte es sich auch hier um Vorübungen für Sonntag, denn ein andrer Zweck war nicht ersichtlich. —

Alle diese Vorbereitungen waren aber überflüssig. Die Magdeburger Wahlrechtskämpfer waren am Sonntag zu Hause geblieben. Sie werden am Dienstag erst ihre Stimme erheben gegen Dreiklassenschande und Dreiklassenschmach! —

Vom Knechtssinn der Gelben.

Bei der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg hatte der Arbeiterausschuß des Werkes Nürnberg an die Direktion verschiedene Wünsche gerichtet und den Generaldirektor, Oberbaurat v. Rieppel, daran erinnert, daß er anläßlich der Aussperrung der bayrischen Metallarbeiter im Jahre 1905 das Versprechen gegeben habe, die Arbeitszeit noch weiter zu reduzieren, wenn bei 57 Stunden Arbeitszeit die gleiche Arbeit produziert werde wie zuvor bei 59 Stunden für die Woche. Nach einigen Tagen wurde dem Arbeiterausschuß mitgeteilt, daß den Wünschen der Arbeiter zum größten Teil Rechnung getragen worden sei und eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 56 Stunden eintrete, so daß an den Sonnabenden schon mittags um 1 Uhr Feierabend sei. Der Lohnausfall wurde durch einen Zuschlag von 2 Pfg. für die Stunde gedeckt.

In der Schwesterfabrik Augsburg, bekannt durch den gelben Terror, beträgt die Arbeitszeit 58 Stunden für die Woche, ist also länger wie im Werk Nürnberg, das vor der letzten Reglung nur 57 Stunden gearbeitet hatte. Um nun eine Einheitlichkeit in der Arbeitszeit für beide Werke zu erzielen, wurde der Arbeiterausschuß des gelben Werkvereins vom Werk Augsburg darüber befragt, wie er sich zu einer Verkürzung der Arbeitszeit stelle. Diese Helden haben nun erklärt, daß sie die Notwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit nicht anerkennen könnten, es wäre ihnen lieber, wenn die Direktion ihr Wohlwollen den Arbeitern gegenüber durch Schaffung von weitern Wohlfahrtseinrichtungen bezeigen würde.

Daraufhin wurde die Arbeitszeit im Werk Augsburg wie bisher belassen — die Direktion hatte natürlich keine andre Antwort erwartet. Die „Wohlfahrtseinrichtungen" sind denn auch nicht ausgeblieben. So wurde den alten Arbeitern, die nach vieljähriger Arbeit in der Firma von dieser eine Pension erhalten, mitgeteilt, daß fernerhin eine Kürzung der Pension eintreten müsse, und zwar teilweise bis zur Höhe von einem vollen Drittel. So belohnt der Unternehmer gelben Knechtssinn — zum Schaden der Gesamtarbeiterschaft, die menschenwürdige Arbeitsbedingungen verlangt, auf zweifelhafte Wohlfahrtseinrichtungen aber gern verzichtet. —

— **Von der Auslegung des Reichsvereinsgesetzes.** Am 2. März 1909 veranstaltete die Ortsgruppe Magdeburg des Bundes technisch-industrieller Beamten eine öffentliche Versammlung mit dem Thema „Die nationale Bedeutung der Berufsorganisation und die Koalitionsrechtskämpfe der technischen Beamten". Diese Versammlung war nicht 24 Stunden zuvor bei der Polizei angemeldet, noch sollen die Zeitungsanzeigen den gesetzlichen Vorschriften entsprochen haben, die für politische Versammlungen gegeben sind. Die Polizei nahm nämlich an, in der Versammlung hätten politische Angelegenheiten erörtert werden sollen. Der Vorsitzende, Herr Ingenieur Willi Cruse, erhielt deshalb einen Strafbefehl in Höhe von 6 Mark, gegen den er Einspruch erhob. Er behauptete, es seien keinesfalls politische Angelegenheiten in der Versammlung erörtert worden, hätten auch keine erörtert werden sollen. Der Referent, Diplom-Ingenieur Böttcher, habe über die Maßregelungen in der Branche gesprochen und den festen Zusammenschluß der Angestellten als Mittel dagegen empfohlen, denn wenn alle oder doch so ziemlich alle technischen Privatbeamten dem Bunde angehören würden, könnte kein Unternehmer wagen, einen Beamten deshalb zu entlassen, weil er dem Bunde angehöre, wie es jetzt vorgekommen sei. Im übrigen seien nur ganz interne Angelegenheiten der technischen Beamten besprochen worden. Nicht für Aenderung des gesetzlichen Koalitionsrechts sei der Redner eingetreten, sondern lediglich dafür, daß das bestehende Recht auch in der Praxis angewendet werde. Der Vertreter der Anklage meint, schon aus dem Thema ginge hervor, daß politische Angelegenheiten erörtert werden sollten und auch der Beschuldigte hätte dies sich sagen müssen. Es werde deshalb Verurteilung beantragt. Der Verteidiger Dr. Merzbach der auch, da er der Versammlung beigewohnt hatte, als Zeuge gehört worden war, führte des längern aus, daß keinesfalls politische Angelegenheiten in der Versammlung erörtert worden seien. Er beantragte Freisprechung und auch Auferlegung der Kosten der Verteidigung auf die Staatskasse. Die Beweisaufnahme, es waren u. a. auch die Stadtverordneten Wolff und Görnemann, die die Versammlung besucht hatten, vernommen worden, überzeugte das Gericht davon, daß keine politischen Angelegenheiten in der Versammlung erörtert worden seien und es erkannte auf Freisprechung. Sämtliche Kosten, auch die der Verteidigung, wurden auf die Staatskasse genommen. — Herr Ingenieur Cruse hat schon mehrfach unter solchen Anklagen gestanden. Ob sich die Polizei nach ihrer neuerlichen Niederlage nunmehr zu einer loyaleren Handhabung des Reichsvereinsgesetzes verstehen wird? —

— **Ein Schildbürgerstreich.** Bekanntlich werden zurzeit die Straßenbahngleise neben der Herrenkrug-Chaussee gehoben. Hierbei passierte es in der letzten Woche der hiesigen Feldartillerie, daß sie mit ihren Geschützen, Munitionswagen usw. nicht durchkommen konnte. Auf die vom Kommandeur des Regiments eingelegte Beschwerde bei der Kommandantur stellte sich heraus, daß die Straßenbahn beim Militärfiskus die Genehmigung wegen Hebung der Gleise, die auf fiskalischem Gebiet liegen, nicht nachgesucht hatte. Die Arbeiten mußten deshalb am Sonnabend abend eingestellt werden. Etwa 20 Arbeiter müssen nun warten, bis die Genehmigung eingetroffen ist. —

— **Das Elbvorland zwischen Petri- und Jakobsförder** befindet sich fast seit einem Menschenalter in der Pacht des Schiffseigners Schmidt, der den ziemlich geräumigen Platz dazu benutzt, unbrauchbar gewordene Kähne, Dampfer und sonstige Fahrzeuge zu demontieren, um das gewonnene Material zweckentsprechend zu verwenden. Der jährliche Pachtpreis beträgt zurzeit 5000 Mark. Daneben wird von Herrn Schmidt das Aus- und Einladen von allerlei Gütern auf dem Vorland, an dessen Uferseite ein Gleisstrang angelegt ist, ausgeführt. Dieses Vorland, das die organische Verbindung zwischen dem alten Packhof und dem Neustädter Hafen bildet, will die Stadt unter entsprechenden Aenderungen für sich selbst bewirtschaften. Zu diesem Zweck besteht der Plan, das Vorland aufzuhöhen und neue Zugangsstraßen nach der Stadt zu schaffen. Eine ganze Anzahl von Projekten ist bereits angefertigt und harrt der Ausführung. Da nun die Verhandlungen mit der Landespolizeibehörde über die Aufhöhung des Elbvorlandes noch nicht zu einem günstigen Abschlusse gekommen sind, hat der Magistrat in Uebereinstimmung mit der Handelskommission und dem gemischten Ausschusse zur Erörterung der Möglichkeiten einer Steigerung der Ueberschüsse des Hafens und des Packhofes beschlossen, den Vertrag mit dem Schiffseigner Schmidt bis auf weiteres auf 1 Jahr zu verlängern. —

— **Fußgängerbrücke über die Eisenbahngleise am Sachsenring.** Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Eisenbahnverwaltung, über die nach Sudenburg führenden Bahngleise am Wegeübergang beim Sachsenring eine hölzerne Fußgängerbrücke herstellen zu lassen. Mit der Bauausführung wird von der hiesigen Eisenbahn-Betriebsinspektion I in Kürze begonnen werden. —

— **Der falsche Tag.** Ein Maurer in Groß-Ottersleben erhielt vom Amtsvorsteher ein Strafmandat in Höhe von 3 Mark wegen ruhestörenden Lärms, gegen das er Einspruch erhob, weil er genau wußte, daß er an jenem Abend zu Hause gewesen und gar nicht auf die Straße gekommen war. Er konnte dies sogar durch Zeugen beweisen und glaubte, der Nachtschutzmann Dähne müsse sich in der Person geirrt haben. Vor Gericht erklärte er auch auf Befragen des Vorsitzenden, er würde ja den Einspruch gern zurücknehmen, wenn es sich um einen Abend handle, an dem er aus gewesen sei. Aber betreffs des 29. November wisse er ganz genau, daß er abends keinen Fuß auf die Straße gesetzt habe. Es wurde verhandelt, und erst bei seiner Vernehmung erklärte der Nachtschutzmann Dähne, er habe sich in dem Datum geirrt; der Vorfall habe nicht am Abend des 29. November, sondern am Abend des 27. November stattgefunden. Wäre es noch zulässig gewesen, so hätte jetzt der Beschuldigte seinen Einspruch gern noch zurückgenommen, denn er entsann sich, daß er am 27. November eine Kneiperei mitgemacht hatte. Er erklärte sich bereit, daß trotz des Irrtums die Sache gleich verhandelt werde, denn eine zweite Verhandlung würde ihm noch viel mehr Schaden bringen; er versäume sowieso schon 5 Mark. Das Schöffengericht erkannte ebenfalls auf 3 Mark Geldstrafe. Der Irrtum des Beamten hat also den Mann um 1 Tag Arbeitsverdienst gebracht, denn wenn das richtige Datum auf dem Strafmandat gestanden hätte, würde er keinen Einspruch erhoben haben, da er nicht ganz sicher war, ob er nicht doch auf dem Heimweg von der Kneiperei ein wenig gesungen hatte. —

— **Der Pfandscheinhändler.** Am 15. d. M. wurde der Kellner Paul K. von hier von Kriminal-Schutzmännern in einer hiesigen Herberge betroffen, als er versuchte, Pfandscheine von hiesigen Pfandleihern zu veräußern. Es stellte sich heraus, daß er eine größere Anzahl dergleichen Scheine bei sich führte. Festgestellt ist, daß K. wiederholt aushilfsweise in einem hiesigen Herrengarderobengeschäft tätig war und dort Kleidungsstücke gestohlen hat. Er wurde vorläufig festgenommen. —

— **Eingebrochen** wurde in der Nacht zum 15. d. M. in zwei Kontore in der Fürstenwallstraße. Die Eingangstüren sind vom Täter anscheinend mittels Dietrichs geöffnet und mehrere Pulte gewaltsam aufgebrochen worden, ohne aber daß in diesen das Gesuchte gefunden wurde. Mit einem Winterüberzieher hat sich der Dieb begnügen müssen. — Ein weiterer schwerer Diebstahl ist in der Nacht zum 16. d. M. in einem Delikatessengeschäft in der Kaiserstraße ausgeführt worden. Der Dieb ist durch die über der Bodentür befindliche Luftklappe eingestiegen, hat aus der Ladenkasse etwa 50 Mark gestohlen und den Laden dann durch die Tür verlassen. —

— **Gestohlen** wurden hier am 11. d. M., vormittags, aus dem Saale eines Lokales im Neuen Weg 8 Osrambirnen der elektrischen Beleuchtung, am 14. aus einer Schlafstube in der Krügerbrücke 1 Paar Damen-Schnürschuhe, in der Nacht zum 16. vom Hofe eines Grundstücks in der Neuen Straße 18 Hasen, in derselben Nacht aus einem gemeinschaftlichen Schlafraum einer hiesigen Herberge zwei Hosen, ein Portemonnaie mit 2 Mark sowie zwei Taschenmesser. —

— **Festgenommen** wurde der Arbeiter Otto K., der am 2. d. M. in einem Tanzlokal vor dem Ulrichstor einen Ueberzieher gestohlen und bei einem hiesigen Pfandleiher verpfändet hatte; der Mechaniker Otto Hübner von hier, der, wie berichtet, am 13. d. M. in einem Hause der Kleinen Klosterstraße eine Wohnung gemietet und an demselben Tage unter Mitnahme zweier Blusen und eines weißen Damenjacketts verschwunden war; der Arbeiter Otto Hellmuth aus Heringen, der vom Gericht der 8. Division wegen Vergehens nach §§ 137, 83 MStGB. steckbrieflich verfolgt wird; der Arbeitsbursche Josef Glombik aus Barleben, der in Barleben mehrere Diebstähle, darunter im Konsumvereinsladen, wo er angeblich 181 Mark erbeutete sowie Diebstähle an Gegenständen von Fuhrwerken zwischen Wolmirstedt und hier ausgeführt hat, und der Maschinenschlosser Otto W. von hier wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses. —

— **Einen schweren Unfall** erlitt am Montag früh im Krupp-Grusonwerk der Kranführer Josef Kuhn aus Lemsdorf. Dem Unglücklichen fiel ein mehrere Zentner schwerer Eisenkolben auf beide Füße, deren Zehen gequetscht wurden. Die Sanitätskolonne legte einen Notverband an und brachte den Verunglückten nach dem Sudenburger Krankenhaus. —

— **Selbstmordversuch.** Die Ehefrau des Schuhmachermeisters Christian Kuhlow, Blücherstraße 2 wohnhaft, zog sich am Sonntag in ihrer Wohnung eine schwere Kopfverletzung zu. Die unglückliche Frau wollte dadurch Selbstmord verüben, daß sie sich auf den Fußboden legte und mit dem Kopfe fortwährend auf die Dielen schlug. Frau K. wurde mittels Sanitätswagens der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt. Das Motiv zu der Tat soll darin zu suchen sein, daß vor etwa vier Wochen eine Tochter der Frau K. Selbstmord beging. —

— **Zentraltheater.** Die neuen Kräfte, die die Direktion zu den prolongierten hinzuengagiert hat, haben durchweg einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Da ist zunächst Chinko, der als komischer Jongleur den Nachweis erbrachte, daß es auf dem abgegrasten Gebiet der Jongleurkunst doch noch neue Tricks gibt, die allerdings jahrelange Uebung voraussetzen. Sogar die zarte Partnerin Chinkos mußte mit einem Blumentisch nebst Stuhl als Jonglierobjekt dienen. Einen außergewöhnlichen Affen-Dressurakt brachte Mister Peppo zur Vorführung. Mancher Gymnastiker könnte sich an den Leistungen dieser possierlichen Urwaldbewohner ein Beispiel nehmen. Eine zwerchfellerschütternde Wirkung erzielte das amerikanische Gesangs- und Tanz-Quartett mit dem unaussprechlichen Namen The Quaint Q's. Eine tadellose Leistung bot Mimi Kaufmann als Kunstradfahrerin. Mit Geschmeidigkeit, Eleganz und Sicherheit arbeitet diese Künstlerin. Staunenswert waren die Leistungen der Georgettys Fils als Hand-Voltigeure, die auch für dieses von Artisten beliebte Genre eine Reihe hierorts noch nicht gesehene Produktionen ausführten. Von den prolongierten Kräften erfreute besonders das aus 12 Damen bestehende Ensemble Les Fleurs d'Orange durch die stimmungsvolle Wiedergabe ihres Jahreszeiten-Idylls. Das lustige Trio Otto Röhr, Robert Steidl und die übermütige Jenny Jeanette brachte durchweg Neuheiten mit witzigen Pointen. Das Programm kann nach jeder Richtung als gut und sehenswert bezeichnet werden.

Konzerte, Theater, Sport ꝛc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Städtische Konzerte. Auf das Theaterkonzert Nr. III a, welches am Mittwoch den 19. Januar, abends, stattfindet, sei nochmals hingewiesen. Als Solisten sind die Violinvirtuosin Frl. Stefi Geyer aus Budapest und die Konzertsängerin Frl. Eva Leßmann aus Berlin engagiert. Erste Künstlerin spielt das G-Dur-Violinkonzert von Mozart nebst dem Rondo in E-Dur von Vieuxtemps, und Fräulein Leßmann singt Lieder von Beethoven, Schubert, Schumann, Brahms, Liszt und Otto Leßmann. Orchesterwerke bilden die G-Dur-Sinfonie von Haydn (Nr. 13, Breitkopf u. Härtel), Vorspiel zum 3. Akt von Max Schillings „Pfeifertag" nebst dem Vorspiel und Isoldes Liebestod aus „Tristan und Isolde" von Richard Wagner. —

* Stadttheater. Die Billettbestellungen für das Sonderabonnement auf einen Zyklus Shakespearescher Werke werden am nächsten Freitag geschlossen. Da die Beteiligung an diesem Sonderabonnement eine außerordentlich rege ist, möchten wir denjenigen, welche an demselben noch teilzunehmen wünschen, dringend raten, ihre Bestellungen unverzüglich anzubringen. Nach den Mitteilungen des Verlags ist unsre reizende „Miß Dudelsack", die ihren ersten großen Provinzerfolg an unserm Stadttheater erlebte, bis jetzt von über 90 Bühnen zur Aufführung erworben worden. In Berlin darf das liebenswürdige Werk das Jubiläum der 100. Aufführung feiern. Auch bei uns konnte den Billettnachfragen bei den Aufführungen von „Miß Dudelsack" kaum genügt werden, da diese stets ausverkauft gewesen. Die Operette wird deshalb am Donnerstag den 20., am Sonntag den 30. Januar und am 4. Februar gegeben werden. —

* Wilhelm-Theater. Am Dienstag ist das erste Gastspiel des Operettentenors Otto Peters. Zur Aufführung kommt „Die Dollarprinzessin". Dutzendkarten haben bei diesem Gastspiel Gültigkeit.

Letzte Nachrichten.

Die englischen Wahlen.

*** London, 17. Januar. Bisher sind gewählt 43 Konservative, 37 Liberale, 6 Vertreter der Arbeiterpartei und 5 Nationalisten. Gewonnen haben die Unionisten 18, die Liberalen nach den letzten Feststellungen 3 Sitze. —**

London, 17. Januar. Einschließlich der schon tags zuvor vorgenommenen unbestrittenen Wahlen von drei unionistischen Abgeordneten stellte sich, als Sonnabend nach Mitternacht die letzten Ergebnisse der Abstimmungen hier einliefen, das Zahlenverhältnis der Parteien in den insgesamt 91 Wahlkreisen folgendermaßen: 37 Liberale, 6 Arbeiterparteiler und 5 irische Nationalisten, zusammen also 48 Anhänger von Mr. Asquith gegen 43 Konservative von Balfours Gefolgschaft. Bei der letzten Generalwahl im Jahre 1906 war das Verhältnis das folgende: 52 Liberale nebst 6 Arbeiterparteilern und 5 Nationalisten, zusammen also 63 von der linken, gegen nur 28 Konservative. Die Konservativen erzielten also bisher einen Nettogewinn von 15 Sitzen. Dem liberalen Bruttoverlust von 18 Mandaten steht ein Gewinn von 3 gegenüber. Während die bisher erledigten 91 Wahlkreise damals eine liberale Gesamtmehrheit von 35 aufwiesen, beträgt sie diesmal nur 5. Die Konservativen haben somit bis jetzt unerwartet gut abgeschnitten und die liberale Hoffnung, gleich durch den Ausfall des ersten Wahltages in politisch und ökonomisch so repräsentativen Zentren wie London, Manchester und Birmingham die Provinzwählerschaften in liberalem Sinne beeinflussen zu können, hat sich nicht erfüllt. —

Hd. London, 17. Januar. Der heutige Wahlkampf wird der wichtigste und entscheidendste in der ganzen Wahlkampagne sein. Heute sollen in 93 Wahlbezirken 104 Abgeordnete gewählt werden. Nach dem bisherigen Parteiverhältnis teilen sich diese 104 Abgeordnete in 68 Liberale und 36 Unionisten. Zwei Minister stehen heute vor der Wiederwahl, in Bristol Minister Birrell und Minister für Irland Battersea und in einem Londoner Wahlbezirk Minister Burns. Man glaubt, daß sie beide aus dem Wahlkampf siegreich hervorgehen werden. —

Hd. London, 17. Januar. Zu dem Wahlergebnis vom Sonnabend liegen verschiedene Preßstimmen vor. Der konservative „Standard" schreibt: „Die Unionisten haben Grund, sich über den ausgezeichneten Anfang des Wahlkampfs, den sie am Sonnabend gemacht haben, zu freuen. Für die Regierung heißt es, bei einer langen Serie von Sitzen der Opposition ihre sofortige Demission zu geben. Wir hoffen, daß dieses Beispiel, welches das Land am Sonnabend gegeben hat, die ganze Wahlkampagne hindurch beibehalten werde. England scheint endlich eingesehen zu haben, was für das Land nützlich ist." „Morning Post" schreibt: „Die Unionisten fangen die Woche mit großem Vertrauen an. Wie schließlich das endgültige Resultat der Wahl sein wird, ist natürlich noch nicht vorauszusehen. Aber es ist sicher, daß es mit der großen Majorität, welche die Liberalen bisher hatten, vorbei ist. Die Liberalen können nur hoffen, im günstigsten Falle noch eine kleine Majorität zu erreichen. Aber auch diese Hoffnung kann durch die heutigen Wahlresultate zuschanden gemacht werden." Das liberale „Daily Chronicle" schreibt: „Kein zweifelnder Wähler soll sich durch den Sieg, welchen die Unionisten am Sonnabend scheinbar errungen haben, betören lassen. Der Sieg der Unionisten ist nicht so groß, als es scheint. Wenn die Unionisten nur eine kleine Chance für den endlichen Ausgang haben wollten, so hätten sie am Sonnabend mindestens 30 Sitze erringen müssen. Es ist nicht vorauszusehen, daß der Sieg der Unionisten in den nächsten Tagen derselbe oder ein größerer sein wird, als am Sonnabend. Das wirkliche Resultat ist schließlich ein ganz andres, und wenn die Unionisten behaupten, Hoffnung vor Beginn der Wahlen gehabt zu haben, so wird ihnen diese Hoffnung durch den Sonnabend wohl bereits zum größten Teile vergangen sein." „Daily News" meldet: „Es ist ganz klar, daß die Unionisten trotz des scheinbaren Erfolges vom Sonnabend keine Majorität bekommen können. Das wird ihnen wohl der Sonnabend bewiesen haben. Aber wir müssen mehr tun, als eine Majorität zu gewinnen; wir müssen eine große Majorität erreichen und wir werden sie erreichen. Wir haben alle Hoffnung, in den noch ausstehenden industriellen und landwirtschaftlichen Wahlbezirken, namentlich in Schottland, den Sieg zu erringen. Die Vorzeichen am Sonnabend deuten auf eine enorme Majorität der Liberalen." —

Kundgebungen für das allgemeine Wahlrecht.

Hd. Budapest, 17. Januar. Gestern nachmittag fanden hier und in allen andern Provinzstädten Ungarns Massenkundgebungen der Arbeiter für das allgemeine Wahlrecht statt. An der hiesigen Kundgebung beteiligten sich etwa 15 000 Arbeiter in geschlossenem Zuge. —

Wb. Madrid, 17. Januar. Zwischen den Arbeitern und der Direktion des Marinearsenals in Ferrol ist wegen der Anordnung von Ueberstunden eine Differenz entstanden. Die Direktion hat den Arbeitern eine Frist von 3 Tagen gewährt, innerhalb deren sie die Arbeit zu den obigen Bedingungen annehmen können; andernfalls würden die Werkstätten geschlossen werden, was die Aussperrung von 2400 Arbeitern zur Folge haben würde. —

Wettervorhersage.

Dienstag den 18. Januar: Bölig, veränderlich, etwas kälter, Niederschläge in Schauern. —

Raucht
„Kleine Sachsen“
beste 2247
2-Pf.-Zigaretten!

Billig! Schuhwaren Schmidtstraße 44
Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Boxcalf u. andern Sorten Leder, Plüschbecken und -pantoffel, auch aus Konkursmassen stammende Waren billig nur 2186
44 Schmidtstraße 44.

2 Lehrlinge stellt unter günstigen Bedingungen ein 1478
Gust. Gericke, Kesselschmiede, Magdeburg-N., Insleber Straße.

Tun Sie mir den Gefallen und sagen Sie mir, wie Sie Ihren Husten und Katarrh los bekamen. Herzlich gern, liebes Fräulein, holen Sie nur so schnell als möglich in dem nächsten Geschäft ein Paket „Kaisers Brust-Caramellen“ mit den drei Tannen zu 25 Pfg., das wird auch Ihnen sichere Hilfe bringen. 2861

Pasteurisiertes Original Genthiner Kraft-Bier

ist ein fast alkoholarmes, nahrhaftes Familiengetränk von beinahe unbegrenzter Haltbarkeit, gebraut aus bestem Gersten-Karamel-Malz und Hopfen unter Zusatz von feinster Raffinade.

Pasteurisiertes Original Genthiner Kraft-Bier
in Original-Abfüllung der Brauerei
ist wegen seiner außerordentlichen Bekömmlichkeit und infolge seines Nährwertes ärztlich empfohlen für Frauen, Kinder sowie für alle, welche Stärkung und Kräftigung bedürfen. — Wir empfehlen dasselbe geneigter Abnahme. 5090

Hochachtungsvoll
Genthiner Aktien-Brauerei zu Genthin.
Zu haben bei
Wilhelm Dräger, Biergroßhandlung, Kronprinzenstraße 1. Gegründet 1878. — Fernsprecher Nr. 1858.
Karl Sackewitz Nachf., Mineralwasserfabrik u. Bierhandlung, Apfelstraße 11, Fernsprecher 3985.

Sudenburg

Geschlossen
wird am 31. März d. J. das
Schuhwarenhaus Halberstädter Str. 111
früher Chr. Rohde
Bis dahin jeden Tag **Billige Schuhe**
Der Laden ist anderweitig vermietet. 2887
Ladeneinrichtung ist zu verkaufen.

A. Buchlow Lutherstrasse 24 bringt seine Lokalitäten in freundliche Erinnerung. —

Jeder der sich und die Seinen weiterbilden und seine Bibliothek auf billigste Weise (40 Pfg. im Monat) vermehren will, trete dem Ende 1909 bereits :: 72 000 Mitglieder zählenden ::

Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde
(Sitz Stuttgart) bei. Für den geringen Jahresbeitrag von

= nur Mark 4.80 =

(dazu im Buchhandel 20 Pfg. Bestellgeld, durch die Post das Porto) erhält man **kostenlos** 1. die reich illustrierten Monatshefte

Kosmos, Handweiser für Naturfreunde
mit den Beiblättern
Wandern u. Reisen — Wald u. Heide — Photographie u. Naturwissenschaft — Technik u. Naturwissenschaft — Haus, Garten u. Feld
2. Auskünfte, Vergünstigungen bei Bezug von Büchern, Mitgliedskarten, Vorträgen und Kursen, Zuschreiben usw. und 3. **ohne** jede Nachzahlung

fünf prächtige Bücher
guter Schriftsteller, im Jahre 1910: **Dr. Ad. Koelsch, Zwischen Dorf und Trift** (reizvolles bayrisches Büchlein für jedermann). — **Dr. Dekker, Vorpesten im Lebenskampf** (eine allgemeinverständliche Beschreibung unserer Sinnesorgane). — **Dr. Floericke, Fremdländische Sängerfiere.** — **Prof. Dr. Wesle, Die Kultur der Kulturlosen** (Völkerkunde, hochinteressant). — **Dr. M. Wilh. Meyer,** (Kosmos-Mappen), **Die Welt der Planeten.**
Eintritt jederzeit! Anmeldungen nimmt die **Buchhandlung Volksstimme,** Gr. Münzstr. 3, entgegen.
— Probehefte und Prospekte gratis und franko. —

Neu! Neu!
„Helle Sachsen“
feinste
2-Pf.-Zigaretten!
in Qualität unerreicht.

Kaufe jede Menge
Kanarienvögel
bezahle 3.50 bis 4 M., bessere nach Gesang. Weibchen à 70 Pfg.
J. Fischer, Kaiserstr. 25.
Auch Einzel-Verkauf von Hähnen u. Weibchen. — Fernruf 1654.

Burg Zerbster Straße 22
Jed. Mittwoch fr. **Burg.**
Sonnabend: **Kaninchenbrat.**
3946 **Ernst Giese.**

Tatsache

ist es, daß das von hervorragenden Fachleuten und bedeutenden Nahrungsmittel-Chemikern glänzend beurteilte und empfohlene

Milchlin

2973

als wertvolles Ersatzmittel für Vollmilch in so bedeutenden Mengen von sparsamen **Hausfrauen, Bäckern, Milchhändlern** usw. verlangt wird, daß für die fortgesetzt steigende Nachfrage bereits umfassende Vorkehrungen getroffen werden mußten.

Milchlin wird täglich frisch in **plombierten Flaschen** abgegeben und kostet

pro Liter 12 Pfennig.

Zu haben in den Milchhandlungen und einschlägigen Geschäften.

Generaldepot:
Emil Lange, Magdeburg, Askanischer Platz 2
— Telephon Nr. 1032. —

Unsre werten Leser und Leserinnen machen wir auch an dieser Stelle auf den in dem soeben neubegonnenen Halbjahrsband der

Freien Stunden
(Wochenschrift à 10 Pfennig)

enthaltenen Roman von Dr. **Bruno Wille**

Die Abendburg

ganz besonders aufmerksam.

Der Roman spielt zum grossen Teil vor und während der Zerstörung Magdeburgs.

Jeder unsrer Leser müßte diesen preisgekrönten Roman lesen.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3

Soeben erschienen:

Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage

1863—1909
bearbeitet von Wilhelm Schröder.

18 Lieferungen à 30 Pf.

Das Werk ist für jeden Politiker sowie für alle gewerkschaftlich und politisch tätigen Genossen unentbehrlich.

Buchhandlung Volksstimme
Grosse Münzstrasse 3.

Neuhaldensleben.
Lehrling gesucht!
Eltern, die ihr Sohn das **Malerhandwerk** unter günstigen Bedingungen erlernen lassen wollen, bitte sich zu melden.
Näheres **Holzmarktstr. 6.**

Gelegenheit! Verlangen Sie gratis Illustr. Preisliste „Sorgenfreie Eltern“ etc. H. C. E. Brug, Berlin a. Rh. 3980

Neu! Neu!
„Bazara“
feinste
3-Pf.-Zigaretten!
in Qualität unerreicht.

Zigarren- und Zigaretten-Etuis
Zu herabgesetzten Preisen, um damit zu räumen
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Der Ausstoss meines

beginnt am
Donnerstag den 20. d. M.
Viktoriabrauerei C. Morgenstern
Gr.-Salze 3095
Fernruf: Amt Schönebeck Nr. 27.

Gegen Flechten

nässende u. trockene Schuppenflechten, Bartflechten, Hautausschläge, besonders auch gegen **offene Beine,** alte Wunden u. bösartige Geschwüre hat sich als unschädliches altes Hausmittel seit vielen Jahren bewährt die echte **Ripp-Heilsalbe** i. Dosen zu ℳ 1 u. 2. Garant. frei von ätzend. u. giftigen Bestandteilen. Nur in Apotheken erhältlich. Versand nach auswärts nur in Dosen à ℳ 2. Laboratorium Leo, Dresden-A. Bestandteile: Cera flav. 10,0, Terebinth. 15,0, Vit. ovi 5,0.
Laboratorium Leo, Dresden-A. Hauptdepot: Viktoria-Apotheke

Sudenburg
Billiger
Total-Ausverkauf
nur noch wenige Wochen!
Manufaktur-Waren Leinen, Baumwollwaren, Wäsche etc.
Zur Konfirmation
Kleiderstoffe noch in grosser Auswahl!
Jetzt enorm billig! 3065
Ernst Räbel
Halberstädter Straße 40.

Romane zu verleihen Tränsberg 23.

Hoher Verdienst. Bis 800 Mark nachweisl. hab. Leute all. Stände monatl. verd. m. mein konkurrenzl. Welt-Massenart. In Engl. u. Amer. m. gr. Erf. eingef. Wenig Kap. erf. Berufsaufg. n. nöt. Ausk. kostenl. Neuh.-Fabr. Schließfach 8, **Oschatz i. Sa. 360.**

Ein starker Handwagen nebst **Hund** ist zu verkaufen bei 3061 **Herm. Felge, Atzendorf.**

Gutes Unter- u. Oberbett sofort sehr billig zu verkaufen Fürstenufer 20, 4 Tr. links. 1480

Gesucht a. j. Art Leute, m. Vertrieb hocheleg. Neuh. übern. Hoh. Verd., auch Nebenerw. für jederm. Ausk. vollst. kostenl. Herm. Wolf, Zwickau i. Sa., Nordstr. 30.

Altes Gold u. Silber kauft und nimmt z. d. höchst. Preis i. Zahlung **R. Quindt,** Uhrm., Hoherpfortestr. 6.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.
Dienstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.
Mittwoch: Birnen mit Kartoffeln und Schweinefleisch.
Donnerstag: Linsen mit Rippenspeck.
Freitag: Schmorkohl m. Schweinebraten.
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.
Frauen-Speisesaal parterre.

Für eine größere Schuhfabrik wird per sofort 3004
Meister
für Bodenarbeit, speziell im Zwicken bewandert, gesucht.
B. Wolff
Schwertfegerstraße 14.

Vorderwohnung 70 Taler, sofort oder z. 1. April fortzugshalber zu verm. Elbstr. 3. Zu erfr. beim Wizewirt. 1490

Kleine Hinterwohnung fortzugshalber zum 1. April oder früher zu verm. Neue Straße 4.

Kl. frdl. Wohnung (St., K., K., Kell.) Gr.-Ottersleben, Frankestr. 7

Zimmermannstr. 26, H. p., frdl. Stube, Küche u. Zub., 165 Mk.

Burg. 3040
Hausverkauf. Ein gut verzinsb. Wohnhaus mit **Materialwarengeschäft** steht billig zum Verkauf. Zu erfragen **Oberstraße 27.**

Raucht
„Kleine Sachsen“
beste
2-Pf.-Zigaretten!